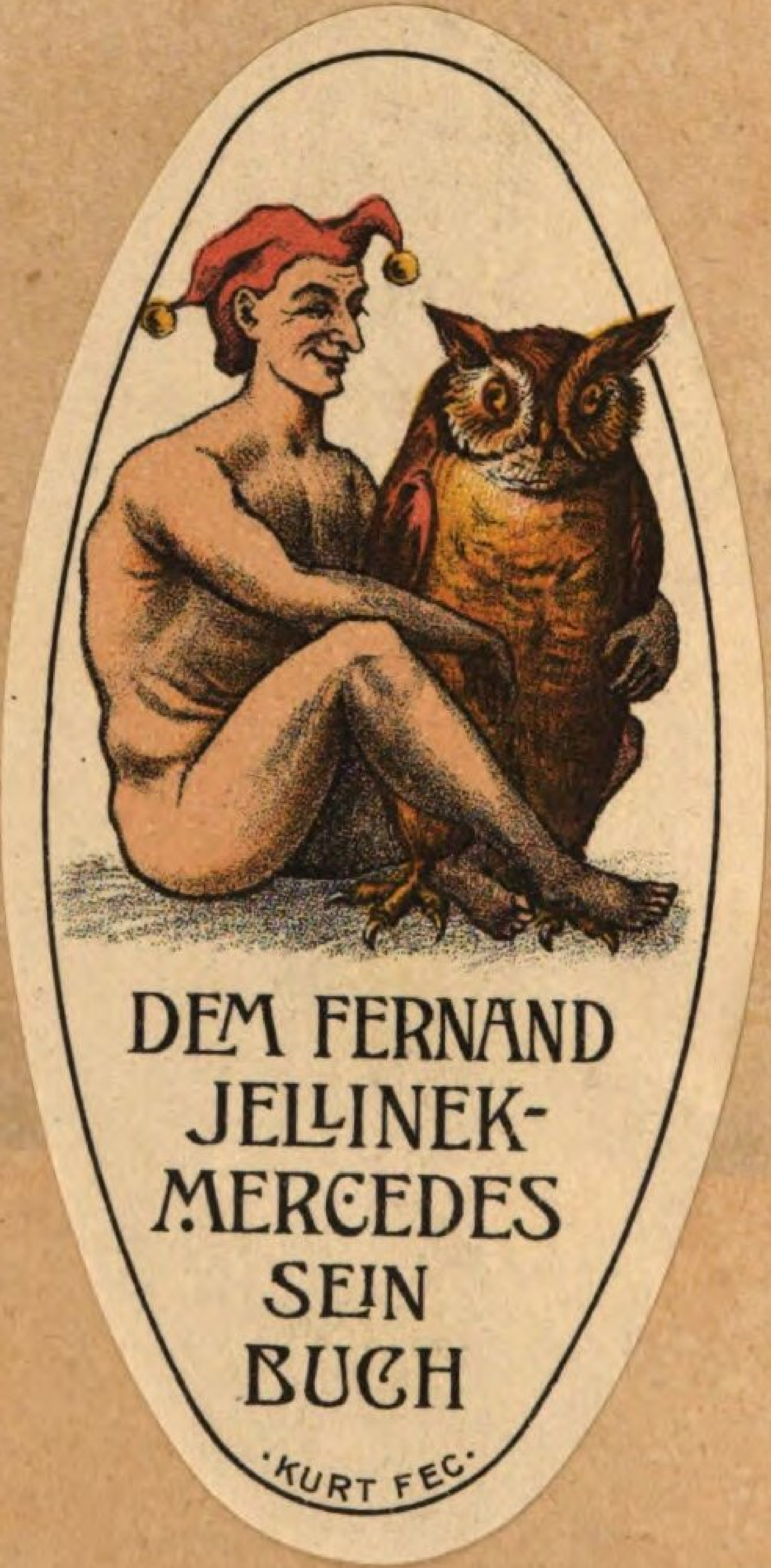
P. o. germ. 2013 x (56

A, O

<36604819450015
<36604819450015
Bayer. Staatsbibliothek


DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

August von Kotzebue

Theater

von

Kotzebue.

Sechs und fünfzigster Theil.

Die eifersüchtige Frau.
Verlegenheit und List.
Die Frau vom Hause.
Biographische Nachrichten über
A. von Kotzebue.

Wien, 1820.
In Commission bey Anton Doll.

Theater

von

Kotzebue.

Sechs und fünfzigster Theil.

Die eifersüchtige Frau.
Verlegenheit und List.
Die Frau vom Hause.
Biographische Nachrichten über
A. von Kotzebue.

Wien, 1820.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Ph: VII f

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Sechs und fünfzigster Band.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Biographische Nachrichten *)
über
August v. Kotzebue,

geb. zu Weimar den 3. May 1761. Ermordet durch den Studenten Sand zu Mannheim den 23. März 1819.

„O! hüthet Euch, um mich zu klagen,
„Ihr Lieben, wenn von meinen Tagen
„Der letzte wird verschwunden seyn.
„Auch, wenn der Tod Vernichtung wäre,
„So müßtet Ihr durch keine Zähre
„Des Freygelaß'nen Grab entweih'n.
„Doch, gleich dem holden Morgensterne,
„Winkt uns, aus heilig dunkler Ferne,
„Der neuen Freystadt Wiederschein.
„Nach ihr erhebet Eure Blicke,
„Ihr Kinder, meines Alters Schmuck,
„Wenn mich der Vater der Geschicke
„Von hinnen ruft. — Ein sanfter Druck
„Der Hand, die oft ans Herz Euch preßte,
„Liebkose meine kalten Reste;
„Und wollt Ihr meinen Tod begeh'n,
„So weiht den Tag zum Freudenfeste
„Und widmet es dem Wiederseh'n.
„Nur sucht mich nicht in meinem Grabe;
„Nein, mein Gedächtniß-Tempel sey

*) Aus dem literarischen Wochenblatt. 4. Band Nro. 1. 2, 3. 1819.

„Die Halle, wo ich sorgenfrey
„Mich oft mit Euch gefreuet habe,
„Hier feyert, den Agapen gleich,
„Ein heit'res Bundesmahl im Stillen:
„Und les't des Vaters letzten Willen:
„Seyd tugendhaft, und liebet Euch!"

Diese Verse fanden sich nach des Unglücklichen Tode in einer übrigens leeren Schreibtafel. Er hatte sie immer vor seiner Gattinn verschlossen gehalten, daher ihm diese mehrmahls halb scherzend vorwarf, daß sie das einzige Geheimniß enthalten müsse, was er vor ihr habe.

Könnten wir dem gegenwärtigen Aufsatze, den das literarische Wochenblatt seinem Urheber und der Welt schuldig ist, eine bessere Grabschrift vorausschicken, als die von eigner Hand? Sie zeigt uns den Hausvater und den Menschen, der mitten im geistigfrohen Gefühle des Daseyns eine tröstende Stimme aus dem Grabe für die Seinigen niederschreibt. Freylich ahnete er nicht, daß ein Dolch die verschlossene Schreibtafel aufsprengen sollte! —

Und nun lassen Sie uns von Kotzebue's Grabe bis zu seiner Wiege zurückgehen! Kotzebue, der Schriftsteller, Kotzebue, der öffentliche Mann, würde nicht so einseitig beurtheilt, nicht so allgemein strenge gerichtet worden seyn,

wenn man Kotzebue den Menschen von der Wiege an mehr gekannt, wenn man beyde Seiten, sammt seinen außerordentlichen Schicksalen, in ihrer Wechselwirkung betrachtet hätte? Nein; hätte betrachten können. Laßt uns den Gegnern nicht Verdammniß um Verdammniß zurückgeben. Sie kannten seine Fehler — aber sie kannten ihn nicht ganz. Gerade seine bessere Seite war die der Welt verborgene, und von ihr soll vorzüglich hier die Rede seyn. Zufällige Ereignisse haben freylich des Verfassers anfängliche Absicht vereitelt, alle Materialien dazu zusammen zu bringen; aber das Vorhandene wird genügen, um einige Hauptzüge zu einem künftigen vollständig treuen Bilde zu liefern, das man einer geübtern Hand gern überlassen will. Wahrheit soll die Daten liefern, und ihrer wird sich ihre nächste Anverwandtinn, die Gerechtigkeit, bemächtigen, wenn sie nach der furchtbaren Wage greift. Wahrheit konnte der geben, der dieses niederschreibt. Er kannte Kotzebue in früher Jugend; er verkehrte mit ihm und seinen Anverwandten; er stand zuletzt mit ihm in einer literarischen Verbindung bey diesem Wochenblatte. Aber er will auch Wahrheit geben. Denn, weder um jener Jugend-

freundschaft, noch um des spätern Verkehrs willen, würde er auf des Todten Grabe die Wahrheit opfern, die er dem Lebenden nicht dahin gab, da, wo unsere Meinnngen mehrmahlen von einander abwichen. Ich darf also wohl Einiges darüber als Legitimation für alles Nachfolgende vorausschicken.

Als die Nummer 27 vom ersten Band des lit. Wochenblatts erschienen war, sagte ich ihm in Beziehung auf den Artikel: Politik (S. 214 f.) ins Gesicht: „Deine Nummer 27 ist mir fürchterlich erschienen, weil solche Sätze von manchen Mächtigen der Erde — ich dächte, du kenntest deren Einige? — zu sehr gemißbraucht werden können." — Als der Rumor und Argwohn gegen Kotzebue's von der Pleonerie in Sold genommenen Feder lauter wurde, sagte ich ihm warnend: „Man wird deine Feder nützen, so lange es gehen will, und man wird dich fallen lassen, sobald es convenabler scheint." Damahls betheuerte er mir höchlich, daß er bloß seine subjectiven Ansichten kund gebe, und daß er durchaus in keinem geheimen, oder den Charakter entehrenden Solde stehe. Mäßigung seiner Ausfälle — er schlug zu oft auf einen Fleck los — habe ich ihm nach dem dringenden Wunsch seiner

Mutter wiederhohlt empfohlen; seinen für die Moral der Menge, und am ersten für die vornehme Menge gefährlichen Satz: als ob sich die Weltcultur nur immer im Kreise herumbewege, habe ich heftig bestritten. Seine gewisser Maßen wieder einlenkenden Erklärungen in Nr. 40 bis 45 darf ich nächst den brieflichen Mahnungen eines achtbaren Freundes aus B.. als eine Folge solcher Vorstellungen betrachten.

Das hier Gesagte, so wie das Nachfolgende sind also am Altar der Wahrheit niedergelegte Bruchstücke; sie allein müssen das Creditiv für die Resultate dieses Aufsatzes abgeben, darum wird man seinem Verfasser die Nennung eines ohnehin unbekannten Nahmens gern erlassen. Nun zur Sache.

Kotzebue, das Kind, hat die Sorgfalt und Leitung eines Vaters nie erfahren; er verlor ihn in der siebzehnten Woche seines Lebens. Aber das Glück, das ihm später der glänzenden Gaben viele, nie eine bessere schenkte, gab ihm eine Mutter, deren Geist mit einer Stärke des Charakters verbunden war, die den Wildfang zu bändigen wußte, und in der jungen Seele den Keim für das Edle und Geistige zu pflegen fähig war. Eine Mutter, ohne deren Leitung

ein Kind von diesem Naturell vielleicht schon früh in den wildesten Verirrungen untergegangen seyn würde; eine Mutter endlich, deren Lehre und Leben man in des Sohnes achtungswerthem Sinne für Häuslichkeit und Familienglück wieder findet. Wie verwegen Kotzebue der Knabe war, davon wollen wir ein Paar Beyspiele anführen. Einst, als die Ilm bey Sterne (einem Theile des jetzigen Parks bey Weimar) mit Floßscheiten über und über bedeckt war, machte er in der Gegend der Naturbrücke, aller Warnung von uns Spielgesellen zum Trotz, den Versuch, darüber hin zu gehen. Die Scheite gaben nach und er versank vor unsern Augen. Zum Glück, daß ein Flößer in der Nähe war, der schnell auf unser Geschrey herbey kam, und ihn mit seinem Floßhaken an dem wieder emporkommenden Rockschoße herauszog. Kotzebue, ohne sonderliche Bestürzung zu verrathen, schüttelte sich wie ein Pudel, der aus dem Wasser steigt, und jagte triefend nach Hause. Eine Zeit lang gab er sich mit Feuerwerkerey ab, die so unglücklich gerieth, daß die Schwärmer in der Tasche anzubrennen fingen, und ein Rockschoß verloren ging. Um einen andern Rockschoß seines Sonntagskleides kam er in einem edlern Beruf, als der jun-

ge Freund einem Pfarrer zu Ulrichshalben, auf die Nachricht des dort ausgebrochenen Feuers, zu Hülfe eilte, und in der Hast nicht auf das Kleid Acht gab, das sich in ein Wagenrad verwickelt hatte. Was er im fünften Theile der jüngsten Kinder seiner Laune von seiner Kindheit und von dem theatralischen Zeitvertreib erzählt, hat seine Richtigkeit. Das kleine Theater war recht sinnreich angelegt, in vielen Feyerstunden wurde emsig daran gehämmert und gemahlt, und die langen Vorbereitungen waren ergetzender, als die kurze Aufführung. — Jenes Hoftheater, in dem nachher abgebrannten Schlosse, mußte wohl einen großen Eindruck auf einen Knaben von Kotzebue's Empfänglichkeit machen; er scheint aber die auserlesene Kochische Gesellschaft vergessen zu haben, die wir noch vor der Seiler'schen dort spielen sahen. Die großen Heldenstücke der französischen Schule wurden in deutschen Alexandrinern mit Kochs glänzender Garderobe gegeben, und diese, wie die Ballete, in deren Erfindung Schulze und Koch der J. späterhin wetteiferten, bezauberten das junge Auge. Allen diesen Genuß hatte das Weimarische Publicum zwey bis drey Mahl wöchentlich durch die Liberalität der Her-

zoginn Amalia umsonst. Es wurden hierzu Einlaß-Billete ausgetheilt, die freylich selten an uns Knaben reichten. Kotzebue wußte Rath zu schaffen. Durch den Gang unter dem Theater, dessen er in jenem Bande seiner Launen erwähnt, führte er mich und einen dritten oft nach dem Paukenwinkel hin — und — was er vergessen hat, von da auf die Geheimerathsbank, die die erste am Orchester, und weil der geheimen Räthe wenig waren, — über die Hälfte leer stand. Ich erinnere mich mancher verwundernden Seitenblicke, die diese angesehenen Häupter des Landes auf ihre dreiste Nachbarschaft warfen; aber glücklich genug blieben die Buben im Besitz des angemaßten Ranges. Kotzebue's Lebhaftigkeit gab auch auf dem Gymnasium manchen lustigen Auftritt zum Besten; sie vertrug sich weder mit der sterilen Pedanterie des damahligen Conrectors, noch mit dem etymologisch-grübelnden Ernste unsers Directors Heinze. Natürlich war es also, daß des Professors Musäus munterer Vortrag in den Anfangsgründen der schönen Wissenschaften nach Ramlers Batteux, Kotzebue am meisten zusagte, und die alten Classiker bey ihm sehr in den Hintergrund schob. —

Von dieser ganzen Periode nun kann ich mich keines Frevels, keiner bösartigen Züge von Kotzebue erinnern; wohl aber der Auftritte des Eigenwillens, reitzbarer Heftigkeit und muthwilliger Possen viele. Die Welt bringt vielleicht Manches in den Menschen, was er nicht zu ihr brachte; sie leiht uns auch manche Züge, wenn sie Cameraden braucht.

Kotzebue zog mit Bruder und Mutter frühzeitig nach Jena, und da späterhin mein erster Ausflug nach Leipzig ging, so kamen wir von da an lange Zeit aus einander. Seinen akademischen Lebenslauf erzählt er in den schon angeführten Launen selbst. Ein vielseitiges, ziemlich wildbewegtes Leben mag Kotzebue geführt haben, und man kann denken, daß es bey seiner reitzbaren Natur auch an Duellen nicht gefehlt habe, an die er, wie ich von Augenzeugen weiß, so keck und munter, wie zum Tanze ging. Aber es bleibt immer ein Lob für ihn, neben dem Verdienste der mütterlichen Wachsamkeit, daß er nicht den Weg des Verderbens so vieler Wildfänge einschlug, daß ihn romanenhafte Zärtlichkeiten von der Hingebung an gemeine Dirnen zurückhielten, und daß der Sinn für geisti-

ge Existenz bey ihm den Vorzug vor dem Äußersten gemeiner Wüstlinge behielt. Hieher gehören einige Reime, (wie er seine frühern poetischen Versuche selbst nennt) die seine damahlige Denkungsart bezeichnen. Kotzebue wohnte des Sommers auf einem Gartenhause in Jena, und sandte von da seiner Mutter schöne Kirschen mit folgenden Zeilen zu, die Bezug auf manche mütterliche Mahnung haben mochten:

„Ein kleiner Baum wuchs wild herauf,
„Die Blätter hingen verworren
„Und drohten zu verdorren,
„Doch wuchsen Kirschen drauf.

„Auch ich wachs' oft gar wild empor,
„Mein Sinn ist oft verwirrt,
„Allein wer weiß — ich bin kein Thor —
„Wer weiß, was aus mir wird!

„Drum nimm, du wirst mich nicht verschmäh'n,
„Nimm's als ein Sinnbild an.
„Die Kirschen sind ja groß und schön
„Und wuchsen wild heran."

Es finden wohl noch einige solcher gereimter Versuche hier die bequeme Stelle, weil sie Kotzebue, den guten Sohn, zu schildern dienlich sind:

„An meine verehrungswürdige Mutter, am Feste ihrer Geburt von A. F. L. Kotzebue, den 8. July 1779."

„Verlange nicht mit Worten auszudrücken
„All' das Gefühl, was heute in mir spricht:
„Genug, ich fühl's — lies es in meinen Blicken —
„Zu sagen — nein — das, Mutter! wag' ich nicht.
„Hab Dank! hab Dank! daß nun seit achtzehn Jahren
„Nur Du allein die schwere Bürde trugst,
„Daß Lieb' und Pflicht Dir immer heilig waren,
„Und Du noch nie nach Sorg' und Kummer frugst,
„Ja unsern Dank — 's ist alles, was wir haben,
„Und Wünsche für Dein Leben, für Dein Glück;
„Gott lohne Dir dereinst mit bessern Gaben
„Den kleinsten, liebevollen Mutterblick."

„Am Geburtsfeste meiner verehrungswürdigen Mutter 1780."

„Schon im bunten Flügelkleide,
„Als an Kinderspiel und Tand
„Ich noch meine einz'ge Freude
„Im mütterlichen Schooße fand;
„Schon damahls wallte Dir zur Seite
„Ich halb verwaist an Deiner Hand,
„Schon damahls diente zum Geleite
„Mir Deine Tugend, Dein Verstand.
„Ich wuchs heran, und Deine Sorgen
„Um mich, o Mutter! mehrten sich,
„Du häuftest nun mit jedem Morgen
„Zahlloses Wohlthun über mich.
„Thätst meinen kleinsten Wunsch behorchen,
„Befriedigt ward er dann durch Dich.

„O! könnt' ich Klopstocks Zunge borgen,
„Ein frohes Danklied sänge ich."

„Allein vergib! nur heiße Zähren
„Des Danks vermag ich Dir zu weihn.
„Ein Wunsch — gewiß! Gott wird ihn hören
„Sein Ohr der frommen Bitte leihn.
„O! könnt' ich Deine Freuden mehren,
„Wär' auch mein Beytrag nur noch klein!
„Und möcht' er oft noch wiederkehren,
„Der heut'ge Tag so engelrein.
„Schütt' Ewiger! all' deinen Segen
„Auf meine Mutter heut' herab.
„Ihr läch'le süße Wonn' entgegen
„Ihr Leben gleite sanft hinab.
„Wisch' Thränen, die oft meinetwegen
„Von ihren Wangen flossen, ab — —
„Soll einst der Tod ihr Auge brechen,
„So rufe mich zuerst ins Grab."

A. K.

In diesen beyden Liedern verdienen die unterstrichenen Worte eine besondere Bemerkung; sie enthielten eine Art prophetischer Ahnung. (Vates und Vaticinium.)

So war und so blieb ihm der Geburtstag seiner Mutter jederzeit ein heiliges Fest, und so weit es eine, ihn immer unruhig aufregende und fortreißende, Naturgewalt, (wie ich's nennen möchte,) irgend gestattete, hat diese Mutter viel auf ihn gewirkt, hat er ihre Leitung und Rathschläge noch in späten Jahren dankbar an-

erkannt. So drückt sich z. B. das kindlich dankbare Gefühl in einem kleinen Gedichte aus, mit welchem er der Mutter 1802 ein seidenes Tuch zum Weihnachtsfest sandte:

„Du seidnes Tuch:
„Bedanke dich bey mir,
„Du hast vom Glück zu sagen,
„Denn es wird künftig unter dir
„Das wärmste Mutterherze schlagen;
„Ein Herz, dem seine Pflicht nur Lust
„Und leicht die schwersten Opfer waren!
„Erwärme sanft die mütterliche Brust
„Noch eine lange Reih' von Jahren!"

Öffentlich vor der Welt hat er sich als Sohn in der Zueignung an die Mutter ausgesprochen, die vor seinem ersten Roman: „Die Leiden der Ortenbergischen Familie" (1785) steht.

Er sagt da unter andern: „Sie waren meine „erste Freundinn, und gewiß! Sie werden auch „meine letzte seyn. Mütterliche Liebe! einziges „unauflösliches Band, das nur die Schere der „Parze zu trennen vermag. Ich verdanke Ihnen „mein Leben — das ist wenig! ich verdanke Ihnen meine Bildung — das ist viel! das ist „mehr, als ich Ihnen verdanken kann, u. s. w."

Unterm 3. Nov. 1816 schrieb er seiner Mut-

ter: „Ich kann es mir wohl denken, wie die „neue Einrichtung Sie in Ihrem Alter belästigt. „Versagen Sie sich nur ja nichts! weiß Gott, „ich würde mich freuen, wenn Sie einst keinen „Heller hinterließen, wenn ich nur wüßte, daß „Sie es sich auf Ihre alten Tage bequem ge„macht hätten. — Meine Abreise in der Nacht „war sehr schmerzlich, das glauben Sie mir ge„wiß, der Schloßthurm lag auf meinem Her„zen, als wir in der ersten Dämmerung an ihm „vorbeyfuhren. Vor der Altenburg sah ich mich „noch einmahl nach dem lieben Weimar um, und „weinte bitterlich. Aber dennoch glaube ich noch „heute, daß es besser war, daß wir nicht Ab„schied nahmen. Es hätte Sie gewiß zu sehr „angegriffen."

Sein letzter Geburtstagbrief an die Mutter ist den 16. Juny 1818 aus Bremen geschrieben: „Erst morgen über drey Wochen, meine theuer„ste Mutter, ist Ihr Geburtstag, ich könnte „folglich noch vierzehn Tage warten, ehe ich „schriebe, um Ihnen, sammt Minchen, (seine „Frau) meinen innigsten Glückwunsch darzubrin„gen; aber theils weiß ich aus Erfahrung, daß „von Pyrmont aus die Posten sehr unordentlich „gehen, also mein Brief vielleicht nicht zu rech-

„ter Zeit ankäme; theils wollte ich Ihnen be„weisen, daß ich mich auch schon lange vorher „mit der Freude dieses Tages beschäftigt habe. „Leider kann ich sie dieses Mahl nicht persönlich „theilen; aber mein Geist wird schon früh, wenn „Sie Ihren Kaffeh trinken, um Ihren Stuhl „schweben, und noch früher wird mein Gebeth „zu Gott gestiegen seyn, daß er mir noch lange „die beste Mutter erhalte." —

So war Kotzebue ein dankbarer Sohn durch sein ganzes Leben. Seinen Geschwistern und seiner Tante bezeigte er immer Liebe und Achtung. In den Zeiten seiner größten Celebrität und seiner fast abenteuerlichen Schicksale habe ich ihn nur einige Mahl auf kurze Zeit gesehen. Ich konnte aber beobachten, und weiß es von Augenzeugen, und aus Briefen, daß er ein zärtlicher Vater und Ehemann war, daß er einen aufrichtigen Schmerz bey dem Verlust seiner ersten und zweyten Gattinn empfunden hat. —

Über Kotzebue, den Dichter, kann der kein entscheidendes Urtheil fällen, der, wie der Verfasser dieses Aufsatzes, sich kaum an die Schwelle des Musentempels je gewagt hat. Aber einige Winke zu einer billigen Beurtheilung sei-

ner dichterischen, und was noch nöthiger scheint, zugleich seiner politischen Schriftstellerey, glaube ich liefern zu dürfen.

Wie stand es um die Pädagogik, um die classische Bildung jener Zeit, wo die Hülfsmittel nur noch sparsam, und der glänzenden Muster wenig waren? Kotzebue's Lebhaftigkeit griff vielleicht zu früh nach der Autorfeder; seine Ungeduld erlaubte später ihm wenig Nachstudium und Feile; der laute Beyfall über einige gelungene Producte auf der sich selbst gebrochenen Bahn war noch weniger geschickt, dem Geschmeichelten die Horazische langjährige Prüfungsregel zu empfehlen. Er hat mir selbst versichert, daß er nie die Geduld gehabt, seine ältern Versuche umzuarbeiten, und es ist charakteristisch aus seinen Concepten zu ersehen, wie wenig Correcturen darin vorkommen. Gewiß hat er öfters den ersten, besten Erguß seiner Feder abdrucken lassen, was Wenigen eben so gelingen möchte. So hat er z. B. eins seiner beliebten Stücke, die Stricknadeln, in Zeit von 54 Stunden geschrieben. Man wird auch im Durchschnitt — außer dem ärgerlichen und schwer gebüßten Stücke, (Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirne 1790) in Vergleichung mit vielen Schriftstellern und Dichtern nur wenige schlüpfrige

Stellen in seinen Schriften zählen; denn auch im Leben war ihm dergleichen nicht geläufig. Dennoch hat man ihm die vorhandenen, und manche ganze Dramen, zu einem starken moralischen Vorwurf gemacht. Nun, der Moralist soll Recht haben; der Dichter soll meinetwegen die Schöpfung moralischer darstellen, als sie uns erscheint; er soll Feigenblätter des Paradieses auf die kleinste Blöße decken: warum wird aber Kotzebue allein, oder doch am meisten, so laut verdammt? Wie? Ist uns keiner bekannt, der Ähnliches gethan, und K. noch überbothen hat? Haben wir nirgend sonst gelesen, was bald nachläßig, bald höchst bissig und scurril, bald Röthe aufjagend und unbegreiflich war? — Am mildesten habe ich mir solche literarische Producte als Versuche erklärt, die der sich selbst belauschende Geist im Andrange wechselnder Einfälle und Triebe macht, um die Falten des innersten Menschen mit allen seinen Widersprüchen und Verkehrtheiten aufzublättern, und prima vista aufs Papier zu werfen, als Versuche mit der trägen Feder alle Gedankenblitze zu ereilen, und das caput mortuum mit dem leichten Schaume zugleich zu geben, auf daß der Mensch als Gott und Thier dastehe. Ist es nicht so? Wär'

jede Darstellung dieser Art schon von selbst ein Beweis des eigenen Wohlgefallens an dem Dargestellten, so würde sich Kotzebue, der Verdammte, mit sehr guter Gesellschaft zu trösten haben. — In der letzten Zeit klagte er selbst über Abnahme seiner Imagination, die ihm dankbare Stoffe zu dramatischen Arbeiten zu versagen anfange. Gleichwohl mochte er sich nicht mit der Idee befreunden, die ich ihm hinwarf, daß er die bessern Stücke eines La Chaussée, Goldoni und Brandes für die jetzige Zeit umarbeiten möchte. Nur selten nahm sein Geist äußere Eindrücke willig oder ohne Zögern auf, besonders wenn er sich bewußt ward, daß sie von außen kamen.

Kotzebue's Fruchtbarkeit als Schriftsteller ist übrigens sehr groß und vielseitig gewesen, was sich schon aus seiner Arbeitsamkeit erklären läßt. Er war sehr geitzig mit seiner Zeit. Mit frühem Morgen, selbst auf Reisen, stand er um 4 bis 5 Uhr längstens in jeder Jahreszeit auf. Ohne die Bedienung zu wecken, schürte er sich sein Feuer im Winter selbst an und bereitete sich den Kaffeh, und von dieser Zeit an blieb er meisten Theils bis Mittags zwey Uhr am Arbeitstische. Nur einer außerordentlichen Organisation konnte die-

ses dauernd auszuhalten möglich werden, wenn man zumahl bedenkt, was wechselnde Schicksale, die öftern Erschütterungen einer so reitzbaren Gemüthsart, und wohl auch frühere Sinnlichkeiten auf ihn schwächend gewirkt haben mögen. Die Anzahl seiner Schriften kann in dieser Eile nicht angegeben werden; aber ihr Inhalt, ihre Richtung und ihre Würdigung wird von allen diesen Daten einiges Licht mehr erhalten. Ihm, dem zu früh anfangenden Schriftsteller, hat ein literarischer Vater oder Freund gefehlt, der ihm im Reich des Intellectuellen das geworden wäre, was die moralische Mutter dem Sohne ward, ein Freund, der ihn zu den Tiefen der Wissenschaften zurückgeführt, und vor den eiteln Verwickelungen mit der großen Welt, vor dem schmeichelnden Beyfall für unreife Werke gewarnt hätte.

Kotzbue's erste Periode fiel in die Zeit der aufgeregten Schöngeisterey und des Geniewesens, (oder Unwesens?) aber sein Aufenthalt fiel in eine Gegend, wo er leichter mitmachen, als sich kritisch zügeln lernen konnte. Das Aufwimmeln von Journalen und Poetereyen verdrängte ernste Studien; am wenigsten kümmerte den schwärmenden Jüngling die Politik, da sich

damahls der Reichsperpendikel an der Schneckenuhr zu Regensburg noch ganz gravitätisch hin und her bewegte. Zwar wurde durch das car tel est notre plaisir bey Pohlens Theilung, durch Preußens edle Stellung bey Josephs Absichten auf Baiern, Amerika's Befreyungskrieg, Frankreichs annähernde Katastrophe u. s. w. in Verbindung mit Schlözers und anderer Schriften eine Morgendämmerung in der Politik bemerklich, die auf große Veränderungen deutete; sogar die kleinen Musen-Almanache gingen den Sultans wie den Fürstenknechten ohne Preßfreyheit kecklich auf den Leib, und ungezogener, als man es heut zu Tage mit der Preßfreyheit leiden würde. Allein unser K. scheint, so viel jetzt nachzukommen ist, vielleicht erst seit Napoleons Usurpation die Politik in sich aufgenommen zu haben. Wer diesem Gewaltigen je feind war, der wird K. Biene und ähnlichen Flugschriften manche Satisfaction verdanken. Unglücklich, sehr unglücklich für ihn, mußte er das große Wohlgefallen an der Biene, durch den verbreiteten Unwillen über die Bülletins und das Wochenblatt vergessen machen. Verlangt man hierüber klar zu werden, so muß man Kotzebue's letzte Anstellung in Deutschland, und

seine politischen Äußerungen von einander unterscheiden. Zufällig ist die kaiserl. Instruction, die K. erhielt, schon nach Rußland zurückgegangen. Ihr Inhalt würde deutlich zeigen, wie sehr man sich geirrt hat, als man hinter Kotzebue's literarischer Bestimmung, diplomatische und politische Plane finden wollte. Schon die bekannte, einsichtsvolle Klugheit des russischen Ministeriums müßte einen solchen Gedanken entfernen, zu dessen Ausführung K. in mehr als einer Rücksicht nicht der rechte Mann gewesen seyn würde. Nachfolgende Auszüge aus K. Briefen an seine Mutter werden diese Behauptung einleuchtender machen.

Nach Abgang Kotzebue's von dem russischen Handels-Consulat in Königsberg schrieb er seiner Mutter aus Reval unter andern am 13. September 1816 Folgendes:

„Nach einer glücklichen Reise von 10 Tagen „kamen wir wohlbehalten hier in Reval an, wo „wir alles, was uns lieb und theuer ist, ge- „sund vorfanden, wo die Freude über unsere An- „kunft um so größer war, da man seit mehreren „Wochen die abgeschmacktesten Gerüchte ausge- „sprengt hatte; nähmlich, der Kaiser habe mich „in Ungnade verabschiedet, und ich dürfe wegen

„der Briefe der Generalinn Bertrand, weder
„die russischen, noch preußischen, noch österrei-
„chischen Staaten jemahls wieder betreten. Nun,
„Sie wissen ja schon, wie meine Neider seit 30
„Jahren mit mir umgehen. Gott sey Dank, daß
„ich noch immer, und auch dieses Mahl, über
„sie triumphirt habe. — Am 3. Sept. kamen
„wir glücklich in Petersburg an. Der Kaiser ist
„schon seit einiger Zeit abwesend; allein der Chef
„meines Departements, G... N. empfing mich
„sehr freundlich und fing damit an, mich officiell
„zu versichern, daß man mit der Führung mei-
„nes Amtes in Königsberg vollkommen zufrie-
„den sey und mir sehr wohlwolle. — Ich kann
„Ihnen so viel sagen, daß, wenn ich denjenigen
„Platz erhalte, zu welchem man mir Hoffnung
„macht, auch Sie sich recht sehr darüber freuen
„werden, weil er mich Ihnen näher bringen
„würde. — Nun, theuerste Mutter, leben Sie
„recht wohl und vergessen nicht, daß ich nach
„einem Briefe von Ihnen schmachte." — Dar-
auf kam ein Brief vom 29. Nov. 1816. „Mei-
„ne geliebte Mutter! Ich hoffe, daß dieser Brief
„ungefähr am Neujahrstage in Weimar ankom-
„men werde, folglich gratulire ich Ihnen vor
„allen Dingen recht herzlich zum neuen Jahre.

„Aber an einer kahlen Gratulation wird Ihnen
„wenig gelegen seyn; ich will Ihnen daher eine
„Neuigkeit mittheilen, von der ich mir schmeichle.
„daß Sie Ihnen ein recht fröhliches neues Jahr
„machen werde. Se. Maj. der Kaiser hat mir
„die Bestimmung angewiesen, Ihm monathlich
„Bericht zu erstatten von allen neuen Ideen,
„welche über Politik, Statistik, Finanzen,
„Kriegskunst, öffentlichen Unterricht u. s. w. in
„Deutschland und Frankreich in Umlauf kommen,
„und aus diesen monathlichen Rapporten sollen
„sodann die verschiedenen Ministerien Auszüge
„erhalten, ein Jedes von der Materie, die in
„dessen Fach schlägt. Dieser Antrag ist mir in so
„ehrenvollen, schmeichelhaften Ausdrücken geschehen,
„daß die Bescheidenheit verbiethet sie zu
„wiederhohlen. Ferner scheint es mir ein Geschäft,
„welches nicht allein ganz mit meiner
„Neigung übereinstimmt, sondern in welchem
„ich auch für das russische Reich unendlich viel
„Gutes stiften kann; wie manches Gute und
„Nützliche wird nunmehr dem Kaiser selbst und
„dessen Ministern bekannt werden, was ohne
„diese Berichte ihnen unbekannt geblieben wäre.
„Ich habe folglich schon aus dieser Ursache
„den Antrag dankbar angenommen. Allein, wenn

„das Geschäft auch weit weniger meinen Nei-
„gungen zusagte, so hat doch diese Anstellung
„noch einen andern Reitz für mich, dem ich nim-
„mermehr widerstanden hätte. Denn als nun die
„Frage entstand, welcher Ort der bequemste sey,
„um dasjenige zu sammeln, was zu meinen Be-
„richten nöthig ist, da fand es sich, daß Wei-
„mar so schön in der Mitte zwischen Frankfurt
„und Leipzig liegt, daß die Buchhändler dieser
„beyden Städte mir sehr leicht Alles liefern kön-
„nen, was Frankreich und Deutschland Neues,
„Merkwürdiges hervorbringen. Ich schlug also Wei-
„mar vor, und erhielt die gnädige Antwort, daß
„ich mir meinen Aufenthalt wählen könnte, wo
„ich wollte. — Ich halte es für Pflicht des
„Wohlstandes, Se. k. Hoh. Ihren Großherzog
„davon zu unterrichten, daß, und auf welche
„Art ich nach Weimar kommen werde, und seine
„Erlaubniß zu meinem dortigen Aufenthalte zu
„erbitten; darum lege ich einen Brief bey, und
„bitte Sie, Niemanden eher etwas zu sagen, bis
„der Großherzog diesen Brief erhalten hat. Die
„herzlichsten Grüsse an Bruder und Schwester
„und an Alle, die unsere Freude theilen wer-
„den." — Auch folgende Stelle aus einem Briefe
aus Reval vom 10. Jänner 1817 gehört hier-

„her: — „Es wird Sie interessiren, liebe Mut-
„ter, einige Stellen aus dem Schreiben des Mi-
„nisters zu lesen, durch welches mir der Antrag
„geschah. Ich habe, schreibt er bey dieser Gele-
„genheit, das Vergnügen gehabt, neue Beweise
„von der Achtung zu erhalten, welche Se. Ma-
„jestät für Ihr Verdienst hegen rc. — Der
„Kaiser will, daß Ihr Auftrag bloß
„wissenschaftlich sey, und daß man Sie
„betrachte als einen Reisenden rc. Mit Vergnü-
„gen wird er Sie ganz den Wissenschaften sich wid-
„men sehen rc." — Nun? wo ist hier eine Spur
von diplomatischer Geheimnißkrämerey, wenn
man anders dem russischen Cabinet eine solche
Unwürdigkeit zutrauen sollte? Ähnliche wissen-
schaftliche Aufträge in England u. s. w. haben
schon mehrere Männer von Alexander dem Er-
oberer im Reiche der Cultur, erhalten. Wir
Deutschen suchen aber gleich in jeder Erscheinung
Systeme, und tiefe Plane in Zufälligkeiten. —
Kotzebue, durch die letztern Zänkereyen bey
seiner leidenden Gesundheit ziemlich mitgenom-
men, suchte um eine Stelle in Reval selbst
nach. Diese war anderweit vergeben, aber man
erlaubte ihm, mit Belassung seines ganzen Ge-
halts, die Rückkehr dahin, um, wie man schrieb,

dort in Muße seinen literarischen Arbeiten leben zu können. Auch für einiger seiner Kinder Unterbringung erhielt er kaiserliche Zusicherungen (die schon zum Theil erfüllt sind); alles dieses führen wir nach dem ausdrücklichen Inhalt eines russischen Ministerialbriefs an. Er wollte aber in diesem Jahre noch nicht zurückgehen, sondern erst, zu besserer Förderung seiner literarischen Arbeiten, die Befreyung von der Visitation der eingehenden Schriften auswirken, durch welche ihr Empfang gewöhnlich lange aufgehalten wird. Hier ist also von einer Ungnade keine Rede; sie steht nur in einigen Blättern seiner Gegner. Man hat ihn neuerlich gar in Englands Sold gestellt. Das Wahre von der Sache ist, daß er für einige seiner Schauspiele ansehnliche Geschenke und dringende Einladungen, nach England zu kommen, erhalten hat; daß er aber nicht hingehen wollte; und daß er seinem ältesten Sohn, dem als Obersten verstorbenen, nicht erlaubte, in englische Dienste zu gehen, wozu dieser einst Lust hatte.

War nun Kotzebue kein besoldeter Spion, so läßt sich alles Mißfällige seiner politischen Feder um so leichter aus ihm selbst und schon absichtsloser erklären. Er war erstlich in diesem Fa-

che offenbar ein Naturalist, ohne früheres Studium der einschlagenden Wissenschaften; er war Skeptiker und Eklektiker in jedem Fache, und mochte gerne zuweilen die aus Laune und Widerspruchsgeist nur flüchtig hingeworfenen Sätze nachher starr und steif in Schutz nehmen, sobald man ihn darüber mit höhnischem Tadel anfiel. In solchen Fällen loderte der Affect hell auf und der Krieg ging los. Zweytens kann man ihm doch nicht allezeit Unrecht geben; man kann, die Übertreibungen abgerechnet, nicht jede seiner Behauptungen unbedingt verdammen, z. B. wenn er sich dem Spiel mit Constitutionen als einzigem Heile der Welt, wenn er sich dem Turnen, so weit es in politische Jugendbünde ausartete, wenn er sich der theoretischen Systemsucht u. dgl. mehr entgegenstellt? Immer trenne man doch auch den Schriftsteller von dem Menschen, und trage vor allen Dingen nichts dem Gemüthe oder dem bösen Charakter zu Buche, was der wandelbare, von tausenderley Dingen gereitzte Geist dieses lebhaften Mannes etwa verschuldet hat. In der famösen Bülletins-Geschichte (deren erster Weg ins Publicum durch Wegfischen immer etwas dem feinen Gefühle Widerstrebendes behält), schrieb er mir folgendes von

Mannheim am 12. Nov. 1818. „Allerdings „macht die Geschichte mir empfindlichen Verdruß „und wirkt sehr nachtheilig auf meine Gesund„heit. Allein für sehr schwierig halte ich den „Prozeß nicht (ich hatte das gemeint); vielleicht „weil ich der Reinheit meines Gewissens mir zu „innig bewußt bin. Ich hoffe luce meridiana „clarior zu beweisen, daß keine einzige „Stelle meiner Übersetzungen verfälscht oder „verdreht worden." — (Seine zu den Acten gebrachte Erläuterung scheint auch allerdings gut gearbeitet.) — „Jetzt ist mir ein Stein vom Herzen „gefallen, da ich aus dem Würzburgischen Urthel „sehe, welche Stellen es sind. Bisher hatte ich „wirklich gefürchtet, daß ich mir eine Nachlässig„keit zu Schulden kommen lassen. Wie kannst „Du die halbe Phrase für eine gefährliche „Klippe halten? ich übersetze ja nur, und darf „nur übersetzen, was meinen Hof interessirt, „nicht was Hr. L. und die Würzburger für noth„wendig halten. — Hätte ich die Idee gehabt „zu schaden, so würde ich die Phrase nicht abge„brochen, sondern fortgefahren haben. Secours „étranger — le rémède seroit pire que le „mal. So steht es in der Nemesis, und das ist doch „wohl kein Compliment für Rußland? Ich habe

„also eine Bitterkeit gegen Rußland weggelas-
„sen.“ — „Dein Sohn“ (er ist Advocat)
„schreibt mir, daß er mich für schuldig hält. Da-
„gegen läßt sich freylich nichts einwenden, Du,
„alter Freund, wirst mir wenigstens glauben,
„wenn ich Dir bey Ehre und Seligkeit
„versichere, daß ich bey Anfertigung
„meiner Bülletins nie den entfern-
„testen Gedanken gehabt habe, durch
„Verdrehungen Jemanden zu schaden.“
— Zum wissentlichen Heucheln, wie zur heimli-
chen Angeberey, war Kotzebue in der That zu
stolz. Und wie konnte ein Mann zu so etwas
taugen, der oft selber sein Vertrauen zu leicht
verschenkte; und der, als er von Weimar abging,
sich seiner schuldlosen Verhältnisse so bewußt war,
daß er von den Gebrüdern Hoffmann *),
den Verlegern dieser Blätter, dringend verlang-
te, „sie sollten, um ihm lästige Zusendungen zu
„ersparen, alle Briefe und Depeschen an ihn,
„ohne Ausnahme, öffnen, und nur die
„nothwendigen davon ihm übersenden. Denn“

---

*) Als K. diesen Brüdern den Verlag des Wochen-
blatts anboth, überließ er es ohne Knickerey ganz
ihrer Rechtlichkeit, was sie ihm als Honorar bestim-
men würden.

setzte K. hinzu, „ich habe kein einziges „Geheimniß, das nicht jeder Ehren„mann wissen dürfte." Die Gebr. Hoffmann bezeugen auch, daß niemahlen etwas Bedenkliches für Hrn. v. Kotzebue eingelaufen sey. Und man darf annehmen, daß, hätte es von ihm abgehangen, er auch seine Bülletins würde haben drucken lassen. Denn was er dachte und urtheilte, das schrieb er fast nur zu dreist in die Welt. — Wir gehen endlich zu dem literarischen Wochenblatte über, das Politikern und Turnern so viel Ärgerniß gegeben hat, und wovon der erste Band fast ganz allein von seiner Feder ist. Daß es für die feine Lesewelt und für den Zweck einer leichten Übersicht und muntern Unterhaltung, den er sich gedacht, sehr glücklich berechnet war, beweist die starke und wiederhohlte Auflage. An ein solches Blatt aber, das ein Mann, oder wenige, in zwey wöchentlichen Bogen, mit Auszügen aus einer bunten Menge Schriften liefern, muß man nur billige Ansprüche machen. K. wollte ihm anfangs auch bloß den bescheidenen Titel: Wochenblatt geben; der Zusatz, literarisches, wurde bloß zur Unterscheidung von dem privilegirten Weimarischen Wochenblatte nothwendig. Auch bey die-

sem Gegenstande möge man doch die Idee und Ausführung im Allgemeinen von den politischen Artikeln trennen. Über die letztern soll weitere Erklärung folgen, wenn wir, gleichsam als Postscript zu dem jetzt geendigten dritten Bande, dem Kritiker folgende kleine Anekdote aus einer alten Handschrift vorlegen: „Ein Kunstfreund „zu Korinth versprach einem Andern zu Athen, „daß er ihm alle Monathe ein koptisches oder sa„misches Gefäß senden wolle. Er sandte ihm im „ersten Monathe eine Epichyse, einen An„kos hoch und mit der Handhabe einen Ankos „breit. Sie war sauber in Moos gepackt, und „machte dem Freunde eine große Freude. So „gingen die Sendungen fort; es kam ein Kra„terion, ein Kylix u. s. w. jeden Monath „richtig an, nur daß manchen Monath die Ge„fäße kleiner und folglich mit mehr Laubwerk „und Füllung umgeben waren. Es kam einmahl „sogar ein niedliches Simpulon des berühm„ten Vasendrehers Therikles an, aber mit „vielem Beywerk verpackt. Da wurde unser Mann „böse und schrieb an den Korinther: Beim Jupi„ter, o Epichares" (d. h. der Lustige), „Du „schickst mir mehr Laubwerk und dürre Binsen „als Gefäße." Der Lustige antwortete: „Du

„mußt wohl nicht wissen, daß mir mein Nach-
„bar, der Zimmermann, zwölf Kisten gemacht
„hat, wovon jede einen Ankos hoch ist. Nun sind
„aber nicht alle Tage große samische Gefäße fer-
„tig, und auch der berühmte Therikles arbeitet
„nicht stündlich als ein großer Meister. Da nun
„der Kasten einmahl seine bestimmte Länge hat,
„so ist es nicht billig, daß Du gar kein Beywerk
„mitnehmen willst. Du darfst es nur wegschüt-
„ten." Wollen sich die fast zu eklen Kritiker die
52 Bogen des literarischen Wochenblattes als
so viel Kasten von gleicher Größe denken, so
wird man auch auf etwas Nachsicht künftig rech-
nen dürfen. Nicht alle Wochen liefern ja die
größeren Meister Arbeiten, deren Anzeige des
Anzeigenden Begeisterung weckt und der Leser
schönen Dank verdient.

In Ansehung mehrerer heutigen politischen
Glaubensartikel, welche der Verschiedene allerdings
sehr unbarmherzig angefochten hat, soll ihm nicht
das Wort geredet werden, weil ich meine Miß-
billigung gegen ihn selbst, wie schon gedacht,
mehrmahls ausgesprochen habe. War er aber auch
in der Staatsrechtslehre oft ein arger Ketzer, so
war er doch gewiß, um der römischen Curie ein
Kunstwort abzuborgen, in errore invincibili;

er war es weder aus Gewinnsucht noch aus Kriecherey. Und das Verdienst muß ich ihm lassen, so heftig ihn jeder bittere Spott und Widerspruch reitzte, so war er doch tolerant gegen Bemerkungen, die aus reiner Quelle flossen, daher er immer die entgegengesetzte Meinung seiner Freunde gelten ließ. So kannte er z. B. meine abweichenden Ansichten, und drang gleichwohl wiederhohlt in mich, ihm Beyträge zu dem Wochenblatte zu liefern, die ich aus jenem Grunde anfangs abgelehnt hatte. Er nahm nun manchen Aufsatz auf, der das Blatt, das seinen Nahmen führte, mit sich selbst in Widerspruch gestellt hat, und der auf seine Verantwortung ins Publicum kam. Er schrieb mir noch aus Mannheim seinen vollen Beyfall und lud mich zuletzt mit den Worten zu fleißigern Lieferungen ein: „Wenn „Du auch anderer Meinung bist, als „ich, das thut nichts."

Aber es war auch nicht einmahl Alles seine Meinung, oder seine Absicht, was eingenommene Leser dafür gehalten haben. Ich könnte manchen Aufsatz andeuten, dessen Pfeil auf ganz andere Leute abgedrückt war, als auf die sich K. zu zielen stellte: ich dächte, dieser und jener Bücherauszug hätte den Schalk verrathen müssen,

der diesem Theile seines Motto getreu, Niemanden scheute, sobald er einen Trumpf in die Hand bekam. Noch einmahl: der Mann, der für Euch schreibt, und der Mann, der mit Euch lebt, sind meistens zwey verschiedene Wesen. Die Feder des lebhaften Kotzebue ist freylich ein muthwilliges Roß, das mit ihm über Zäune und Graben setzt, und mitunter des Nachbars Pflanzungen beschädigt. Aber ritten nicht schon Andere vor ihm recht querfeld ein und manche Gefriedigung nieder? Wenigstens kann ich sagen, daß es K. weh gethan, wo man ihn überführte, daß er zu weit gegangen war. Legt man nun den Schaden, den seine Politik der guten Sache gethan, in die eine Schale, und den Nutzen, den diese Reibung für die Berichtigung der Ideen sowohl, als für die Vereinigung der Gemüther, hervorgebracht hat, in die andere, so würden wir am Ende die erste steigen sehen. Die laute Mißbilligung, welche aus so vielerley Volksclassen sich gegen ihn hat vernehmen lassen, wird auch gegen den Despotismus geistlicher und weltlicher Art zum starken Damme werden, wenn irgend eine Gewalt den Fortschritt des erkannten Guten hemmen, oder nach Kotzebue'schen Irrthümern und Heischesätzen verfahren wollte. Alle angefochtenen Fehlschlüsse, alle von ihm zu

schneidend und zu allgemein hingestellten Sätze, sind ja der Befestigung des Gegentheils zu gute gekommen. Nicht die Paar Mächtigen, die etwa noch an jenen Sätzen halten, machen die künftige Geschichte der Staaten; diese wird aus der Stärke der öffentlichen Meinung hervorgehen. Übrigens würde K. zu einem Plane Anderer, die Welt wieder blind und knechtisch zu machen, gewiß nicht die Hand gebothen haben. Er konnte 1819 noch eben so gut behaupten, wie 1796 in den jüngsten Kindern meiner Laune (S. 236. Th. V.) „nur einmahl in meinem Leben habe ich andern Leuten zu gefallen ein Buch geschrieben; es war das Werk vom Adel. Ich könnte vieles „darüber sagen, aber ich darf nicht." Er sagt in eben diesem Buche (S. 233): „Es scheint über„haupt mein Schicksal, daß, indessen Herr Hu„ber und Consorten mich für einen Verfechter „des Despotismus ausschreyen, die Despoten „hinwiederum mich, als einen gefährlichen De„mokraten, ihrer mißtrauischen Aufmerksamkeit „würdigen."

Willst Du Dir nun, lieber Leser! von Kotzebue dem Menschen ein kenntlich Bild machen, so dränge alle diese Züge und Umstände noch einmahl nahe zusammen. Verfolge seine Kindheit, sein frühes Weltleben, seine außerordentli-

chen Schicksale, sein Glück und seine Celebrität, dringe aber auch mit mir in das Heiligthum seiner Häuslichkeit, wo sich der Sohn, der Gatte, der Bruder, der Vater ausspricht, wo er sich mit Freunden vertraulich erheitert; wo er, wenn es gilt, für Andere rasch und kräftig handelt; ja sich wohl gar an nicht genug Gekannte arglos hingibt. Seine liebste Existenz war die am Schreibtische, und bey Arbeiten und Geschäften hielt er auf Pünctlichkeit und Ordnung. Er liebte kleine Gastmähler, aber keine Schwelgereyen, und war im physischen Verstande ein nüchterner Poet. Wem Verhältnisse von dieser Zartheit, wem Freuden dieser Art Genuß gewähren, sagt an: kann der ein verdorbener Mensch, kann er ein planmäßiger Bösewicht seyn? Doch nichts soll mich bestechen, seine Fehler des Eigensinnes, der Heftigkeit, seines Hanges zur Satyre zu vermänteln, über deren Ursprung er sich selbst im 5. Bande der jüngsten Kinder seiner Laune warnend verbreitet hat. Freylich kann das Glück, dem er so Vieles abgetrotzt, aber so viel ich weiß, nichts kriechend und achseltragend abgeschmeichelt hatte, es kann viel beygetragen haben, ihn, den immer kecken, zu verwöhnen. Ich mag übrigens den von mir mehrmahls im Stillen Beobachteten in die Tiefen seiner Seele verfolgen,

wie ich will, ich habe immer mehr heftige Affecten, mehr Übereilungsfehler und gewaltsame Naturreitze, doch keine Verdorbenheit, keine Unwahrheit im Ausdruck seiner Gefühle, nur Wandelbarkeit derselben, auf dem Grunde wahrgenommen. Sein blaues Auge hielt den festen Blick des Mannes aus, und warf der treuherzigen Blicke öfter als der satyrischen. Auch seine Eitelkeit artete nicht in kleinliche Schwäche aus. Denn, so schrieb er z. B. seiner Mutter, als man ihm bey seiner Ankunft in Mannheim eine Nachtmusik und ein Gedicht dargebracht hatte: „Das „Gedicht, l. M., darf ich Ihnen nicht mitschicken; denn es enthält des Lobes zu viel."

Hätte man ihn und seine öffentlichen Verhältnisse so gekannt, wer würde den Dolch auf ihn haben zücken wollen? Oder wie? wollte der schwärmerisch rechnende Jüngling in Kotzebue weniger das antiliberale Individuum treffen, als vielmehr symbolisch den tödtlichen Abscheu deutscher Jugend gegen alle fremde Einwirkung überhaupt andeuten? wollte er das neuaufgeregte Verlangen nach einem selbstständigen Deutschland mit Blute inniger verkitten? Das sey dahin gestellt; so wie alle Folgen dieser That, die vielleicht Kotzebue's und Sands Namen auf eine sehr späte Nachwelt bringen. — —

Unglücklicher, verirrter Jüngling! lähmte Dir nicht das Gewissen die bewaffnete Hand, als Dir Kotzebue in Begleitung eines jüngern unschuldigen Kindes entgegen trat, das bey der raschen That bewußtlos ausrief: „der Vater spielt Krieg?" — Sie haben Dir verziehen, die durch Dich Verwaisten; ja, sie mischen eine Thräne des Mitleids in die Ströme, die dem Verlornen fließen. Er liegt nun in der Stille des Grabes, um welches her seine Gegner noch immer unbarmherzig lärmen und die Verständigen auf eine ruhigere Zeit, um ihn zu richten, warten. Nicht die Seufzer der Familie, die er so stark geliebt (er hinterläßt eine Witwe und 13 Kinder), nicht die Töne und Klänge der Welt erreichen mehr sein auf ewig verschlossenes Ohr, und die erstarrte Hand greift nicht wieder nach der scharfen Feder, die den Dolch herausgefordert hat. — Den Seinigen zum Troste kann man fragen, ob den außerordentlichen Mann in einer so ungewissen Zeit, wie die unsere, nicht noch einst ein anderes grausameres Verhängniß ergriffen haben könnte, wenn Sands Dolch der Parze nicht zuvor gekommen wäre? Friede seiner Asche und Beruhigung den Seinigen!

Die eifersüchtige Frau.

Ein Lustspiel in zwey Acten

nach dem Englischen.

Vorwort.

Das alte englische Lustspiel, aus welchem ich die Scene der Eifersucht, und sonst nichts, entlehnt habe, und dessen Verfasser mir unbekannt ist, hat fünf Acte und nicht weniger als siebzehn Personen, wimmelt von Abgeschmacktheiten und nicht selten auch von Unanständigkeiten; wovon deutsche Leser sich überzeugen können, wenn sie den achten Band der Wiener Schaubühne (1770) nachzuschlagen sich bemühen wollen. Die lebendige, wiewohl übertriebene, Schilderung des Hauptcharakters verdiente wohl gerettet und gesichtet zu werden. Übrigens hat das Einschmelzen in zwey Acte große Veränderungen nöthig gemacht. So wie es nun ist, schmeichle ich mir, daß es unterhalten werde, zumahl da es sich ganz zu einem Gesellschaftsspiel im Zimmer eignet, indem es gar keiner scenischen Vorbereitungen bedarf.

K.

Personen.

Regierungsrath von Uhlen.
Frau von Uhlen, seine Gattinn.
Major von Uhlen, sein Bruder.
Carl von Uhlen, sein Neffe und Mündel.
Hans von Bosen, ein Landedelmann.
Henriette, dessen Tochter.
Caspar, ein Reitknecht.
Johann, Bedienter im Uhlen'schen Hause.

(Der Schauplatz ein Zimmer mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.)

Erster Act.

Erste Scene.

Herr und Frau von Uhlen.

Frau v. Uhlen

(mit einem offenen Briefe in der Hand aus ihrem Zimmer tretend).

Ich will nichts hören! ich will nicht! ich will nicht!

Herr v. Uhlen (ihr folgend). Aber mein Schatz —

Fr. v. Uhlen. Es ist doch wahr und bleibt wahr: Sie sind ein abscheulicher Mensch! Sie verrathen mich! Sie verspotten mich! Sie ermorden mich!

Hr. v. Uhlen. Liebe Sophie —

Fr. v. Uhlen. Schweigen Sie! ich bin nicht Ihre liebe Sophie! Sie haben mich nie geliebt!

Hr. v. Uhlen. Warum hätte ich Sie denn geheirathet?

Fr. v. Uhlen. Weil ich ein ehrliches Mädchen war, das Sie nicht bethören konnten, so wie Sie (auf den Brief zeigend) diese bethöret haben.

Hr. v. Uhlen. Diese? nun Gott sey Dank! endlich kommen wir doch zur Hauptsache. Wer ist denn diese?

Fr. v. Uhlen. Schamloser! stellen Sie sich nur, als wüßten Sie nicht einmahl, wovon die Rede ist.

Hr. v. Uhlen. Aber ich bitte Sie, woher soll ich's denn wissen? Sie fangen einen Brief auf, der an mich gerichtet ist, Sie erbrechen ihn, Sie lesen ihn, Sie lassen mich rufen, Sie sind außer sich — Aber warum? Das erfahre ich nicht — und vielleicht wissen Sie es selbst nicht — und der Brief erklärt mir nichts, denn Sie halten ihn so fest in der Hand, als ob er ein Aal wäre.

Fr. v. Uhlen. Sie sind ein Aal mein Herr, ein verdammter Aal!

Hr. v. Uhlen. Aber doch kein Zitteraal, denn sonst hätten Sie schon längst einen elektrischen Schlag von mir bekommen.

Fr. v. Uhlen. O den hab' ich bekommen! und mein Herz blutet — es verblutet sich.

Hr. v. Uhlen. Wenn ich nur magnetisiren könnte, ich wollte sie calmiren.

Fr. v. Uhlen. Wie? Sie spotten noch?

Hr. v. Uhlen. Nein wahrlich, es ist mein bitterer Ernst, denn fürwahr! die Stunde ist bitter.

Fr. v. Uhlen. Um so süßer werden die Stunden bey dieser seyn.

Hr. v. Uhlen. Süßer — dieser — Sie fangen an in Reimen zu sprechen, aber ohne den Brief kann ich doch nichts zusammen reimen.

Fr. v. Uhlen. In der Unverschämtheit sind die Männer Virtuosen. Ein Regierungsrath, sonst ein ganz rechtlicher Mann; aber wenn es darauf ankommt seine Frau zu betrügen — steht er nicht da, als ob es zum ersten Mahl in seinem Leben wäre, daß ich ihn ertappe?

Hr. v. Uhlen. Sie haben mich ertappt? worauf?

Fr. v. Uhlen. Himmel! verleih mir Geduld! hab' ich Sie nicht vor drey Jahren ertappt, es war der 24. Februar —

Hr. v. Uhlen. Ein ominöser Tag! —

Fr. v. Uhlen. Als ich zum Balle mich ankleiden ließ —

Hr. v. Uhlen. Nun, worauf ertappten Sie mich denn?

Fr. v. Uhlen. Sie haben es wohl vergessen, wie Sie mein Kammermädchen mit Wohlgefallen betrachteten?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, das Mädchen war hübsch.

Fr. v. Uhlen. Hab' ich Sie nicht ertappt, als Sie vor fünf Jahren in allen Concerten mit der Frau von Walling plauderten?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, sie ist eine geistreiche Frau.

Fr. v. Uhlen. Hab' ich Sie nicht noch neulich ertappt, als Sie Fräulein Westenburg im Mondschein nach Hause führten?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, es hatte geglatteist; ohne mich hätte sie vielleicht ein Bein gebrochen.

Fr. v. Uhlen. Glatteis? o ja, mein Herr, auf's Glatteis gehn Sie gar zu gern.

Hr. v. Uhlen. Hab' ich denn Gänge, die Sie nicht wissen? empfange ich Besuche, die Sie nicht kennen? muß ich Sie nicht überall begleiten wie Ihr Ridicül.

Fr. v. Uhlen. Ja, wenn man die Männer im Ridicül mit sich herum tragen könnte, das wäre das einzige Mittel sie treu zu erhalten.

Hr. v. Uhlen. Wenigstens bin ich schon in der ganzen Stadt ridicül geworden.

Fr. v. Uhlen. Bleiben Sie bey der Klinge! sich weiß zu brennen, das verstehn Sie aus dem Grunde. Aber mich täuschen Sie länger nicht. Dieser Brief — Gott sey Dank! ich habe ihn aufgefangen — ich weiß nun, wen ich hassen, an wem ich mich rächen muß?

Hr. v. Uhlen. Aber ich weiß es noch immer nicht, und wenn Sie mir nicht bald sagen, wovon die Rede ist, so empfehle ich mich.

Fr. v. Uhlen. So mein Herr? in dieser schrecklichen Stunde wollen Sie mich verlassen?

Hr. v. Uhlen. Weil Ihre Vernunft Sie verlassen hat. Sobald die wieder kömmt, bin auch ich wieder da.

Fr. v. Uhlen. O ich Elende! — wie wird mir — meine Krämpfe — Luft! Luft! (sie fällt in einen Sessel).

Hr. v. Uhlen. Da haben wir's! geh ich nun, so fällt sie in Ohnmacht. — Liebe, liebe Sophie! beruhigen Sie sich doch.

Fr. v. Uhlen. Ich kann nicht mehr — ich ersticke — (sie läßt den Brief fallen).

Hr. v. Uhlen (nimmt ihn auf). Nun werde ich doch endlich erfahren — (er besieht die Aufschrift) An Herrn von Uhlen. Die Hand ist eine gute derbe Mannshand. Das hat keine Schöne gekritzelt.

Fr. v. Uhlen. So? Sie spotten meiner noch?

Hr. v. Uhlen. Bewahre der Himmel! Was steht denn in dem fürchterlichen Briefe? (er liest) „Tochter entlaufen" — „durch Sie entführt" — „Schimpf" — „Genugthuung" — „Rache" — „beleidigter Vater" — „Hans von „Bosen."

Fr. v. Uhlen (auffahrend). Nun mein Herr? (spöttisch) Nun mein Herr? (heftig) Nun mein Herr?

Hr. v. Uhlen (nachsinnend). Hm! hm! hm! Das ist ein dummer Streich.

Fr. v. Uhlen. Stehn Sie nun da wie ein armer Sünder? hab' ich Sie endlich gefangen?

Hr. v. Uhlen. Der leichtsinnige Bube! ich wollte, ich wäre nie sein Vormund gewesen.

Fr. v. Uhlen. Seht doch wie fein! nun

will er mich überreden, sein Neffe habe den saubern Streich begangen.

Hr. v. Uhlen. Aber mein Gott, wie können Sie glauben —

Fr. v. Uhlen. Freylich, freylich.

Hr. v. Uhlen. Sie sehn mich selbst bestürzt —

Fr. v. Uhlen. Sehr natürlich. Sie sind entlarvt. Weil aber der Satan die Seinigen nie verläßt, so hat er Ihnen geschwind den armen Neffen untergeschoben. Der böse Neffe! der unschuldige Oheim! Pfuy mein Herr! Sie häufen Sünde auf Sünde. Meinen Zorn verdienen Sie nicht, nur meine Verachtung. Aber die ganze Stadt soll den Heuchler kennen lernen. Diesen Brief lass' ich drucken! (sie reißt ihn weg) in's Morgenblatt, in's Abendblatt, in die Zeitung für die elegante Welt! — (sie rennt fort).

Zweyte Scene.

Uhlen (allein).

Das ist zu arg! — Eine so liebenswürdige Frau und doch so unausstehlich! — Eine Blume, auf der eine Spinne kriecht! — O du, der

Ehemänner erste und nothwendigste Tugend! Geduld! verlaß mich nicht! — Es wird sich geben — es muß sich geben. — Aber mein Neffe — der Unbesonnene! eine ehrwürdige Familie zu beschimpfen — das hätte ich ihm nicht zugetraut.

Dritte Scene.

Uhlen. Der Major und Carl v. Uhlen.

Carl. Guten Morgen, lieber Oheim.

Major. Guten Morgen, Bruder. Ey, wie siehst du aus? schon wieder ein häusliches Donnerwetter? nun so rede doch? was bedeutet die krause Stirn?

Hr. v. Uhlen. Sie bedeutet, daß dieser junge Herr nicht warten kann, bis das Alter meine Stirn mit Runzeln überzieht.

Carl. Ich, lieber Oheim?

Hr. v. Uhlen. Schäme dich! das kann eine böse Geschichte werden.

Carl. Wovon reden Sie?

Hr. v. Uhlen. Die Ehre einer Familie, mein junger Herr, ist kein Fenster, das man ei-

nem Philister einwirft, und allenfalls damit abkommt, die Scheiben zu bezahlen.

Carl. Ich verstehe Sie nicht.

Major. Hältst du moralische Vorlesungen jedesmahl, wenn deine Frau dir eine Gardinenpredigt gehalten?

Hr. v. Uhlen. Mach' es schnell wieder gut.

Carl. Was denn?

Hr. v. Uhlen. Wo ist Fräulein Henriette von Bosen?

Carl. Henriette?

Hr. v. Uhlen. Ohne Umstände, heraus damit!

Carl. Meine geliebte Henriette?

Hr. v. Uhlen. Hast du sie nicht aus ihres Vaters Hause entführt?

Carl. Ich Henrietten entführt? lieber wollt' ich sterben, als ihren Ruf antasten.

Hr. v. Uhlen. Verstelle dich nicht. Ein Brief ihres Vaters hat mir Alles entdeckt.

Carl. Ein Brief ihres Vaters?

Hr. v. Uhlen. Mich hält er für den Thäter.

Carl. Geschwind, wo ist dieser Brief?

Major. Aha, nun versteh' ich. Deine Frau —

Hr. v. Uhlen. Nun ja, du kennst sie.

Major. Pulver auf die Pfanne.

Carl. Den Brief, bester Oheim, den Brief.

Hr. v. Uhlen. Wenn diese Hitze deine Unschuld beweisen soll —

Carl. Verzeihen Sie, ich will Alles beweisen, nur jetzt nicht. Den Brief! den Brief!

Hr. v. Uhlen. Meine Frau hat ihn.

Carl. So eile ich zu ihr (ab).

Vierte Scene.

Hr. v. Uhlen. Der Major.

Hr. v. Uhlen. Seine Lebhaftigkeit macht mich irre. Es wäre doch wohl möglich —

Major. Hat der Bursche wirklich das Fräulein von Bosen entführt?

Hr. v. Uhlen. Ich weiß es nicht, ich glaube es. Auf jeden Fall ist mir's lieb, daß meine Frau von ihm selbst erfährt — vielleicht wird das ihren Argwohn vernichten.

Major. Schon wieder Argwohn! Hast du von der Kammerjungfer dir ein Glas Wasser bringen lassen? oder bist du an's Fenster getreten, als ein hübsches Mädchen vorbey ging?

Hr. v. Uhlen. O scherze nicht mit meinem Kummer. Du hörst ja, daß ein Brief die Ursache ist.

Major. Ein Brief? ja das klingt verdächtig. War etwa das Siegel ein Herz vom Pfeil durchstochen? oder sah die Aufschrift aus, als ob die Hühner im frischen Sande herumspaziert wären?

Hr. v. Uhlen. Verdammte Eifersucht!

Major. Ehesegen, häusliche Freuden. Keine Liebe ohne Eifersucht.

Hr. v. Uhlen. Sage vielmehr: Keine Liebe ohne Schwachheit. Ja Bruder, ich bin ein schwacher Mann.

Major. Da liegt eben der Hund begraben. Deine Frau würde eine vortreffliche Frau seyn, wenn du sie nur zu ziehen verständest.

Hr. v. Uhlen. Nimm mir's nicht übel, davon kannst du nicht urtheilen, du Hagestolz, du Herr von Flandern, der seine ganze Weiberkenntniß im Lager und beym Restaurateur gesammelt hat.

Major. Gleich viel. Weiber sind überall Weiber.

Hr. v. Uhlen. Von Zartheit der Empfindung hast du keinen Begriff.

Major. Herrschsüchtig sind sie Alle. Aber mich soll keine unterjochen.

Hr. v. Uhlen. Wenn du eine Frau hättest, die du liebtest —

Major. So würde ich sie vernünftig lieben.

Hr. v. Uhlen. So würdest du auch ihre Schwächen ertragen.

Major. Nun ja, ich bin ein alter Junggesell und lese nicht im Ehestandskatechismus; aber dich und deine Frau weiß ich auswendig. Sie, Feuer und Flamme, eine Pulvermühle; du, auch bisweilen ein Hitzkopf, aber das geht gleich vorüber. Die eheliche Zärtlichkeit rührt die gedämpfte Trommel, und der Herr Bruder läßt seine Truppen abmarschiren, gerade wenn die Reserve vorrücken und den Sieg entscheiden sollte.

Hr. v. Uhlen. Ja ihr Zorn, der würde sich wohl einschüchtern lassen; aber dann kommen die Thränen, die Krämpfe, die Ohnmachten — und endlich gar das Maulen! ach Bruder! das Maulen! du weißt nicht, wie das einen ehrlichen Mann mürbe macht.

Major. Ja, wenn du nicht das Herz hast davon zu gehn, und sie nach Belieben maulen

zu lassen, bis sie es überdrüssig wird. — Versuch es nur einmahl. Thue einen Monath hindurch was dir beliebt, und ich wette, sie ist curirt.

Hr. v. Uhlen. Du hast gut reden.

Major. Ermanne dich! behaupte deine Rechte. Geh aus, wenn es dir gefällt, komm nach Hause, wenn es dir gelegen ist. Laß dich nicht zur Rede stellen, wo du so lange gewesen. Mit einem Worte, zeige daß du Herr im Hause bist.

Hr. v. Uhlen. Ganz Unrecht hast du freylich nicht. Ein Sclave bin ich, dem seine Ketten lieb sind. — Aber es soll anders werden! ich will auch einmahl meinen Kopf aufsetzen.

Major. Ich nehme dich bey'm Wort.

Hr. v. Uhlen. Es wird mich Überwindung kosten — sie wird Krämpfe bekommen — es kann bedenkliche Folgen haben —

Major. Krämpfe! ha! ha! ha! Nimm keine Notiz davon. Hast du wohl jemahls erlebt, daß sie Krämpfe bekam, wenn sie allein in ihrem Zimmer war? Komödienspielerey und weiter nichts.

Hr. v. Uhlen. Du thust ihr Unrecht.

Major. Mach' die Probe.

Hr. v. Uhlen. Das will ich Bruder.

Major. Topp!

Hr. v. Uhlen. Wo wirst du heute Mittag speisen?

Major. Im Anker. Es sind frische Austern angekommen.

Hr. v. Uhlen. Austern? desto besser. Ich will nicht länger wie eine Auster in meiner Schale sitzen. Ich will anspannen lassen, will mit dir fahren.

Major. Bravo!

Hr. v. Uhlen. Du sollst seh'n —

Major. Noch seh' ich's nicht.

Hr. v. Uhlen. Du zweifelst noch? he! Johann! (Ein Bedienter tritt ein).

Hr. v. Uhlen. Sage dem Kutscher, er soll sogleich anspannen. Ich esse heute nicht zu Hause.

Johann. Anspannen, gnädiger Herr?

Hr. v. Uhlen. Ja.

Johann. Ausfahren will der gnädige Herr?

Hr. v. Uhlen. Ja doch, ja.

Johann. Ich meine nur — die gnädige Frau —

Hr. v. Uhlen. Schurke! Thu' was ich dir befehle.

Johann. In Gottes Nahmen. (ab).

Hr. v. Uhlen. Ich will auch einmahl meinen Willen haben.

Major. So ist's recht.

Hr. v. Uhlen. Unerschütterlich wie ein Fels.

Major. Bravo!

Hr. v. Uhlen. Von Stahl will ich seyn.

Major. Bravissimo!

Hr. v. Uhlen. Von Eisen.

Major. Laß dich nur nicht auf die Thränen-Schmiede bringen.

Hr. v. Uhlen. Besorge nichts! ich will ihr zeigen — weißt du was? jetzt ist sie eben mit Carl'n im Gespräch begriffen, da kann ich meinen Hut unvermerkt wegstehlen.

Major. Ein saubrer Anfang. Wegstehlen? schäme dich! dreist geh' hinein und nimm den Hut vor Aller Augen, und wenn sie fragt: Wohin? so antworte keck: ich esse nicht zu Hause, und geh'.

Hr. v. Uhlen. Nein, nein, das wäre doch zu hart. Laß sie schelten, wenn ich fort bin. Im Anker trinke ich mir ein kleines Räuschchen, und wenn ich dann nach Hause komme, so hab' ich Courage.

Major. O du Held! ich warne dich.

Hr. v. Uhlen. Laß mich nur machen. (ab).

Fünfte Scene.

Major allein.

Ja, du wirst was Schönes machen. Ohne meinen Beystand ist er verloren. Zwar ist's gefährlich, in Ehehändel sich zu mischen — ich stehe ohnehin nicht in Gnaden bey der Frau Schwägerinn — und setzt er es nicht durch, so erleb' ich noch, daß sie mir die Hausthür vor der Nase zuschlägt.

Sechste Scene.

Carl. Der Major.

Carl. Ach bester Oheim!

Major. Nun? was gibt's?

Carl. Ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden!

Major. Hast du auch eine eifersüchtige Frau?

Carl. Meine Henriette ist fort!

Major. Spitzbube! und du weißt nicht wo sie ist?

Carl. Auf Ehre! nein.

Major. Auf Ehre! weißt du was das sagen will?

Carl. Wenn Sie meinem Schwur nicht trauen, so glauben Sie meiner Verzweiflung!

Major. Also mit einem Andern davon gelaufen?

Carl. Mit einem Andern? nimmermehr! sie ist geflohen, um der verhaßten Verbindung mit dem Herrn von Mückenschwert zu entgehen.

Major. Mit dem alten Podagristen?

Carl. Er ist reich wie ein Nabob, und spielt täglich Picket mit ihrem Vater. Das sind seine Verdienste.

Major. Ist denn das Mädchen in der Stadt?

Carl. Das weiß ich nicht. Doch gleich viel! wenn sie nur noch in der Welt ist, so will ich sie finden! (ab).

Major. So warte doch! überlege doch zuvor. — Da rennt er hin, und ist im Stande, an allen Straßenecken ausrufen zu lassen: ein Mädchen ist verloren gegangen! wer sie wiederbringt, erhält ein gutes Douceur.

Siebente Scene.

Hr. v. Uhlen. Der Major.

Hr. v. Uhlen. Den Hut habe ich glücklich erwischt. Nun geschwind Bruder! ist der Wagen vorgefahren?

Major. Warum denn so eilig?

Hr. v. Uhlen. Sie möchte kommen. Geschwind! Geschwind!

Fr. v. Uhlen (inwendig). Ausfahren? nicht zu Hause essen? was soll das bedeuten? wo ist euer Herr?

Hr. v. Uhlen. Nun da haben wir's!

Major. Nimm dich zusammen.

Achte Scene.

Fr. v. Uhlen. Die Vorigen.

Fr. v. Uhlen. Ich bitte Sie, Herr Gemahl, was haben Sie vor? warum wollen Sie nicht zu Hause essen?

Hr. v. Uhlen. Seyn Sie ruhig, mein Schatz, ich habe Geschäfte mit meinem Bruder.

Fr. v. Uhlen. Und die können Sie hier

nicht abthun? das müssen saubere Geschäfte seyn. Aber ich merke schon, bey gewissen Zusammenkünften bin ich überflüssig. Ihre Dienerinn, Herr Major! das habe ich Ihnen zu danken.

Major. Nun, Frau Schwester, was ist's denn mehr, wenn der Mann auch einmahl nicht zu Hause speist?

Fr. v. Uhlen. Das verstehn Sie nicht.

Major. Sie sitzen ja ohnehin den ganzen Tag einander gegenüber, am Ende wird euch die Zeit lang, und aus langer Weile zankt ihr euch. Lassen Sie ihn geh'n, er kommt um so fröhlicher nach Hause.

Fr. v. Uhlen. Herr Bruder, Sie mögen thun was Ihnen beliebt. Ihre Haushälterinn muß sich alles gefallen lassen; aber ich —

Hr. v. Uhlen. Mein Kind, der Major ist unschuldig. Es war mein eigner Einfall.

Fr. v. Uhlen. Desto schlimmer!

Hr. v. Uhlen. Ich werde ja bald wiederkommen.

Fr. v. Uhlen. Müssen Sie denn ausgehen?

Hr. v. Uhlen. Ich will ja bloß —

Fr. v. Uhlen. Nach der Dame im Briefe laufen, nicht wahr? O ich unglückliches Weib!

Hr. v. Uhlen. Nun, so will ich lieber zu Hause bleiben. Wird Sie das beruhigen?

Major (leise). Schäme dich! sey standhaft!

Hr. v. Uhlen (leise). Sie hat diesen Morgen schon so viel gelitten.

Major (leise). Geh' mit oder du bist verloren.

Hr. v. Uhlen (leise). Du siehst ja, sie weint. — Beruhige dich, mein Schatz.

Major. Stahl und Stein! ha! ha! ha!

Hr. v. Uhlen. Ich bleibe bey dir.

Major. Unerschütterlich wie ein Fels, ha! ha! ha!

Fr. v. Uhlen (schluchzend). Die Suppe — ist schon aufgetragen.

Hr. v. Uhlen. Nun so komm, laß die Suppe nicht kalt werden.

Fr. v. Uhlen (kalt zum Major). Ist's gefällig mitzuspeisen?

Major. Nein, Frau Schwester. Der hat sich eine Suppe eingebrockt, die er selbst aussessen mag.

Fr. v. Uhlen. Mir ist so schwindlich — so krampfhaft —

Hr. v. Uhlen. Komm, komm, ich will

dich führen — ein anderes Mahl, lieber Bruder, ein anderes Mahl. (beyde ab).

Major (allein). Ha! ha! ha! an dem ist Hopfen und Malz verloren.

Neunte Scene.

Hans von Bosen. Der Major.

v. Bosen. Ihr Diener mein Herr.

Major. Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

v. Bosen. Ich bin Hans von Bosen, und Sie?

Major. Ich bin der Major von Uhlen.

v. Bosen. Verwandt mit dem Herrn von Hause?

Major. Sein leiblicher Bruder.

v. Bosen. So können Sie ihm secundiren.

Major. Secundiren? warum das?

v. Bosen. Er muß sich mit mir schießen.

Major. Wodurch hat er Sie beleidigt?

v. Bosen. Er hat mir mein einziges Kind entführt.

Major. Sie irren.

v. Bosen. Zum Teufel nein! ich irre nicht. Vorigen Winter macht' ich einen dummen Streich. Ich pflege deren jährlich zwey oder drey zu machen, und das ist im Grunde nicht viel.

Major. Nein, fürwahr!

v. Bosen. Dieser konnte indessen für ein Dutzend gelten. Ich schickte mein Mädchen zum Carneval in die Stadt, mit einer alten Schwester, die etwas blind auf einem Auge und etwas lahm auf einem Fuße ist.

Major. Eine treffliche Duenna!

v. Bosen. Ich dachte: Alles in der Welt geht doch wie Gott will. Verdammtes Carneval! sechs Wochen ist das Mädchen hier gewesen, und hat in den sechs Wochen mehr Böses gelernt, als zuvor in meinem Hause in 16 Jahren.

Major. Die ersten 16 Jahre sind immer weniger gefährlich als die zweyten.

v. Bosen. Da hat sie denn auch die Bekanntschaft des Herrn von Uhlen gemacht, hat heimlich Briefchen mit ihm gewechselt, und ist am Ende mit ihm davon gelaufen.

Major. Mit ihm? woher wissen Sie das?

v. Bosen. Nun, mit wem soll sie denn

gelaufen seyn? — In ihrem Schreibtische, den ich diesen Morgen erbrochen habe, fanden sich keine andern Liebesbriefchen, als vom Herrn von Uhlen, oder — wie er sich auch zu nennen pflegt — von dem getreuen Carl. Warte, du sollst mir vor die Klinge!

Major. Stand denn in den Briefen etwas von Entführung?

v. Bosen. Das nicht, aber sie ist entführt. Ich wollte lieber, es hätte recht viel davon in den Briefen gestanden, und sie wäre noch zu Hause.

Major. Aber kann sie denn nicht aus Verzweiflung gewagt haben, allein davon zu geh'n?

v. Bosen. Aus Verzweiflung? Herr! Sie müssen sich auch mit mir schießen! Warum soll denn ein Kind verzweifeln in seines Vaters Hause! he?

Major. Man erzählt hier, Sie wollten Ihre einzige Tochter mit dem alten Herrn von Mückenschwert vermählen.

v. Bosen. Nun ja, das will ich, und eben weil dieses Glück ihr bevorstand, begreife ich um so weniger —

Major. Sie nennen das ein Glück?

v. Bosen. Kennen Sie meinen Freund Mückenschwert?

Major. Als er noch gehen konnte, habe ich ihn bisweilen in der Stadt geseh'n.

v. Bosen. Ein Mann wie ein Eichbaum.

Major. Aber ein verdorrter.

v. Bosen. Ich weiß, was Sie sagen wollen: etwas Podagra, etwas Chiragra und höllische Steinschmerzen.

Major. Braucht folglich eine Krankenwärterinn.

v. Bosen. Herr, wofür halten Sie mich? Donner und Wetter! mein blühendes Mädchen eine Krankenwärterinn?

Major. Was könnte sie sonst ihm werden?

v. Bosen. Haben Sie von dem Wunderdoctor in Schlesien gehört?

Major. Genannt Richter, o ja!

v. Bosen. Wissen Sie auch, daß mehr als 40,000 Kranke zu ihm gegangen, gehinkt, geritten und gefahren sind?

Major. Leider ja! 40,000 mündige Deutsche.

v. Bosen. Und daß er sie Alle curirt hat?

Major. Nein, daß weiß ich nicht.

v. Bosen. Alle frisch und gesund.

Major. Etwa auch Herrn von Mückenschwert?

v. Bosen. Allerdings. Jetzt, indem wir davon reden, muß er schon gesund seyn. Vor acht Tagen hat er sich in einer Sänfte hintragen lassen, denn er konnte weder gehen, noch reiten, noch fahren. Heute erwarte ich ihn mit Extra-Post zurück. Zu Hause steht mein bestes Reitpferd gesattelt. Sobald er ankommt — so habe ich's hinterlassen — soll er sich darauf schwingen, in gestrecktem Galopp hieher reiten und heute Abend Hochzeit machen.

Major. Ja wenn er das kann —

v. Bosen. Gar kein Zweifel. Geben Sie Achtung, er hat wohl gar in Breslau mit geturnt. O ich habe ihn schon vor dreyßig Jahren gekannt. Damahls war er der erste Tänzer, der beste Reiter, und ich wette, er hat nichts verlernt.

Major. Aber gesetzt den Fall, er käme zurück, wie er war?

v. Bosen. Possen! er hat den Glauben mitgenommen, und wer glaubt, der wird gesund.

Major. Aber gesetzt —

v. Bosen. Nun, gesetzt! gesetzt! — wenn

er Hände und Füße nicht rühren könnte, so würde ich ihm ja mein Kind nicht geben, das versteht sich am Rande.

Major. Wenn Ihre Fräulein Tochter das gewußt hätte, so wäre sie schwerlich entflohen.

v. Bosen. Meine Tochter glaubt was ich glaube. Sie wußte, daß der flinke Bräutigam heute eintreffen und sie flugs zur Trauung führen würde. Ohne Ihren verdammten Bruder säße sie jetzt zu Hause vor dem Spiegel und probierte das Myrthenkränzchen auf dem Kopf. Es hilft ihr aber nichts, daß sie mir den Spuk gemacht; heute Abend ist dennoch die Hochzeit.

Major. Ohne Bräutigam?

v. Bosen. Der kommt als Courier.

Major. Und ohne Braut?

v. Bosen. Die wollen wir schon finden. Lassen Sie mich nur erst ein Wort mit Ihrem saubern Bruder sprechen. Geladene Pistolen führe ich in der Tasche.

Major. Warum glauben Sie aber, daß mein Bruder —? unsere Familie ist groß.

v. Bosen. Heißt er nicht Carl?

Major. Ja so heißt er.

v. Bosen. Nun so ist's richtig. Der getreue Carl!

Major. Es könnte ja wohl noch ein anderer Uhlen den Vornahmen Carl führen?

v. Bosen. Gleich viel. Dem ersten Carl, den ich erwische, jage ich eine Kugel durch den Kopf. War's nicht der rechte, so mag er die Kugel weiter schicken.

Major. Mein Bruder ist ja ein verheiratheter Mann —

v. Bosen. Desto schlimmer! Tausend Sapperment! wo ist er? durch welche dieser Thüren komme ich in sein Zimmer?

Major (für sich). Den Spectakel muß ich verhüthen. Der Teufelskerl fände sogleich eine Alliirte an meiner Frau Schwägerinn.

v. Bosen. Wenn Sie mir's nicht sagen wollen, so finde ich ihn wohl ohne Sie (will gehen).

Major. Gemach, Herr von Bosen. Meine Schwägerinn ist krank, und mein Bruder nicht zu Hause.

v. Bosen. So sitze ich hier und warte auf ihn (setzt sich).

Major. Er pflegt vor Mitternacht nicht heim zu kommen.

v. Bosen. So warte ich bis Mitternacht.

Major. Man könnte nach ihm schicken.

v. Bosen. Schicken Sie.

Major. Unterdessen — es ist hoch Mittag — mich hungert.

v. Bosen. Meinen Sie, mich hungerte nicht auch? Sapperment! ich bin den ganzen Morgen geritten, und noch so nüchtern als ein Dachs, der im Frühling zum ersten Mahle aus dem Baue kriecht.

Major. Wohlan, so schlage ich Ihnen vor, mit mir im Anker zu speisen. Es sind frische Austern angekommen, und der Wein im Anker ist gut.

v. Bosen. Guten Wein hab' ich selbst im Keller. Aber Austern — die sind auf dem Lande rar.

Major. Seyn Sie mein Gast.

v. Bosen. Aber Ihr Bruder?

Major. Der soll unterdessen avertirt werden.

v. Bosen. Auf Ehre?

Major. Auf Ehre! und wenn wir durch ein Paar Flaschen Wein die Grillen vertrieben haben —

v. Bosen. So spielen wir Picket mit Pistolen, wie?

Major. Wenn Sie bis dahin nicht anders Sinnes geworden —

v. Bosen. Ich? anders Sinnes? Da kennen Sie den alten Hans von Bosen wenig, der läßt nicht mit sich spaßen. Herr, Sie sollen mir den Knopf an Ihres Bruders Rock bestimmen, auf den ich schießen soll, und was gilt die Wette, ich treffe ihn auf ein Haar? — (Im Abgehen mit dem Major) Allen Respect vor Wellington! aber das sage ich Ihnen: wenn ich in Paris auf ihn geschossen hätte, ich hätte ihn nicht gefehlt.

(Ende des ersten Actes).

Zweyter Act.

Erste Scene.

Frau von Uhlen (allein).

Sehr artig war mein Herr Gemahl bey Tische — sehr freundlich — sehr zuvorkommend — aber das beweist ja eben, daß er sich schuldig fühlt. O wenn die Männer ein gutes Gewissen haben, so sind sie gewöhnlich grob. Je mehr Sünden, je gefälliger, je nachgiebiger. Also ist mein Mann doch wohl ein Spitzbube. Er hat das Mädchen entführt, oder sie ist ihm nachgelaufen; und wenn ich meine, der Herr Regierungsrath säße in seinem Collegium und regierte, so sitzt er bey Fräulein Henrietten von Bosen und spottet in ihren Armen seines unglücklichen Weibes. Den Neffen hat er instruirt — mich hält er für eine dumme Gans — und

(ärgerlich) und ich bin auch dumm, daß ich ihn nicht zu entlarven verstehe! — Ich bin zu hitzig und dadurch verderb' ich Alles. Wenn ich's nur einmahl über mich gewinnen könnte, ihm so mit aller Sanftmuth die Sünden heraus zu streicheln. — Ich bin doch auch ein Frauenzimmer, folglich ist Verstellung auch mir angeboren — warum brauche ich denn meine natürlichen Waffen nicht? — Geduld! ich will sie brauchen. Ich will ihm die Seife so wohlriechend machen, daß er von lauter Lavendelduft benebelt werden soll. — Ich hör' ihn kommen. — Jetzt Mutter Eva, steh' mir bey!

Zweyte Scene.

Herr von Uhlen. Frau von Uhlen.

Hr. v. Uhlen. War ich doch wirklich auf dem Soffa ein wenig eingeschlummert. Der Schlaf ist doch ein albernes Bedürfniß, vollends wenn man liebt. Da hab' ich nun eine halbe Stunde meines Lebens verloren, die mir bey Ihnen so angenehm verflossen wäre. (Küßt ihr die Hand).

Fr. v. Uhlen. Sie sind sehr liebenswürdig. Aber ich muß Ihnen gestehen — so gern ich auch bey Ihnen bin — heute war es mir erwünscht, ein halbes Stündchen allein zu bleiben. Ich fühlte das Bedürfniß mich zu sammeln, mit mir selbst zu rechten, denn ich war unzufrieden mit mir.

Hr. v. Uhlen. Ey warum?

Fr. v. Uhlen. Sie können noch fragen? Mein albernes Benehmen von diesem Morgen —

Hr. v. Uhlen. Es ist vorbey.

Fr. v. Uhlen. Dem Himmel sey Dank! Sie und der Neffe haben mir die Augen geöffnet — und ich schäme mich —

Hr. v. Uhlen. O geliebte Sophie! wenn Sie diesen unseligen Hang zur Eifersucht ganz überwinden könnten, wie glücklich würden wir seyn!

Fr. v. Uhlen. Sie haben Recht; ich will mich zu beherrschen suchen. Im Grunde ist's ja lächerlich.

Hr. v. Uhlen. Ja wohl.

Fr. v. Uhlen. Zum Exempel diesen Morgen — war ich nicht ein Kind?

Hr. v. Uhlen. Wir wollen nicht mehr davon reden.

Fr. v. Uhlen. Sie sind so gut, Sie verzeihen mir leichter als ich mir selbst.

Hr. v. Uhlen. Was verziehe man nicht der Liebe?

Fr. v. Uhlen. Wo ist denn der Neffe geblieben?

Hr. v. Uhlen. Der arme Mensch! er durchrennt die ganze Stadt um das Mädchen zu finden.

Fr. v. Uhlen. Und glauben Sie, er werde ihr auf die Spur kommen?

Hr. v. Uhlen. Ich hoffe es von ganzem Herzen.

Fr. v. Uhlen. Sie hoffen? von ganzem Herzen? wirklich?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, hoffen Sie es denn nicht auch?

Fr. v. Uhlen. Ganz gewiß — ich empfinde eine wahre Sehnsucht. — Der Neffe will sie ja heirathen, nicht wahr?

Hr. v. Uhlen. Allerdings. Sobald er des Vaters Einwilliguug erhält. O er wird sehr glücklich werden, denn es ist ein allerliebstes Mädchen.

Fr. v. Uhlen. Ein allerliebstes Mädchen! Kennen Sie sie denn?

Hr. v. Uhlen. Freylich kenne ich sie. Vorigen Winter im Carneval war sie einige Wochen hier, da hab' ich sie täglich gesehen.

Fr. v. Uhlen. Täglich? Ey wie ging das zu?

Hr. v. Uhlen. Mein Neffe führte mich bey ihrer Tante ein.

Fr. v. Uhlen. Und wo war ich denn?

Hr. v. Uhlen. Erinnern Sie sich doch, Ihr Katarrh —

Fr. v. Uhlen. Ja so mein Katarrh. Allein warum erzählten Sie mir nicht von ihr?

Hr. v. Uhlen. Sie waren damahls nicht in der besten Laune. Sie hätten sich vielleicht beunruhigt.

Fr. v. Uhlen. Sehr gütig. Ist sie schön?

Hr. v. Uhlen. Zum Entzücken!

Fr. v. Uhlen. Wirklich? zum Entzücken? und hat sie Geist?

Hr. v. Uhlen. Sehr geistreich. Und dabey so kindlich naiv —

Fr. v. Uhlen. Nun das freut mich.

Hr. v. Uhlen. Sie wird unsern Familienkreis unendlich verschönern.

Fr. v. Uhlen. Ganz gewiß.

Hr. v. Uhlen. Wir müssen alles thun, was

in unsern Kräften steht, um des Neffen Wünsche zu befördern.

Fr. v. Uhlen. Sie sehen mich bereit.

Hr. v. Uhlen. Wirklich? o Sie sind die Güte selbst, und das macht mir Muth, Ihnen einen Vorschlag zu thun.

Fr. v. Uhlen. Lassen Sie hören.

Hr. v. Uhlen. Wenn Carl seine Geliebte finden sollte, so schickt es sich doch nicht, daß er sie besucht.

Fr. v. Uhlen. Warum denn nicht?

Hr. v. Uhlen. Vermuthlich wohnt sie allein.

Fr. v. Uhlen. Ja so!

Hr. v. Uhlen. Bis sie ihren Frieden mit dem Vater wieder hergestellt hat, kann einige Wochen dauern.

Fr. v. Uhlen. Freylich.

Hr. v. Uhlen. Wie wäre es, wenn wir unterdessen —

Fr. v. Uhlen. Nun? weiter!

Hr. v. Uhlen. Wenn wir sie in's Haus nähmen? Unter Ihrem Schutze würde des Mädchens guter Ruf bewahrt; man schriebe an den Vater und so weiter.

Fr. v. Uhlen (sich kaum noch haltend). Und so weiter — ein sauberes und so weiter!

Hr. v. Uhlen. Wie mein Schatz?

Fr. v. Uhlen (losbrechend). Hat Ihre Unverschämtheit denn gar keine Gränzen?

Hr. v. Uhlen. Wie meinen Sie das?

Fr. v. Uhlen. Ich selbst soll meines Mannes Liebschaften zum Deckmantel dienen!

Hr. v. Uhlen. O weh! ein Rückfall!

Fr. v. Uhlen. Gefangen sind Sie, Herr Gemahl! entlarvt ist der Bösewicht! Ha! ha! ha! Sie dachten sich's recht bequem zu machen. Unter meinen Augen wollten Sie Ihre Liebeleyen treiben. Sie hielten mich für eine Gans — aber ich bin ein Falke! — Nun ist Alles klar. Sie haben sich selbst verrathen. Der Brief betraf Sie! Der Entführer sind Sie! Der Mörder meiner Ruhe sind Sie! und wenn Gerechtigkeit im Himmel ist, so wird es einst am jüngsten Tage heißen: der Verdammte bist Du! (ab).

Uhlen (allein). Der Erstarrte bin ich! — Ein Falke? nein, ein Falke ist sie nicht; wohl aber ein Geyer, der an meinem Herzen nagt. (Er wirft sich auf einen Sessel, stützt den Arm und verbirgt sein Gesicht in der Hand).

Dritte Scene.

Henriette. Johann. Hr. von Uhlen.

Henriette (im Eintreten).

Ist Frau von Uhlen zu Hause?

Johann. Ja.

Henriette. Sey er so gut mich zu melden.

Johann. Ich darf nicht: sie hat so eben befohlen, keinen Menschen zu ihr zu lassen.

Henriette. Ich habe sie sehr nothwendig zu sprechen.

Johann. Sie jagt mich aus dem Dienste.

Henriette. Mein Gott! — ist denn sein Herr zu Hause?

Johann. Da sitzt er. (ab).

Henriette. Die Angst raubt mir die Sprache. — Herr von Uhlen —

Hr. v. Uhlen. Was gibt's? — Gott! Fräulein Bosen! Sie hier!

Henriette. Ich —

Hr. v. Uhlen (sehr ängstlich). Und in meinem Hause —

Henriette. Das muß Sie allerdings in

Erstaunen setzen. Der Schritt, den ich gewagt, ist so seltsam — vielleicht gar zweydeutig — verdammen Sie mich nicht, bevor Sie mich gehört haben.

Hr. v. Uhlen. Ich weiß schon. Sie sind dem väterlichen Hause entflohen.

Henriette. Sie wissen schon?

Hr. v. Uhlen (immer ängstlich nach der Thür seiner Frau blickend). Um einer verhaßten Verbindung zu entgehen —

Henriette. Diesen Abend sollte sie vollzogen werden. Umsonst alle meine Bitten, meine Thränen! was blieb mir übrig? Die Frau unsers Verwalters, eine rechtliche, ehrbare Frau, hatte Mitleid mit mir; sie begleitete mich nach der Stadt. Sie wissen, ich bin verwandt mit der Frau von Berg, zu der wollt' ich flüchten — ach Gott! sie ist vor drey Tagen gestorben! und meine Begleiterinn muß heute wieder nach Hause. Soll ich nun allein in einem Wirthshause bleiben? fühlen Sie das Peinigende meiner Lage!

Hr. v. Uhlen (für sich). Und der meinigen!

Henriette. Ich kenne meinen Vater, er ist gut, er wird mir verzeihen. Der Brief, den

meine Gefährtinn mitnahm, wird ihn rühren — wenn auch nicht gleich — in einigen Tagen wird er zur Besinnung kommen — sein einziges Kind vermissen, sich nach ihm sehnen, es heim führen, und meinem Herzen keinen Zwang anthun.

Hr. v. Uhlen (für sich). Wenn meine Frau jetzt käme —

Henriette. Ihr Neffe liebt mich, ich liebe Ihren Neffen, darum muß ich in dieser Lage ihn meiden. Aber außer ihm kenne ich Niemanden in der Stadt als Sie. Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Stellen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn vor; sprechen Sie für mich, daß sie mir erlaube, einige Tage in ihrem Hause zu verweilen.

Hr. v. Uhlen. In meinem Hause?

Henriette. Nur ein Plätzchen, wo ich weinen und bethen kann.

Hr. v. Uhlen. Mein Fräulein — so gern ich Sie aus dieser Verlegenheit retten wollte — aber in meinem Hause — das geht nicht — fürwahr das geht nicht — es gibt Familienverhältnisse —

Henriette. Die ich respectiren werde.

Hr. v. Uhlen. Ich zweifle nicht — aber — weiß Gott, es geht nicht!

Henriette (in Thränen ausbrechend). Mein Gott! was soll denn aus mir werden!

Hr. v. Uhlen. Sie weinen? — ich bitte Sie, weinen Sie nicht! — (für sich) solchen Thränen widerstehe wer da kann. (Laut) Ihnen muß allerdings geholfen werden — wenn ich nur gleich wüßte wie? — Lassen Sie mich einen Augenblick darüber nachsinnen.

Vierte Scene.

Fr. v. Uhlen. Die Vorigen.

Fr. v. Uhlen (aus ihrem Zimmer tretend). Himmel! ein Frauenzimmer!

Hr. v. Uhlen. Ich muß auf einen bequemen Ort für Sie denken.

Fr. v. Uhlen (für sich). So?

Henriette. Welcher Ort kann bequemer seyn als Ihr eigenes Haus?

Fr. v. Uhlen. Freylich!

Hr. v. Uhlen. Mein liebes Fräulein, Sie wissen nicht —

Fr. v. Uhlen. Sein liebes Fräulein!

Hr. v. Uhlen. Die Familienverhältnisse,

deren ich erwähnte, betreffen meine Frau. Sie hat eine unglückliche Gemüthsart — sie ist zur Eifersucht geneigt.

Fr. v. Uhlen. Doch wohl nicht ohne Grund?

Henriette. Mein Betragen, Herr von Uhlen —

Hr. v. Uhlen. Und wenn Ihr Betragen so tadellos wäre, als das der heiligen Kunegunde —

Henriette. Sie dürfen ihr ja nur sagen, daß Ihr Neffe —

Hr. v. Uhlen. Vergebens. Ihr Vater hat an mich geschrieben —

Henriette (hastig). Er hat geschrieben?

Hr. v. Uhlen. Meine Frau hat den Brief gelesen — und sogleich auf mich bezogen. Mein Neffe mußte ihr selbst betheuern — aber sie glaubte weder ihm noch mir.

Fr. v. Uhlen. Und thut sehr wohl daran.

Henriette. Meine Lage ist schrecklich!

Hr. v. Uhlen. Beruhigen Sie sich, ich werde dennoch für Sie sorgen; werde nicht weit von hier eine kleine Wohnung für Sie miethen, von der kein Mensch etwas erfahren soll, auch

nicht mein Neffe, und am wenigsten meine Frau.

Fr. v. Uhlen. Allerliebst!

Hr. v. Uhlen. Ich werde es möglich zu machen suchen, daß ich täglich einige Stunden bey Ihnen zubringe, bis —

Fr. v. Uhlen (plötzlich zwischen beyde tretend). Bis ich ertappt werde.

Hr. v. Uhlen. Alle Wetter! meine Frau!

Fr. v. Uhlen. Warum das schöne Fräulein nicht hier im Hause behalten? das wäre doch bequemer.

Hr. v. Uhlen. Mein Kind —

Fr. v. Uhlen. Ihr Kind? ja freylich halten Sie mich für ein Kind.

Henriette. Gnädige Frau —

Fr. v. Uhlen. Sehr gnädig muß ich allerdings seyn, Mademoiselle, weil ich meine Leute nicht zusammenrufe.

Hr. v. Uhlen. Mäßigen Sie sich doch, es ist das Fräulein von Bosen.

Fr. v. Uhlen. Eine eigene kleine Wohnung von einem Ehemanne gemiethet, schickt sich das für ein Fräulein?

Henriette. O Gott!

Hr. v. Uhlen. Ihre künftige Nichte, meines Neffen Geliebte —

Fr. v. Uhlen. Kommen Sie mir schon wieder mit Ihrem Neffen? hab' ich es etwa nicht mit angehört, wie schlau Sie es eingefädelt haben? Alles soll auf Carl'n geschoben werden. Haben Sie mir nicht selbst vor wenigen Minuten den unverschämten Vorschlag gethan, die Mademoisell in's Haus zu nehmen? Das war mit ihr verabredet. Vermuthlich zählte sie schon ganz sicher auf meine Einwilligung, und ist nun selbst gekommen.

Henriette. Ich bin vernichtet!

Hr. v. Uhlen. Vom Bedienten können Sie hören, daß sie nach Ihnen gefragt.

Fr. v. Uhlen. Nach mir? nun da bin ich. Sehr verbunden, Mademoisell, für Ihren gütigen Besuch, allein er ist schon viel zu lang.

Henriette. Ich gehe —

Hr. v. Uhlen. Bleiben Sie. —

Fr. v. Uhlen. Das fehlte noch! Gehen Sie, Mademoisell, ehe ich vergesse, was ich — nicht Ihnen — sondern mir selbst schuldig bin.

Hr. v. Uhlen. Seyn Sie vernünftig. Sie soll bleiben.

Fr. v. Uhlen. Keine Minute länger.

Hr. v. Uhlen. Eine Minute, eine Stunde, einen Tag, eine Woche, einen Monath, ein ganzes Jahr soll sie bleiben! Zum Henker, Madam, wenn's mir beliebt, soll sie Zeitlebens bleiben!

Fr. v. Uhlen. Was ist das!?

Henriette. Um Gotteswillen! lassen Sie mich gehen! ich bin in Todesangst!

Hr. v. Uhlen. Fürchten Sie nichts! nun will ich Herr im Hause seyn.

Fünfte Scene.

Hans von Bösen. Die Vorigen.

v. Bosen (indem er die Thür öffnet). Richtig! da ist sie.

Henriette. Mein Vater! (sie wird ohnmächtig).

Hr. v. Uhlen (sie in seinen Armen auffangend). Sie fällt in Ohnmacht! Klingeln Sie! hohlen Sie Wasser — Eau de Cologne —

Fr. v. Uhlen. In seinen Armen! in meiner Gegenwart! das geht zu weit!

v. Bosen (zu Henrietten eilend). Mein Kind!

mein einziges Kind! Herr! wenn sie stirbt, so steck' ich Ihr Haus in Brand!

Hr. v. Uhlen. Ruhig, ruhig, Ihr unvermutheter Anblick hat sie heftig erschüttert. Sie kommt schon wieder zu sich.

v. Bosen. Henriette!

Henriette. Mein Vater!

v. Bosen. Böses Kind! liebes Kind! ungerathenes Kind! deinem alten Vater davon zu laufen! Aber ich wußte wohl, daß ich hier dich finden würde.

Fr. v. Uhlen. Da haben wir's! er wußte das. Bösewicht! eines ehrlichen Mannes einziges Kind zu verführen —

v. Bosen. O er soll es büßen, so wahr ich Hans von Bosen bin!

Fr. v. Uhlen. Recht mein Herr.

Hr. v. Uhlen. Sie irren mein Herr.

v. Bosen. Hab' ich Ihre Liebesbriefchen etwa nicht gefunden?

Fr. v. Uhlen. Seine Liebesbriefchen! da haben wir's!

Henriette. Mein Vater, diese Briefe —

v. Bosen. Schweig!

Hr. v. Uhlen. Sie sind nicht von mir.

v. Bosen. Sind das etwa auch nicht ihre

Arme, in denen das Mädchen lag, als ich herein trat?

Hr. v. Uhlen. Sollt' ich sie denn zu Boden stürzen lassen?

Fr. v. Uhlen. Wollten Sie nicht eine eigene Wohnung für sie miethen?

Hr. v. Uhlen. Ja, aber —

v. Bosen. Donner und Wetter! ein Hinterstübchen für Fräulein Bosen!

Hr. v. Uhlen. Nur so lange bis —

Fr. v. Uhlen. Bis ich im Grabe läge, nicht wahr?

v. Bosen. Ich fordere Genugthuung!

Hr. v. Uhlen. Sie verwechseln mich mit meinem Neffen.

Fr. v. Uhlen. Er lügt! ich habe ihn ausdrücklich sagen hören, sein Neffe solle nichts erfahren.

Hr. v. Uhlen. Weil die Schicklichkeit —

Fr. v. Uhlen. Heimlich wollte er sie besuchen.

Hr. v. Uhlen. Weil Ihre Unvernunft —

v. Bosen. Herr! mich machen Sie nicht zum Narren. Ihre heimlichen Briefe, und nun das Mädchen in Ihrem Hause, ist das nicht klar wie der Tag?

Hr. v. Uhlen. Nein! nein! nein!

Fr. v. Uhlen. Können Sie noch läugnen?

Hr. v. Uhlen. Ja! ja! ja!

Fr. v. Uhlen. Nein! nein! nein!

v. Bosen. Hab' ich keine Augen?

Fr. v. Uhlen. Hab' ich keine Ohren?

Hr. v. Uhlen. Wenn Sie Ohren haben, so hören Sie mich!

Fr. v. Uhlen. Ich brauche nichts mehr zu hören!

v. Bosen. Ich will nichts mehr hören, als Pistolen-Knall.

Fr. v. Uhlen. Ich schicke zu einem Advocaten, ich klage auf Scheidung —

v. Bosen. Das haben Sie nicht nöthig, denn ich schieße ihn todt.

Fr. v. Uhlen. Nein, mein Herr, überlassen Sie mir die Rache! ich nehme Gift! er soll mich sterben sehen! (ab.)

Hr. v. Uhlen. Werden Sie mich endlich zum Worte kommen lassen?

Henriette. Nicht Sie, Herr von Uhlen, mich lassen Sie reden, mich den Weg zu dem Herzen meines Vaters suchen.

v. Bosen. War dein Entlaufen ein Weg zu meinem Herzen?

Henriette. Vergebung, mein Vater! ich war meiner Sinne nicht mächtig. Ergriffen von dem einzigen Gedanken, in wenigen Stunden in ein verhaßtes Joch geschmiedet zu werden, und den auf ewig zu verlieren, den ich liebe —

v. Bosen. Hast du aller Scham entsagt? einem Ehemanne nachzulaufen!

Henriette. Nicht doch, mein Vater, dieser nicht —

v. Bosen. Sind Sie nicht Herr von Uhlen!

Hr. v. Uhlen. Ja.

v. Bosen. Carl von Uhlen!

Hr. v. Uhlen. Ja.

v. Bosen. Dein getreuer Carl!

Henriette. Aber nicht dieser.

v. Bosen. Welcher denn?

Sechste Scene.

Carl. Der Major. Die Vorigen.

Henriette (auf Carl'n zeigend). Dieser!

Carl. Himmel! meine Henriette! (er eilt auf sie zu).

v. Bosen (dazwischen tretend). Gemach, junger Herr!

Carl. Wer sind Sie, mein Herr?

Henriette. Er ist mein Vater!

Carl. Sie der Vater meiner Henriette? O lassen Sie mich den Augenblick ergreifen, um mit der ganzen Inbrunst meiner Liebe Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.

v. Bosen. Herr, nun muß ich fragen, wer Sie sind?

Hr. v. Uhlen. Er ist mein Neffe und Pathe, Carl von Uhlen, ein braver Jüngling, reich und angesehen.

Major. Der getreue Carl.

v. Bosen. So! so! das ist ein Anderes. (Zu Uhlen) Da hab' ich Ihnen Unrecht gethan — wir schießen uns nicht. Aber der junge Herr da — reich und angesehen mag er seyn, doch brav? mit nichten. Er hat mein Kind entführt. (Zu Carl) Wir schießen uns.

Henriette. Mein Vater, Sie haben Ihre Henriette stets wahrhaft gekannt: bey der Asche meiner Mutter! er wußte nichts von meiner Unbesonnenheit.

v. Bosen (stutzt). Bey der Asche deiner Mutter? Mädchen! wenn du diesen Schwur leichtsinnig thätest —

Henriette. So treffe mich Ihr Fluch!

v. Bosen. Nun wohl, ich glaube dir; du allein bist die Strafbare. (Zu Carl) Wir schießen uns auch nicht.

Major. Sondern wir umarmen uns, und sprechen: da nimm sie hin.

v. Bosen. Nein Herr Major, so sprechen wir nicht. Ihre Familie ist gut; der junge Mensch mag auch wohl gut seyn; und hätte ich früher alles so gewußt — je nun, wer weiß was geschehen wäre. Aber nun ist's zu spät, ich habe mein Wort gegeben. Ein Wort ein Mann.

Henriette. Wie, mein Vater?

v. Bosen. Der Bräutigam muß jeden Augenblick eintreffen.

Major. Mit Extra-Post aus Schlesien.

v. Bosen. Auf meinem Braunen als Courier.

Carl. Zuvor muß er mich todt schießen.

v. Bosen. Das kann geschehen.

Henriette. Mich muß er einsperren.

v. Bosen. Das kann auch geschehen.

Major. Ich denke, mein Fräulein, Sie haben nichts zu fürchten. Herr von Mückenschwert bekommt Sie nur, wenn er gesund und frisch aus Schlesien zurück kehrt. So hat Ihr Vater mir gesagt.

v. Bosen. So hab' ich gesagt.

Henriette. Ach der fatale Wunderdoctor! er macht ja alle Menschen gesund.

v. Bosen. Gönnst du deinem Nebenmenschen die Gesundheit nicht einmahl?

Henriette. Von ganzem Herzen! nur ohne mich —

Johann (tritt ein). Draußen steht ein Reitknecht, er begehrt mit dem gnädigen Herrn von Bosen zu sprechen.

v. Bosen. Aha! was gilt's, der Bräutigam ist angekommen. Wenn er mir nur meinen Braunen nicht zu Schanden geritten hat.

Major. Ich verassecurire Ihren Braunen.

v. Bosen. Laß den Burschen herein kommen. In der Stadt sind die Menschen ungläubig, bis sie es mit Händen greifen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Caspar.

v. Bosen. Willkommen Caspar! nun? wie ist's ergangen?

Caspar. O recht gut.

v. Bosen. Ist dein Herr gesund?

Caspar. Es thut ihm kein Glied mehr weh'.

v. Bosen (zum Major). Na? was hab' ich gesagt?

Major. Das wär' der Teufel!

v. Bosen. Erzähle doch.

Caspar. Hinwärts nach Schlesien ging es verzweifelt langsam.

v. Bosen. Freylich in einer Sänfte —

Caspar. Die Träger hatten zu schleppen.

v. Bosen. Desto schneller wird es heimwärts gegangen seyn?

Caspar. Sapperlot! das will ich meinen.

v. Bosen. Wie lange war't ihr dort?

Caspar. Nicht länger als drey Tage.

v. Bosen. Und in der kurzen Zeit —

Caspar. Schon am ersten Tage fühlte mein Herr sich weit besser.

v. Bosen. Bravo!

Caspar. Der Wunderdoctor hat ihn gestrichen —

v. Bosen. Da warf er die Krücken weg?

Caspar. Und ließ sich unter beyden Armen führen.

v. Bosen. Nun? am zweyten Tage?

Caspar. Da hat der Wundermann ihn wieder gestrichen.

v. Bosen. Und da ließ er sich nicht mehr führen?

Caspar. Nein, er legte sich.

v. Bosen. Und am dritten Tage — ?

Caspar. War er mausetodt.

Uhlen, Carl und der Major. Ha! ha! ha!

Henriette. Gott sey Dank — hätte ich fast gesagt.

v. Bosen. Wie? er ist gestorben?

Caspar. Sanft und selig.

v. Bosen. Alle Teufel! ich habe sein Wort.

Caspar. Er läßt recht sehr um Verzeihung bitten, daß er gestorben ist.

v. Bosen. Treff' ich ihn dort, so muß er sich mit mir schießen.

Caspar. Wenn der gute Herr sein Chira-

Bayerische Staatsbibliothek München

gra dort nicht los wird, so kann er den Hahn nicht spannen.

v. Bosen. Aber weißt du auch gewiß, daß er gestorben ist?

Caspar. Ey das wäre ein großes Unglück, wenn er noch lebte.

v. Bosen. Warum?

Caspar. Dann hätten wir ihn ja lebendig begraben!

v. Bosen. Also begraben ist er schon?

Caspar. Sechs Fuß tief.

v. Bosen. Nun, so verleih' ihm Gott eine sanfte Ruhe!

Henriette. Amen!

v. Bosen. Aber dem Wunderdoctor brech' ich den Hals!

Caspar. O es waren mit uns zugleich wohl noch 7000 Kranke zugegen, Alt und Jung, Vornehm und Gering.

v. Bosen. Und was geschah mit diesen?

Caspar. Sie wurden gestrichen.

v. Bosen. Und gesund?

Caspar. Wenigstens sind sie nicht gleich gestorben.

Major. Bester Herr von Bosen, Sie sehen, der Himmel selbst hat sich in's Mittel ge-

schlagen, um eine väterliche Übereilung wieder gut zu machen.

Henriette (bittend). Verzeihung! Gnade!

Carl (bittend). Ich brauche nicht erst nach Schlesien zu reisen.

Hr. v. Uhlen. Glauben Sie mir, er ist ein braver Junge.

v. Bosen (nach einer Pause zu Carl). Wollen Sie ein Gut in meiner Nähe kaufen?

Carl. O ja.

v. Bosen. Sind Sie ein Liebhaber von der Jagd?

Carl. O ja.

v. Bosen. Spielen Sie auch Picket?

Carl. O ja.

v. Bosen. Na, so nehmen Sie sie hin.

Hr. v. Uhlen. Gott sey Dank! nun wird meine Frau doch endlich aus ihren bösen Träumen erwachen.

Major. Wie Bruder? noch immer Gewitterwolken am Ehestandshimmel?

Hr. v. Uhlen. Wärst du eine Viertelstunde früher gekommen, du hättest einer Scene beygewohnt —

v. Bosen. Das muß ich bezeugen. Die Frau hat den Teufel im Leibe.

Major. O Bruder, so laß die Gelegenheit dir nicht entschlüpfen, ihr eine derbe Lection zu geben.

Hr. v. Uhlen. Verdient hat sie freylich —

Major. Drum rasch an's Werk! jetzt oder nie! — Ich setze voraus, daß wir heute so en familie beysammen bleiben.

v. Bosen. Ich bin's zufrieden, wenn nur die Frau vom Hause —

Major. Sie soll geschmeidig werden.

Hr. v. Uhlen (zu Bosen). Glauben Sie, mein Herr, sie ist im Grunde doch eine gute und auch eine vernünftige Frau.

Major. Nun ja, bis auf die streitigen Puncte. Carl, führe unsere lieben Gäste unterdessen in den Speisesaal. Ich klopfe, wenn es Zeit ist. Dann erscheine mit deiner Henriette Arm in Arm.

Carl. Arm in Arm! von Herzen gern.

v. Bosen. Ich habe einmahl den lustigen Schuster spielen sehen, der verstand das Ding. (v. Bosen, Henriette, Carl und Caspar ab).

Achte Scene.

Hr. v. Uhlen. Der Major.

Major. Bruder, wenn du dießmahl zu Kreuze kriechst, so bist du ein verlorner Mann.

Hr. v. Uhlen. Nein, nein, ich will nicht zu Kreuze kriechen. Aber was soll ich denn thun?

Major. Laß sie rufen, lies ihr männlich den Text.

Hr. v. Uhlen. Soll ich nicht lieber zu ihr gehen?

Major. Beyleibe nicht! Du bist der Mann, der beleidigte Mann.

Hr. v. Uhlen. Es ist wahr, ich bin beleidigt!

Major. Und beschimpft.

Hr. v. Uhlen. Durch kränkenden Argwohn beschimpft!

Major. Nun, wenn du das fühlst, warum handelst du nicht?

Hr. v. Uhlen. Ja ja, ich will handeln — he! Johann! — du sollst sehen, wie ich mit ihr umspringen werde. — (Zu dem Bedienten, der hereingetreten) Johann, sage meiner Frau, ich

ließe recht sehr bitten, sie möchte doch die Güte haben, sich einen Augenblick her zu bemühen.

Major. Allerliebst! — Johann, sage, der Herr habe befohlen — hörst du? befohlen — sie solle sich augenblicklich hier einfinden.

Johann. Wohl (ab).

Hr. v. Uhlen. Aber Bruder, ist das nicht zu hart? ein Ehemann soll doch nicht grob seyn?

Major. Freylich nur im Nothfall.

Hr. v. Uhlen (ängstlich). Und du meinst, der Nothfall sey vorhanden?

Major. Ha! ha! ha! ich meine, du bist auf gutem Wege, wieder von Stahl zu werden, wie diesen Morgen.

Hr. v. Uhlen. Nein, nein, du hast Recht — der Nothfall ist da. Du sollst dein blaues Wunder sehen.

Johann (kömmt zurück).

Hr. v. Uhlen. Nun, was hat sie gesagt?

Johann. Sie könne nicht kommen, sie sey krank.

Hr. v. Uhlen. Hörst du Bruder? sie ist krank. Da muß ich doch geschwind —

Major. Nicht von der Stelle!

Hr. v. Uhlen. Ich will nur durch's Schlüsselloch —

Major. Schäme dich! ich kann den Husarenkrieg nicht leiden.

(Inwendig wird geklingelt).

Hr. v. Uhlen. Hörst du, sie klingelt.

Major. Laß sie klingeln.

Johann. Ich soll das Kammermädchen rufen.

Major. Du sollst sie nicht rufen.

(Stärkeres Klingeln).

Hr. v. Uhlen. Sie klingelt aber schon wieder. Ich kann sie doch nicht hülflos sterben lassen!

Major. Sie wird nicht sterben.

Hr. v. Uhlen. Johann mag hingehen.

Major. Johann soll hier bleiben. (Leise) Bruder, deine Ehre, die Ruhe deines Lebens —

Hr. v. Uhlen. Du hast Recht, ich bin standhaft.

(Heftiges Klingeln).

Hr. v. Uhlen. Höre nur, sie klingelt immer heftiger.

Major. Was gilt's, nun kommt sie selbst.

Hr. v. Uhlen. Geh' mir nur nicht von der Seite.

Major. Ich sehe ja wohl, daß du einen Secundanten brauchst — horch! jetzt wirft sie

ihre Thüre mit Ungestüm zu. Der Feind ist im Anmarsch. Johann, entferne dich. (Johann ab).

Hr. v. Uhlen. Es ist mir doch ein Bißchen ängstlich zu Muthe.

Major. Sieg oder Tod!

Hr. v. Uhlen (nimmt sich zusammen). Sieg oder Tod!

Neunte Scene.

Fr. v. Uhlen. Die Vorigen.

Fr. v. Uhlen. Ich dächte, Herr Gemahl, wenn Sie nur noch einen Funken Menschlichkeit besäßen, so wären Sie gekommen meine Leiden zu mildern. Aber ich sehe wohl, Ihre Liebe ist erloschen — eine Andere hat Ihr Herz mir entrissen — nun, ich will gelassen bleiben — ich will mich nicht ereifern — Sie wünschen mich aus dem Hause, das ist klar — ich komme Ihren Wünschen zuvor — ich gehe — ja ich gehe —

Hr. v. Uhlen. Ey warum, mein Schatz? wir haben Gäste. Ich hoffe, Sie werden die Honneurs an meiner Tafel machen, wie es einer freundlichen Wirthinn geziemt.

Fr. v. Uhlen. Bitterer Spott! ich soll mit verweinten Augen mich an die Tafel setzen?

Hr. v. Uhlen. Ja mein Schatz, das sollen Sie.

Major (leise). Bravo!

Fr. v. Uhlen. Ich soll wohl gar Ihrem schönen Fräulein die Leckerbissen vorschneiden?

Hr. v. Uhlen. Ja mein Schatz, das sollen Sie.

Major (leise). Bravissimo!

Fr. v. Uhlen. Welch ein Ton mit mir! Mein Herr, daraus wird nichts. Lieber verlaß' ich Ihr Haus auf der Stelle.

Major (leise). Sprich, sie soll gehen.

Hr. v. Uhlen (mit Überwindung). Nach Belieben, Madam, nach Ihrem Belieben.

Fr. v. Uhlen. So? — ey ja doch! das wäre Ihnen erwünscht; dann könnten Sie schalten und walten, daß Gott erbarm! Aber ich will bleiben! ich will doch seh'n —

Hr. v. Uhlen. Nun so bleiben Sie und sehen Sie.

Fr. v. Uhlen. Ich bin die Frau und will mein Haus regieren!

Hr. v. Uhlen. Das sollen Sie, sobald Sie erst sich selbst regieren können. So lange

aber die Vernunft ein Fremdling in Ihrem Kopfe, die wahre Liebe ein Fremdling in Ihrem Herzen ist, so lange werden Sie erlauben, daß ich das Haus regiere. (Leise zum Major). War's so recht?

Major. Ganz vortrefflich.

Fr. v. Uhlen. Wach' ich oder träum' ich? Sie unterstehen sich mir zu sagen —

Hr. v. Uhlen. Warum nicht? Lange genug habe ich mir von Ihnen die abgeschmacktesten Dinge sagen lassen. Ich habe alles mit Geduld ertragen, in der Hoffnung durch Liebe Sie zur Vernunft zu bringen. Leider war Alles vergebens! und wenn meine Geduld von Eisendraht geflochten wäre, sie hätte zerreißen müssen. Drum bin ich fest entschlossen, mein Haus mir nicht länger zur Hölle machen zu lassen.

Fr. v. Uhlen. Sie wollen mir imponiren? umsonst mein Herr! ich kenne meine Rechte. Mein Haus will ich reinigen, die Thür verschließen, kein Gast soll über meine Schwelle treten —

Hr. v. Uhlen. Zum Henker Madam! und ich will offene Tafel halten; ich will Karten in der ganzen Stadt herum schicken — Thee und Spiel und Souper in Uhlens Hause — Jeder=

mann soll willkommen seyn! und ich will Jedermann besuchen; will mich nicht länger einsperren.

Major (leise). Bravissimo!

Fr. v. Uhlen. Das ist zu arg! Hören Sie, Herr von Uhlen —

Hr. v. Uhlen. Ich will nichts hören.

Fr. v. Uhlen. Ich muß Ihnen sagen —

Hr. v. Uhlen. Sie sollen mir nichts mehr sagen.

Fr. v. Uhlen. Wie? Sie wollen mich nicht einmahl mehr reden lassen?

Hr. v. Uhlen. Nicht eher, bis Sie vernünftig reden.

Fr. v. Uhlen (weinend). Ungeheuer! Sie wollen mich unter die Erde bringen.

Hr. v. Uhlen. Nein Madam, ich will mich aber nicht von Ihnen unter die Erde bringen lassen.

Fr. v. Uhlen. Zu viel! — mein Herz will brechen — es bricht —

Hr. v. Uhlen (leise). Bruder, sie fällt in Ohnmacht.

Major (leise). Um's Himmels willen kehre dich nicht daran.

Fr. v. Uhlen (sehr matt). Sie können mich sterben sehen?

Hr. v. Uhlen. Wenn Sie sterben, so ist's Ihre eigene Schuld.

Fr. v. Uhlen (springt auf). Barbar!

Hr. v. Uhlen. Ey, noch so rüstig trotz der Ohnmacht?

Fr. v. Uhlen (weinend). Nun auch noch Spott? ich werde mich rächen!

Hr. v. Uhlen. Trallalleralleralla!

Fr. v. Uhlen. Die Gesetze sollen mich schützen!

Hr. v. Uhlen. Trallalleralleralla!

Fr. v. Uhlen. Verspottet — verhöhnt — (sie sinkt auf den Sessel) ich kann nicht mehr!

Hr. v. Uhlen (leise). Ist's nun genug?

Major. Ich denke, ja.

Hr. v. Uhlen. Die Ohnmachten hab' ich ihr abgewöhnt — aber die Thränen — ich muß dir sagen Bruder, die Thränen —

Major. Nur noch einige Minuten sey standhaft.

Fr. v. Uhlen (schluchzend). Es mag seyn, daß ich zu weit gegangen — aber verstoßen — ganz verstoßen —

Hr. v. Uhlen. Bruder, jetzt laß mich zu ihr.

Major. Jetzt erst den Knalleffect. Kinder kommt heraus!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. v. Bosen. Carl und Henriette (die Arm in Arm vor Frau von Uhlen treten).

Major. Nun, Frau Schwester, wenn dieser Anblick Sie nicht beschämt —

Fr. v. Uhlen (sie anstarrend). Was ist das?!

Major. Ein Brautpaar.

v. Bosen. Ja, gnädige Frau, wir waren beyde im Irrthum. Ihr Mann ist unschuldig.

Fr. v. Uhlen. Unschuldig? — ist's möglich! — und ich —

Hr. v. Uhlen. Und du?

Fr. v. Uhlen (hebt bittend und beschämt die Hände zu ihm auf).

Hr. v. Uhlen (die Arme ausbreitend). Versteh' ich deine Pantomime recht?

Fr. v. Uhlen. Nicht in deine Arme, zu deinen Füßen — (sie will sich ihm zu Füßen werfen).

Hr. v. Uhlen. Nein in meine Arme! (er drückt sie an sein Herz).

Fr. v. Uhlen. Die Reuige — Bekehrte —

Hr. v. Uhlen. Gott sey Dank!

Major. Reuig? das sehen wir; aber bekehrt? wird's auch von Dauer seyn?

Fr. v. Uhlen. Wenigstens von der Dauer meines Lebens.

Hr. v. Uhlen. Nun, so bist du wieder die Freude meines Lebens!

(Der Vorhang fällt.)

Verlegenheit und List.

Ein Lustspiel in drey Acten

frey bearbeitet nach Contretems sur Contretems, von Pigault le Brun.

Personen.

Der Landrath von Wiesel, aus Pommern.
Carl von Wiesel, sein Neffe, unter dem Nahmen von Wolf.
Wind, dessen Kammerdiener.
Frau von Lenzen, eine junge Witwe.
Rose, ihr Kammermädchen.
Stephan Krips, ein Wucherer.
Ein Hausmeister.
Ein Polizey-Commissär.
Ein Schneider.
Polizey-Wache u. s. w.

(Der Schauplatz ist in Wien, in einem Hôtel garni, ein gemeinschaftlicher Saal, rechts das Zimmer der Frau von Lenzen, links das Zimmer des jungen Herrn von Wiesel, die Mittelthür führt auf die Straße.)

Erster Act.

Erste Scene.

Rose und Frau von Lenzen.

Rose (mit einem weißen Kleide auf dem Arme, tritt durch die Mittelthür ein, geht nach der Thüre rechts, besinnt sich, schleicht nach der Thüre links, horcht ein wenig und guckt dann durch das Schlüsselloch).

Fr. v. Lenzen (aus ihrem Zimmer rechter Hand tretend). Rose! was machst du da?

Rose. Ich gucke ein wenig durch's Schlüsselloch.

Fr. v. Lenzen. Schäme dich! bliebst du darum so lange weg?

Rose. Ich habe die Falten aus Ihrem Negligee gebiegelt. Auf Reisen wird Alles so verdrückt.

Fr. v. Lenzen. Ist der Wagen angespannt?

Rose. O der steht immer bereit.

Fr. v. Lenzen. Ich will ein wenig in den Prater fahren.

Rose. Aus langer Weile?

Fr. v. Lenzen. Wenn ich so wie du mich amüsiren könnte —

Rose. Sie meinen das Schlüsselloch?

Fr. v. Lenzen. Was hast du denn gesehen?

Rose. Einen jungen hübschen Menschen, der Sie liebt.

Fr. v. Lenzen. Sage vielmehr: der mich seit vier Wochen angafft.

Rose. Und seufzt!

Fr. v. Lenzen. Das nennst du Liebe?

Rose. Wie nennen Sie es denn?

Fr. v. Lenzen. Galanterie.

Rose. Ich wette, es ist mehr.

Fr. v. Lenzen. Meinetwegen.

Rose. So gleichgültig? — (schalkhaft) Der junge Mensch ist zwar nicht schön —

Fr. v. Lenzen. O, hübsch ist er allerdings.

Rose. Auch eben nicht geistreich —

Fr. v. Lenzen. O, dumm ist er wahrlich nicht.

Rose. Aber an Gelde scheint's ihm zu fehlen.

Fr. v. Lenzen. Geld! Geld! das würde ihn nicht liebenswürdiger machen.

Rose. Freylich, Sie sind eine reiche Witwe, brauchen nicht auf Geld zu sehen.

Fr. v. Lenzen. Will ich denn überhaupt auf ihn sehen.

Rose. Ich weiß nicht, ob Sie wollen, aber ich meine, Sie sollten.

Fr. v. Lenzen. Meinst du?

Rose. Wenn er von Stande ist —

Fr. v. Lenzen. Von Stande! wie albern! war ich denn von Stande, als mein seliger Mann mich wählte?

Rose. Sie waren freylich nur eine Bürgerliche, aber 16 Jahre alt und sehr schön. Mit diesen beyden Eigenschaften ist man immer von Stande. Der Zufall führte den reichsten Pommerschen Edelmann nach Wien, er sah Sie — entbrannte für Sie — heirathete Sie — führte Sie nach Pommern — war so artig, bald zu sterben, und nicht nur seinen alten Nahmen, sondern auch seine alten Thaler Ihnen zu hinterlassen.

Fr. v. Lenzen. Nun? was weiter?

Rose. Jetzt sind Sie 19 Jahr und noch

immer sehr schön — da wäre es doch wohl ganz natürlich —

Fr. v. Lenzen. Wenn ich wieder heirathete?

Rose. Allerdings.

Fr. v. Lenzen. Es hat keine Eile.

Rose. O gnädige Frau! wenn man liebt und geliebt wird, muß man keine Stunde zaudern. Man bestiehlt sich selbst.

Fr. v. Lenzen. Werde ich denn geliebt?

Rose. Fragen Sie Ihren Spiegel.

Fr. v. Lenzen. Und liebe ich denn?

Rose. Fragen Sie Ihr Herz.

Fr. v. Lenzen. Ich kenne ihn ja kaum.

Rose. Alles spricht für ihn.

Fr. v. Lenzen. Du sprichst für ihn, das hör' ich wohl. Du scheinst ein ganz besonderes Interesse an ihm zu nehmen?

Rose. Je nun, ich will's nicht läugnen. Sein Kammerdiener Wind —

Fr. v. Lenzen. Ein ominöser Nahme.

Rose. O es gibt auch Passatwinde, auf die der Schiffer sich verlassen darf.

Fr. v. Lenzen. Und du möchtest dein Schifflein ihm anvertrauen?

Rose. Doch nur wenn Sie die Witwen-

Flagge vor seinem Herrn senken; denn von Ihnen weich' ich nicht.

Fr. v. Lenzen. So bist du noch weit vom Hafen.

Rose. Hat nicht Ihr Oheim selbst gesagt, Sie müßten wieder heirathen? und bald?

Fr. v. Lenzen. Mein Oheim? der Wucherer! rede mir nicht von ihm. Ich schäme mich seiner Verwandtschaft, und hab' ihm die Thür gewiesen. Ja, um ihn los zu werden, bin ich ausgezogen. Jetzt, dem Himmel sey Dank! weiß er nicht, wo ich wohne.

Rose. Einem reichen Oheime die Thür zu weisen! sich vor ihm zu verstecken! die einzige Erbinn —

Fr. v. Lenzen. Ich mag sein Sündengeld nicht. Er meinte wohl, ich wäre in meine Vaterstadt gekommen aus Sehnsucht ihn wieder zu sehen? — Gott sey Dank! ich brauche ihn nicht. Hier wird er uns schwerlich finden.

Rose. Auch wohl nicht suchen.

Fr. v. Lenzen. Desto besser. Ich werde übler Laune, wenn ich nur an ihn denke. Geschwind frische Luft! (ab).

Zweyte Scene.

Rose (allein).

Eine junge reiche Witwe ist doch ein glückliches Geschöpf! halb Mädchen, halb Frau; darf Ansprüche machen wie ein Mädchen, und die Freyheit genießen wie eine Frau. — Ja, wenn wir ewig jung blieben — verrückt müßten wir seyn, wenn wir Männer nähmen, aber ein Mann ist ein Nothpfennig, ein Sparpfennig; wenn die Jugend und Schönheit ausgegeben sind, so zehrt man von der ehelichen Liebe. — Und wo könnte meine gnädige Frau besser als hier diesen Nothpfennig einwechseln? In Pommern gibt's mehr Gänse als Männer; aber in Wien — man darf nur gegen Mittag auf dem Kohlmarkt spazieren, so hat man das Aussuchen. (Will geh'n).

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind. Röschen! mein allerliebstes Röschen!

Rose. Hast du mich behorcht?

Wind. Pfuy! bey dir hab' ich keine Ohren, wohl aber hundert Augen zu wenig.

Rose. Um mich wie Argus zu bewachen.

Wind. Um alle deine Reitze mit einem Blicke zu umfassen.

Rose. Ich kenne deine Augen schon, es sind Schmetterlinge.

Wind. Ja vormahls —

Rose. Das soll wohl heißen: ehe du mich erblickt?

Wind. Leider bin ich in dich verliebt, wie — wie —

Rose. Nun, wie denn?

Wind. Wie Siegwart in Marianen, wie Werther in Lotten, wie Ferdinand in Louisen.

Rose. Ey der Tausend! du hast auch gelesen!

Wind. In deinen Augen laß mich lesen.

Rose. Nun? was steht denn darin?

Wind (ihr in die Augen guckend). Viel Schalkheit — etwas Bosheit — und wenn ich das Blatt umwende — ein wenig Liebe.

Rose. Meinst du?

Wind. So mein' ich, und von Rechtswe-

gen. Es ist nicht genug, Mamsell, einem armen Teufel den Kopf zu verrücken —

Rose. Was mehr?

Wind. Man muß ihn auch heirathen.

Rose. Ich heirathe keinen Verrückten.

Wind. O in der Ehe gibt sich das allmählig. Wenn man erst vier Wochen aus einer Schüssel miteinander gegessen hat —

Rose. Hast du denn aber auch eine Schüssel, in der es etwas zu essen gibt?

Wind (für sich). Ja, da happert's! frisch gelogen!

Rose. Du machst eine Pause?

Wind. Weil ich fürchte, daß ein Sparpfennig von 1000 Gulden dir zu wenig scheinen möchte.

Rose. 1000 Gulden, je nun —

Wind. Aber es wird dabey nicht bleiben. Mein Herr ist scheneröś — (für sich) hat keinen Heller. (Laut) Und ich habe auch Hoffnung bey der Accise angestellt zu werden.

Rose. Zeige mir deine Hand.

Wind (streckt die Hand aus).

Rose. Ich meine die Accise-Hand.

Wind (macht die Hand krumm).

Rose. Recht so. Dein Examen hast du be-

standen. Nun sollst du wissen, daß ich auch mein Schäfchen im Trocknen habe.

Wind. Ohne Zweifel ein Merino?

Rose. Meine Herrschaft ist so gut, so freygebig —

Wind. Und wenn sie meinen Herrn heirathet, so machen wir alle viere gemeinschaftliche Casse.

Rose. Ja wenn —

Wind. Gibt's noch Bedenklichkeiten?

Rose. Man muß sich doch erst näher kennen,

Wind (für sich). O weh!

Rose. Dein Herr scheint etwas auf dem Herzen zu haben?

Wind. Auf dem Herzen? Weiter nichts als seine Liebe. Aber im Kopfe — seine Güter in Tyrol sind bisher so schlecht verwaltet worden —

Rose. Hat er Güter?

Wind. Freylich! sie liegen auf dem Brenner, nicht weit vom Rheinfall bey Schafhausen. Nun will er ein Schloß bauen mit der Aussicht auf den Genfer See. Der Plan geht ihm schon lange im Kopfe herum.

Rose. Unsere Güter liegen in Pommern,

da ist die Aussicht freylich nicht die beste; aber es wächst ein herrlicher Weitzen dort.

Wind (für sich). Unser Weitzen blüht.

Rose. Die Pommer'schen Güter könnte man verkaufen.

Wind. Weg damit!

Rose. Besitzt sein Herr die Zeichnung von seinem Schlosse am Genfer See?

Wind. O mit Zeichnungen können wir schon dienen.

Rose. Nun so sage ihm, er soll gelegentlich sie meiner Herrschaft zeigen. Eine schöne Gegend entflammt die Einbildungskraft.

Wind. Die gnädige Frau darf nur befehlen, wir liefern Berg und Thal.

Rose. Wenn eine hübsche Meierey bey dem Schlosse wäre, die könnten wir bewirthschaften.

Wind. O da ist eine herrliche Meierey! du sollst sie gemahlt sehen. Da sind Schafe bey Hunderten, und üppige Wiesen, Alles gemahlt.

Rose. Wirklich? eine Meierey! — ich fange an dich recht hübsch zu finden. Täglich frische Butter. Süßen Rahm und Wolle so weiß als dieses Negligee. Potz Tausend! gut daß ich daran denke. Wir verplaudern hier die Zeit. Ich muß das Negligee noch garniren. Es ist viel-

leicht bestimmt, am Genfer See zu lustwandeln. Auf Wiedersehn, mein lieber Wind! Wind! Wind! Dem Himmel sey Dank, daß du vom Winde nichts weiter als den Nahmen hast (ab).

Vierte Scene.

Wind allein.

Geh' nur, du wirst bald genug erfahren, daß ich meinem Nahmen Ehre mache. Wind heiß' ich, und von Luft soll ich leben, das halte der Henker aus! — Mein Herr lebt von der Liebe — sehr wohl. Verliebt bin ich auch, aber jedes Ding hat seine Zeit. Wenn Salomo bey der Tafel saß, so dachte er nicht an's hohe Lied.

Aus Pommern ist die schöne Frau — gern hätte ich gefragt, ob sie unsern Pommer'schen Oheim, den Brummbär, kennt? aber ich fürchte meinen Herrn zu verrathen, denn sicher hat der Alte ihm kein Loblied gesungen — man sollte meinen, es habe dem jungen Herrn geahnt, als er einen falschen Nahmen sich zulegte, daß eine Dame aus Pommern kommen würde.

Fünfte Scene.

Carl von Wiesel. Wind.

Carl. Nun, Wind, wie stehen unsere Sachen?

Wind. Windig.

Carl. Meine Gläubiger —

Wind. Sind Alle auf den Beinen.

Carl. Gute Beine werden sie brauchen, denn sie müssen noch lange laufen.

Wind. Wenn sie es nur nicht dahin bringen, daß wir sitzen müssen.

Carl. Fortuna wird nicht immer spröde seyn.

Wind. So ein junger Herr und so eine alte Dame! ist das erlaubt die Spröde zu spielen!

Carl. Ich habe freylich nichts als meine hübsche Figur und Schulden.

Wind. Ein schönes Vermögen.

Carl. Dumme Streiche hab' ich mitunter auch gemacht —

Wind. Ich darf meinem Herrn nicht widersprechen.

Carl. Aber dumme Streiche entehren nicht.

Wind. Wer wäre auch sonst geehrt?

Carl. Kurz, ich verliere den Muth nicht.

Wind. Aber ich verliere meine dicken Backen, meinen runden Bauch.

Carl. Wenn meine Gläubiger bezahlt seyn wollen, so müssen sie mir selbst behülflich werden.

Wind. Bis jetzt waren sie noch ziemlich höflich, nun fangen sie aber an grob zu werden. Ich muß täglich die ganze Kraft meines Genie's aufbiethen, um die bellenden Hunde zu beschwichtigen. Noch heute, der Juwelier — der packte mich auf der Straße. Mit dem Menschen war kein Auskommen. Zum Glück streifte ein Schornsteinfeger seinen hellgrauen Rock, es gab einen schwarzen Fleck, und während er den auswischte, lief ich davon. Wenn Sie seine Rechnung etwa verlegt haben sollten, hier ist eine Copie.

Carl. Bleib mir damit vom Halse.

Wind. Zum Glück kennt er unsere neue Wohnung nicht.

Carl. Und der Hausmeister ist bestochen.

Wind. Aber man muß doch dann und wann hinaus auf die Straße? und Gott weiß wie es zugeht, sobald ich nur die Nase zur Thür hinaus stecke, so stößt sie an eine Gläubigernase. Zwar, in solchen Scharmützeln bleibt sie ge-

wöhnlich Sieger; aber es gibt noch eine Gattung von Nasen, vor der ich allen Respect habe: das sind die Polizey-Nasen.

Carl. O man kann der Polizey auch Nasen drehen.

Wind. Nur nicht von Wachs. Im Vertrauen, gnädiger Herr, es ist bereits ein Verhaftsbefehl gegen mich vorhanden.

Carl. Gegen dich?

Wind. Das nimmt Sie Wunder? Sind Sie nicht dem Herrn Rospigli 600 Gulden für Chocolade, Liqueur und wohlriechende Wasser schuldig?

Carl. Was geht das dich an?

Wind. Habe ich ihm nicht weiß machen müssen, Sie hätten mir das Geld schon längst gegeben, aber ich hätte es im Spiele verloren?

Carl. Weil es sich für mich nicht schickte, eine solche Kleinigkeit schuldig zu bleiben.

Wind. So? aber schickt es sich denn für mich, statt Ihrer in Arrest zu wandern? — Der Kerl hat meinen Wechsel.

Carl. Sey unverzagt, am Ende vergelt' ich dir Alles.

Wind. Wann?!

Carl. Hab' ich nicht die herrlichsten Aussichten?

Wind. Wo?

Carl. Mein Pommer'scher Oheim —

Wind. Der Sie nie gesehen.

Carl. Allein er kennt mich doch.

Wind. Ja aus Rechnungen.

Carl. Er ist steinreich.

Wind. Und steinhart.

Carl. Es ist wahr, er hat mich enterbt —

Wind. Der Barbar!

Carl. Ich frage den Henker nach seinem Gelde, wenn er nur seine Liebe mir nicht entzogen hätte.

Wind. Wir brauchen sein Geld nothwendiger als seine Liebe.

Carl. Ich reise zu ihm.

Wind. Per pedes?

Carl. Nicht doch, in dem schönen Reisewagen der Frau von Lenzen.

Wind. Mit Amors Vorspann.

Carl. Sie ist mir gut, sie kann das nicht verbergen.

Wind. Aber wenn wir sie heirathen wollen, so müssen wir ihr doch wenigstens sagen,

wer wir sind? jetzt weiß sie ja nicht einmahl Ihren rechten Nahmen.

Carl. Der Nahme thut nichts zur Sache.

Wind. Erlauben Sie, gar oft wird nur der Nahme geheirathet. Um Ihre Gläubiger, die Spürhunde, von der rechten Fährte abzubringen, haben Sie aus einem Wiesel sich in einen Wolf verwandelt, aber wie lange wird das helfen?

Carl. Ein Tag hat 24 Stunden, und in einer Stunde kann sich vieles ändern.

Wind. Und der saubere Herr Stephan Krips, mit dem Sie nun in Ihrer neuen Wohnung Geschäfte machen —

Carl. Nun, was hast du gegen diesen Krips?

Wind. Solche Spitzbuben —

Carl. Ehrliche Leute borgen mir nicht.

Wind. Wenn Frau von Lenzen den einmahl hier gewahr würde —

Carl. Der Hausmeister läßt ihn nur herauf, wenn wir sicher sind, nicht überrascht zu werden.

Wind. Der Hausmeister ist ein dummer Teufel. Am besten, gnädiger Herr, wir heirathen frisch drauf los, packen die junge Frau,

mit sammt dem allerliebsten Kammermädchen, bey Nacht und Nebel in den schönen Wagen, und geh'n auf Reisen.

Carl. Du hast Recht. Das warme Eisen soll man schmieden.

Wind. Dreyßig oder vierzig Meilen von hier können wir sie wieder sitzen lassen.

Carl. Schurke! wofür hältst du mich?

Wind. Für einen Mann von Welt.

Carl. Ich liebe Frau von Lenzen, und wenn sie mir ihre Hand reicht, so bin ich entschlossen, sie glücklich zu machen.

Wind. Nun ja, nur nicht lange.

Carl. So lange ich lebe.

Wind. Ein Philister-Glück.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Krips.

Krips (noch hinter der Scene). Ich will aber hinein! ich weiß, er ist zu Hause.

Carl. Was war das?

Wind. Die sonore Stimme des edlen Herrn Krips.

Carl. Schaff' ihn mir vom Halse. (Geht auf sein Zimmer).

Wind. Ja, das ist bald gesagt. Mit einem Schurken hat er mich regalirt, und am Ende ist's doch immer mein Genie, das ihn aus der Patsche ziehen muß. (Er setzt sich, stellt sich in Gedanken vertieft, und zählt an den Fingern).

Krips (eintretend) Mich abweisen? Tausend Sapperment!

Wind. 5, 10, 15, 20 — ganz recht, 25,000 Gulden haben wir gestern ausgezahlt — in vier Wochen nehmen wir 32,000 Gulden ein — davon erhält der brave Herr Krips 4000 — Kleinigkeit! wenn die Lumperey vollends bezahlt ist, so sind wir keinen Heller schuldig, und unsere 80,000 Gulden jährliche Einkünfte — Ah sieh da, Herr Krips! ich dachte so eben an Sie.

Krips. Gehorsamer Diener.

Wind. Der Herr von Wolf, mein gnädiger Herr, ist Ihnen noch eine Lumperey schuldig.

Krips. Eine Lumperey von 4000 Gulden.

Wind. Richtig.

Krips. Die Zeiten sind schwer.

Wind. Wären Sie vielleicht in Verlegen-

heit? mein Gott, warum sagten Sie das nicht früher?

Krips. Zwanzigmahl bin ich hier gewesen.

Wind. Ey wann denn, verehrter Freund?

Krips. Der Hund von Hausmeister hat mich zwanzigmahl abgewiesen.

Wind. Der Dummkopf.

Krips. Es schien als habe er Befehl dazu.

Wind. Es ist wahr, mein Herr ist seit einigen Tagen sehr beschäftigt, hat sich alle Besuche verbethen, ausgenommen die von seinen lieben Gläubigern. Gestern war großer Zahlungstag, und wenn Sie gestern gekommen wären —

Krips. So wäre ich bezahlt worden?

Wind. So wie Alle übrige. Sie sind ein ehrlicher Mann, ein billiger Mann, mein Herr hält große Stücke auf Sie.

Krips. Gehorsamer Diener.

Wind. Man hat ihm zwar in's Ohr geraunt, Sie hätten sich so allerley verlauten lassen, von Wechselarrest und dergleichen, allein er glaubt das nicht. Mein Freund Krips, hat er gesagt, ist nicht capabel —

Krips. Nach Umständen, Musje Wind. Kann ich seinen Herrn sprechen?

Wind. Warum?

Krips. Weil ich wissen muß, wann ich bezahlt werde.

Wind. Das können Sie von mir erfahren: in vier Wochen.

Krips. Vier Wochen und wieder vier Wochen!

Wind. Unter uns, mein Herr verheirathet sich.

Krips. Mit einer reichen Frau?

Wind. Mit einer Goldmine.

Krips. Wann?

Wind. Morgen vielleicht. Aber wenn Sie Lärm machen — freylich, bezahlen wird man Sie immer; aber Sie könnten meinem Herrn schaden, und Sie wissen ja wohl: wer Böses thut ohne Vortheil —

Krips. Der ist ein Narr.

Wind. Und Herr Krips ist kein Narr.

Krips. Bin's nie gewesen.

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ger. Diener. Finde ich ihn endlich!

Krips. Was will der Mensch?

Wind. Der kommt nicht zu meinem Herrn, der kommt zu mir. (Für sich) Verdammter Hausmeister!

Ger. Diener. Wenn er nicht auf der Stelle zahlt, so habe ich Ordre ihm ein anderes Quartier anzuweisen.

Wind. Wegen lumpiger 600 Gulden?

Ger. Diener. Die der Italiener Rospigli zu fordern hat.

Wind. Darum will der Herr mich arretiren?

Ger. Diener. Darum.

Wind. Hat er denn kein Herz im Leibe?

Ger. Diener. Im Leibe, o ja. Doch außer dem Leibe braucht unser eins die Herzen nicht.

Wind. Egoist!

Ger. Diener. Herr! schimpf' er nicht!

Wind. Das ist kein Schimpf, denn wir sind's Alle.

Ger. Diener. Kurz und gut: kann er zahlen?

Wind. Ja ja! nur einen Augenblick Geduld. (Er zieht Krips bey Seite) Bester Herr Krips! mein väterlicher Freund! Ihnen will ich beichten.

Krips. Na, was soll's geben?

Wind. Ich habe vor einigen Monathen einen dummen Streich gemacht.

Krips. Was geht das mich an?

Wind. Ich habe gespielt und verloren.

Krips. Meinetwegen.

Wind. Alles ging zum Teufel! auch die 600 Gulden, die für den Herrn Rospigli schon abgezählt waren.

Krips. Dumme Streiche!

Wind. Zu geschehenen Dingen soll man das Beste reden.

Krips. In Gottes Nahmen, red' er was ihm beliebt.

Wind. Wenn Sie mir beystehen wollten —

Krips. Warum nicht?

Wind. O Sie edler Freund!

Krips. Ich will mit dem Manne sprechen.

Wind. Mit der Zunge?

Krips. Womit denn?

Wind. Der hat nur Ohren für Metall.

Krips. So kann ich meine Worte sparen.

Wind. Wenn Sie das Geld mir leihen wollten —

Krips. Paperlapapp!

Wind. Nur bis morgen.

Krips. Nicht einmahl bis vorgestern.

Ger. Diener. Nun? wird's bald?

Wind. Gleich! gleich! (zu Krips) Der Kerl wird mich in's Gefängniß schleppen —

Krips. Meinetwegen.

Wind. Mein Herr haßt das Spiel, er wird mich aus dem Dienste jagen.

Krips. Meinetwegen.

Wind. Und gerade in einem Augenblicke, wo große Summen bestimmt waren, einen Schmuck für die Braut zu kaufen.

Krips. He! wie war das?

Wind. Betrachten Sie diese Liste. (Er zeigt ihm des Juweliers Rechnung).

Krips. Der Henker! da ist etwas zu verdienen.

Wind. Viel zu verdienen.

Krips. Und sein Herr kauft bar?

Wind. Alles bar.

Krips. Aber er hat ja kein Geld?

Wind. Verzeihen Sie, bester Herr Krips, ich habe Sie hintergangen. Mein Herr hat allerdings Geld, allein Sie wissen wohl, ein Paar Tage vor der Hochzeit braucht man viel. Sie sehen nun, wozu es bestimmt ist. Morgen empfängt mein Herr die Aussteuer, und übermor-

gen bezahlt er Sie. Nichts ist leichter, als in diese Rechnung noch eine Kleinigkeit von 600 Gulden einzuschieben; wenn Sie nur die Gefälligkeit haben wollten —

Krips. Mein lieber Mosje Wind, das Geld —

Wind. Ich weiß, das Geld ist rar.

Krips. Teufelmäßig rar! ich zahle selber zehn und ein halb Procent.

Wind. Ich stelle einen Wechsel auf 700 Gulden.

Krips. Zahlbar bey Präsentation?

Wind. Das versteht sich.

Krips. Und die Summe wird hier eingerechnet, ohne daß sein Herr es merket?

Wind. Ich bin sein Schatzmeister, mit mir rechnet er nie.

Krips. Na so schreibe er den Wechsel.

Wind (setzt sich eilig und schreibt).

Krips (zum Gerichtsdiener). Lasse der Herr die Forderung mich sehen.

Ger. Diener. Da ist sie.

Krips. Chocolade? Liqueur? — schämt er sich nicht, einen ehrlichen Mann so hart zu behandeln?

Ger. Diener. Ich habe meine Ordre.

Krips. Mit 400 Gulden ist der ganze Bettel bezahlt.

Ger. Diener. Was bliebe dann für mich übrig!

Krips. Also hat er doch gewisse Instructionen? Nehm' er 500 Gulden und trolle er sich.

Ger. Diener. Ich nehme nicht, und trolle mich nicht.

Krips. Nun so arretir' er den armen Teufel, der nichts hat. Doch besser 500 Gulden als gar nichts.

Ger. Diener. Freylich wohl.

Krips. Im Arrest muß er noch gefüttert werden.

Ger. Diener. Freylich wohl.

Krips. Und am Ende muß er ihn doch laufen lassen.

Ger. Diener (nach einer Pause). Her mit dem Gelde.

Krips. Er liefert mir dagegen die Papiere.

Ger. Diener. Da sind sie.

Krips (gibt ihm Banconoten). Und hier das Geld. Sein Diener.

Ger. Diener. Großen Dank. (ab).

Wind. Scharmanter Herr Krips, hier ist mein Wechsel.

Achte Scene.

Wind allein.

Galgenstrick! dießmahl ist er feiner gewesen als ich. — Nun, Genie, ermanne dich! laß dir nicht nachsagen, daß so ein gemeiner Beutelfeger dir dein Geschütz vernagelt habe. — Ach! wenn jetzt der Pommersche Oheim wie ein deus ex machina erschiene!

Neunte Scene.

Rose und Wind.

Rose. So eben steigt die gnädige Frau aus dem Wagen.

Wind. Für meinen Herrn der Sonnen-Wagen.

Rose. Sie hat unvermuthet einen alten Freund angetroffen.

Wind. Doch nicht einen alten Freund, der noch jung ist?

Rose. Keinesweges. Ein verdrießlicher Sechziger aus Pommern.

Wind. Ei! aus Pommern?

Rose. Da ist mir eben auch so Einer auf der Treppe begegnet. Kam er von Euch?

Wind. Wer?

Rose. Der edle Herr Krips?

Wind. Kennst du ihn?

Rose. Ein wenig. Aber ich drehte den Kopf bey Seite, und er hat mich nicht erkannt.

Wind. Er sieht aus wie ein Spitzbube.

Rose. Und macht seiner Physiognomie Ehre.

Wind. Macht Frau von Lenzen etwa Geschäfte mit ihm?

Rose. Woher weißt du denn, daß er Geschäfte macht?

Wind (gleichgültig). Er ist gekommen meinem Herrn seine Dienste anzubiethen; aber uns bethört er nicht. Gott sey Dank! wir brauchen ihn nicht.

Rose. Desto besser für Euch.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Der Landrath von Wiesel.

Fr. v. Lenzen (im Eintreten). Ich bin sehr

erfreut Sie angetroffen zu haben. Ich lebe hier so einförmig. Besuchen Sie mich doch ja recht oft.

Landrath. Wenn Sie mir's erlauben, so bringe ich gern die Stunden bey Ihnen zu, die ich meinen Geschäften abmüßigen kann.

Fr. v. Lenzen. Wen könnt' ich lieber sehn, als meinen alten lieben Nachbar, den braven Landrath von Wiesel?

Wind (für sich). Von Wiesel? doch nicht unser Oheim?

Fr. v. Lenzen. Den Freund meines verstorbenen Gemahls. Wir werden uns mancher frohen Tage erinnern, die wir an den Ufern der Ostsee mit einander verlebt haben.

Landrath. Das wollen wir.

Fr. v. Lenzen. Damahls ließ ich mir nicht träumen, daß wir einst in Wien uns treffen würden. Was für Geschäfte führen Sie hierher?

Landrath. Ich habe hier einen liederlichen Neffen, und bin gekommen, wo möglich zu verhüthen, daß er die Familie nicht entehre.

Fr. v. Lenzen. Vermuthlich noch sehr jung?

Landrath. 24 Jahr.

Fr. v. Lenzen. Freylich, in dem Alter sind unsere jungen Herren noch nicht vernünftig.

Landrath. Donner und Wetter! er soll es werden.

Fr. v. Lenzen. Sie sind erzürnt auf ihn?

Landrath. Hab' ich etwa Unrecht? Sein Vater stirbt, er hat nichts, ich nehme mich seiner an, ich setze ihm einen anständigen Jahrgehalt aus, er bringt das Geld in drey Monathen durch. Ich mache ihm väterliche Vorstellungen, er lacht mich aus. Ich enterbe ihn, er treibt's wie zuvor, betrügt am Morgen Jeden, der ihm borgen will, und läßt am Abend sich wiederum von jedem Glücksritter prellen. Am Ende wurde mir das zu toll. Ich entschließe mich kurz und und gut, komme nach Wien, lasse ihn zwischen vier Mauern sperren, und fahre dann flugs wieder nach Pommern.

Wind (für sich). O weh!

Fr. v. Lenzen. Sie sollten doch zuvor den Weg der Güte versuchen.

Landrath. Hab' ich ihn nicht versucht? An dem ist Hopfen und Malz verloren. Ein Wildfang, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe, dessen ich bloß um meines geliebten Bruders willen mich annehme —

Fr. v. Lenzen. Vielleicht ist er in böse Gesellschaft gerathen?

Landrath. So ist's gnädige Frau. Mein Correspondent meldet mir, daß ein spitzbübischer Kammerdiener die Ursach seines Verderbens ist.

Wind (für sich). Jetzt kommt die Reihe an mich.

Landrath. Hundertmahl hab' ich meinem Neffen befohlen, den Schurken fortzujagen, allein vergebens!

Rose (zu Wind). Der Mann spaßt nicht.

Wind. So hör' ich.

Landrath. Aber ich setze ihn bey Wasser und Brot, den saubern Mosje Wind.

Fr. v. Lenzen und Rose zugleich. Wind?

Landrath. So heißt der Schelm.

Fr. v. Lenzen. Ey da steht er ja.

Wind. Was befehlen die gnädige Frau?

Landrath. Dieser da? He! Spitzbube! wo ist mein Neffe?

Wind. Ihr Neffe, gnädiger Herr?

Landrath. Du kennst ihn wohl nicht einmahl? Wo ist Carl von Wiesel?

Wind. Ich entsinne mich. Der junge Herr von Wiesel hat mir öfter gesagt, daß er so glücklich sey, einen verehrungswürdigen Oheim zu besitzen, und ich habe längst gewünscht —

Landrath. Mich zu seh'n? ich zweifle sehr. Nun wird's bald? wo ist mein Neffe?

Wind. Gnädiger Herr, das weiß ich nicht.

Landrath (hebt den Stock auf).

Wind. Ich habe freylich in Diensten des Herrn von Wiesel gestanden, aber jetzt diene ich dem Herrn von Wolf, einem sehr lieben, würdigen jungen Herrn, der die Ehre hat, der Nachbar der gnädigen Frau und von ihr gekannt zu seyn.

Fr. v. Lenzen. Das ist wahr.

Landrath. Warum hast du meinen Neffen verlassen?

Wind. Weil — weil — darf ich in Gegenwart der gnädigen Frau mich expliciren?

Fr. v. Lenzen. Rede frey.

Wind. Nun, weil Ihr Neffe wirklich ein leichtsinniger Herr ist, der mir Dinge zumuthete, die sich mit meinem Gewissen nicht vertrugen.

Landrath. Du wärst also kein so großer Spitzbube als man mir geschrieben hat.

Wind. Fragen Sie nur das liebe Mamsellchen da.

Rose. Ja, Herr Landrath, ich verbürge mich für ihn.

Landrath. Und wer verbürgt sich denn für dich?

Fr. v. Lenzen. Sie ist ein braves Mädchen.

Landrath. Aber ich begreife doch nicht —

Wind. Sehr natürlich, gnädiger Herr. Ich habe an Ihren Correspondenten auf Befehl meines Herrn so manche Impertinenz ausrichten müssen —

Landrath. Der Bursche macht mir das so wahrscheinlich —

Wind (mit bewegter Stimme). Verleumdung ist doch ein schreckliches Ungeheuer! ich armer Mensch, der nichts besitzt als seine Ehrlichkeit, werde auf 200 Meilen weit verleumdet — bey einem solchen Ehrenmanne — muß mich Spitzbube, Schurke und so weiter tituliren, und mein ehrliches Herz zerreißen lassen! O gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Landrath. Der arme Teufel thut mir leid. Er hat Recht. Man sollte nie eher urtheilen, bis man selbst geprüft hat. — Nun, nun, weine nicht. Es war so böse nicht gemeint. Da, nimm diesen Beutel.

Wind. Was soll mir der Beutel? meine Ehre —

Landrath. Nun nimm nur. Der Beutel ist eine Ehrenerklärung.

Wind. Ach wenn das ist —

Landrath. Nun sage mir aber auch, wo ich meinen Schelm von Neffen finde?

Wind. Als ich ihn verließ, wohnte er auf dem Graben in der goldnen Flöte.

Landrath. Ich weiß, da hat er gewohnt, weil er aber nicht bezahlen konnte, hat ihn der Wirth aus dem Hause geworfen.

Wind (bey Seite). Richtig. (Laut) Wo er jetzt wohnt, weiß ich nicht. Man müßte sich bey Leuten erkundigen, denen er schuldig ist.

Landrath. Und die sind?

Wind. Der Schuster, der Schneider, der Speisewirth, der Juwelier, der Uhrmacher, der Fiacre —

Landrath. Alle Hagel! bist du bald fertig?

Wind. Der Tuchhändler, der Seidenkrämer, der Stiefelwichser —

Landrath. Halt! halt!

Wind. Die Wäscherinn, der Trödler, der Bartputzer —

Landrath. Genug! genug!

Wind. Wenn Sie so befehlen, sonst könnte ich noch eine Weile fortfahren. Da nun die Herren Gläubiger selten ihre Schuldner aus den Augen verlieren, so dürften Ew. Gnaden nur — sieh da, ich habe die Adressen noch alle, ver-

muthlich wollen der gnädige Herr bezahlen, und so liefere ich diese Papiere sämmtlich in Ihre Hände. O eilen Sie, den armen Verirrten vom Untergange zu retten!

Landrath. Wer sagt dir, daß ich zahlen will?

Wind. Ist das nicht Ihre edle Absicht?

Landrath. Zum Teufel nein!

Wind. So können Sie sich auch die Mühe sparen, dero Neffen einsperren zu lassen; die Herren A bis Z werden schon selbst dafür sorgen.

Landrath. Ich muß von alle dem mich näher unterrichten. Auf Wiedersehn, gnädige Frau (ab).

Fr. v. Lenzen (ihm nachrufend). Ich erwarte Sie zum Thee. — Rose, folge mir (ab).

Rose. Ich habe für dich gezittert, aber du bist ein ehrlicher Kerl, dafür muß ich dich küssen. (Sie küßt ihn und hüpft fort.)

Wind allein. Bravo mein lieber Wind! ein voller Beutel und ein Kuß. So geht's in der Welt. Wäre ich wirklich ein sogenannter ehrlicher Kerl, was gilt's, ich stände da mit leerer Tasche und trocknem Munde.

(Ende des ersten Acts.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Carl und Wind.

Wind. Fort müssen wir, und zwar noch heute.

Carl. Ach Wind! mein Herz ist mir so schwer!

Wind. Ein Glück, daß die Postmeister die Herzen nicht wiegen können, sonst müßten wir gleich ein Pferd mehr bezahlen.

Carl. Unzeitiger Scherz!

Wind. Ja wohl ist nicht zu scherzen. Zwar, einen Wechsel hat Herr Krips eingelöst, dagegen will er aber mit des Teufels Gewalt uns seinen Schmuck verkaufen. Er wird kommen, er wird Lärm machen, Frau von Lenzen wird es hören, wir werden wie ertappte Schulknaben vor ihr stehn, und dann gute Nacht reiche Heirath!

Carl. Wo bleibt dein Genie? man muß dem Krips eine Nase drehn.

Wind. Ich habe ihm schon so viele gedreht, daß er nicht mehr stille halten will. Und dann Ihr Oheim, der die weite Reise gemacht hat, um Sie einzusperren.

Carl. Er wird's nicht thun. Mein Vater hat mir oft gesagt, er sey mürrisch, aber gut.

Wind. Wenn aber ein Donnerwetter am Himmel steht, so geht man doch nicht muthwillig spazieren.

Carl. Ich kann mich von dem schönen Weibe nicht trennen.

Wind. Es gibt Weiber überall.

Carl. Es gibt nur Eine Frau wie diese.

Wind. Daß Gott erbarm! Empfindsamkeit! nun sind wir verloren!

Carl. Wo sollten wir auch hingehen?

Wind. Gleichviel, wir werden überall sicherer seyn als hier.

Carl. Ohne Geld können wir nicht reisen, ohne Geld kommen wir auch nicht aus dem Hause. Hier habe ich noch Credit. Mein Oheim weiß nicht, daß ich ihm so nahe bin. Will ich ihn vermeiden, so renne ich meinen Gläubigern in die Klauen. Das wäre noch schlimmer.

Wind. Leider ist viel Wahres in Ihren Noten zu meinem Text.

Carl. Auch hab' ich nun einmahl das Unglück, zum ersten Mahle in meinem Leben wahrhaft zu lieben. Ich will mich ihr zu Füßen werfen, ihr meinen Nahmen, meine dummen Streiche entdecken, ihre Verzeihung erflehn —

Wind. Entdecken Sie nur Ihren Nahmen, so weiß sie alles Übrige.

Carl. Und wird durch ihre Hand mich zum soliden Menschen machen.

Wind. Ja, wenn sie den Verstand verloren hat. — Doch ich sehe schon, ich predige tauben Ohren. Versuchen Sie Ihr Heil, nur, ums Himmels willen! sagen Sie ihr nicht Alles auf Einmahl. Ihren Nahmen, Ihre Schulden erfährt sie früh genug.

Carl. Aber sie muß doch wissen —

Wind. Freylich muß sie wissen, denn sie muß zahlen. Aber es gibt Dinge, die man wohl seiner Frau, doch nie einer Geliebten vertraut. — Sie kommt! — noch einmahl warne ich Sie! ein Thor, der sein Herz auf den Lippen trägt.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Fr. v. Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenzen. Sieh da, Herr Nachbar! warum sieht man Sie so selten?

Carl. Gnädige Frau — seit ich das Glück habe Sie zu kennen — bin ich so schüchtern geworden —

(Wind und Rose treten etwas zurück.)

Fr. v. Lenzen. Sie waren es also nicht immer?

Carl. Ich war — was ich nicht mehr bin!

Fr. v. Lenzen. Nun, was Sie waren, gilt mir gleich, doch was sie sind, wünschte ich zu wissen.

Carl. Ich bin ein Unglücklicher, der Sie nicht ungestraft gesehn hat.

Fr. v. Lenzen. In welchem Complimenten-Büchlein steht die Phrase?

Carl. Der Verfasser dieses Büchleins ist ein Knabe, dessen Mutter Sie zu hassen scheinen.

Fr. v. Lenzen. Vielleicht traue ich ihr nur nicht recht.

Carl. O wenn ich reden dürfte, ohne Sie zu erzürnen —

Fr. v. Lenzen. Reden Sie wahr, so hör' ich's gern.

Carl. Ach, Alles was ich sagen könnte — haben Sie es nicht schon längst in meinen Augen gelesen?

Fr. v. Lenzen. Das klingt ja fast wie ein Geständniß?

Carl. Ich schweige und zittre —

Fr. v. Lenzen (nach einer Pause). Auch wenn ich schweige — und lächle?

Carl. O gnädige Frau! dieses Lächeln gibt mir Muth. Ja, ich liebe Sie unaussprechlich! und wenn ich hoffen dürfte —

Fr. v. Lenzen. Mein Herr, Sie sind mir nicht zuwider, denn sonst würde ich Sie nicht anhören — wohl gar aufmuntern. Aber noch steht eine Wache vor meinem Herzen — keine bloße Ehrenwache — sie heißt Vernunft —

Carl. Und diese Wache?

Fr. v. Lenzen. Ruft: wer da! — Wenn man einen Menschen lieben soll, so muß man doch wissen, wer er ist.

Carl. Sie wollen mich kennen?

Fr. v. Lenzen. Ganz.

Carl. Und versprechen mir Nachsicht?

Fr. v. Lenzen. Wenigstens bin ich aufgelegt dazu.

Carl. Auch wenn ich Ihnen gestehen müßte —

Fr. v. Lenzen. Was?

Carl. Daß meine Lage — meine Umstände —

Fr. v. Lenzen. Ich verstehe, Sie sind nicht reich?

Carl. Ich kann Ihnen nichts anbiethen, als mein Herz.

Rose (zu Wind). Spitzbube! das Schloß am Genfer-See —

Wind. Wir haben es diesen Morgen verkauft.

Fr. v. Lenzen. Fahren Sie fort.

Carl. Ich bin von guter Familie.

Fr. v. Lenzen. Das gereicht Ihrer Familie zum Lobe.

Carl. Ein früh verwaister Jüngling — ganz sich selbst überlassen —

Fr. v. Lenzen. Weiter?

Carl. Was Wunder, wenn er strauchelt —

Fr. v. Lenzen. Ich verstehe.

Carl. Ich habe manche Thorheit begangen —

Fr. v. Lenzen. Die Sie zu bereuen gesonnen sind?

Carl. O ich habe Sie schon bereut, und schwöre —

Fr. v. Lenzen. Schwören Sie nicht! Es ist mir sehr schmeichelhaft, Ihnen Bußgedanken eingeflößt zu haben; doch Sie werden gestehen, daß es sehr leichtsinnig von mir wäre, auf eine so schnelle Bekehrung meines Lebens Glück zu bauen.

Carl. Können Sie zweifeln, daß —

Fr. v. Lenzen. Ich zweifle nicht an Ihrer Aufrichtigkeit in diesem Augenblicke, auch will ich ohne Ziererey bekennen, daß ich Sie liebenswürdig finde. Aber, mein Herr, die Wache vor meinem Herzen steht noch immer fest; sie ruft hinein: berathe dich mit der Freundschaft, ehe du der Liebe dich öffnest! Ich besitze einen alten, geprüften Freund, der soll entscheiden. Bis dahin verlassen Sie mich. Denn Alles, was ich Ihnen noch sagen könnte, würde Ihnen nur weh' thun, oder mich compromittiren.

Carl. Ich gehorche mit beklommenem Herzen! O es wäre hart, wenn ich durch meine Offenheit Sie verlieren müßte! (ab mit Wind).

Fr. v. Lenzen (ihm nachsehend). Eben diese Offenheit hat dich mir noch lieber gemacht, aber —

Rose. Sie wollen den Herrn von Wiesel zu Rathe zieh'n?

Fr. v. Lenzen. Das will ich.

Rose. Ach! wenn schon die Liebe ein Aber hat — die kalte Freundschaft wird deren hundert finden.

Fr. v. Lenzen. Ich werde sie hören und wägen.

Rose. Auf welcher Wage?

Fr. v. Lenzen. Die Vernunft in der einen Schale, das Herz in der andern. (Ab).

Rose. O dann weiß ich schon, wohin das Zünglein sich neigt.

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind (steckt den Kopf durch die Thür). Röschen! bist du allein?

Rose. Ja, Mosje Wind, ich bin allein, und bleibe allein, sogar wenn du zugegen bist.

Wind. Ich bin also Niemand?

Rose. Du bist ein Wind, nichts weiter, höchstens ein Blasebalg.

Wind. Und du hast noch vor Kurzem meine Ehrlichkeit belohnt.

Rose. Das ärgert mich eben, daß ich dem Windbeutel einen Kuß gegeben habe.

Wind. O solche Schulden zahlen wir gleich zurück. (Er will sie umarmen).

Rose. Packe dich fort zu deinen Schafen auf dem Brenner am Genfer See (ab).

Wind. Da haben wir's! ein förmlicher Korb. Das kommt von der verdammten Aufrichtigkeit! mundus vult decipi, sagt der berühmte Kant, oder hätte es doch sagen sollen.

Vierte Scene.

Carl und Wind.

Wind. Belieben Sie nur heraus zu treten, gnädiger Herr, und freuen Sie sich Ihres saubern Werkes. Unsere schönen Luftschlösser hat der Teufel geholt. Wären Sie mir gefolgt —

Carl. Mein Herz riß mich hin.

Wind. So fragen Sie nun auch Ihr Herz, was wir anfangen sollen?

Carl. Fürwahr, ich weiß es nicht.

Krips (draußen). Ich lasse mich aber nicht abweisen!

Wind. Nun ja, das fehlte noch.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Krips.

Krips (im Hereintreten). So ein Vieh von Hausmeister —

Carl. Sieh da, unser lieber Herr Krips.

Krips. Lieb hin, lieb her, Sie wissen warum ich komme.

Carl. Geschwind einen Stuhl für meinen Freund Krips.

Krips. Ist nicht vonnöthen. Gute Freunde stehen auch wohl. Sie wollen heirathen, Sie brauchen Schmuck, hier ist Schmuck. Betrachten Sie ihn, und bezahlen Sie ihn.

Carl. Allerdings — ich höre daß Sie einen Schmuck zu verkaufen haben.

Krips. Der Handel ist schon gemacht mit Ihrem Schatzmeister.

Carl. Erlauben Sie, mein Juwelier hat mir versprochen —

Krips. Hat Ihr Juwelier Ihnen Geld geborgt?

Carl. Nein.

Krips. Folglich müssen Sie von mir kaufen.

Carl. Sie haben Recht — wohlan es sey. Wind!

Wind. Gnädiger Herr!

Carl. Bringe die Sache mit dem Herrn Krips in's Reine.

Wind. Wollten Sie nicht lieber selbst —

Carl. Du verstehst dich besser auf Diamanten.

Wind. Ihr Geschmack muß hier entscheiden.

Carl. Ich verlasse mich auf den deinigen.

Krips. Unnützes Geschwätz! ich merke wohl, Sie wollen mich zum Narren halten —

Carl. Ey bewahre!

Krips. Sie wollen mich, wie einen Federball, aus einer Hand in die andere spielen; aber daraus wird nichts! Tausend Sapperment! die Wechsel sind in meiner Tasche.

Carl. Herr Krips, Sie machen viel Spectakel.

Krips. Für mein Geld.

Wind. Schreyen Sie nur nicht so!

Krips. Ich schreye für mein Geld.

Wind. St! die Braut wohnt da drüben.

Krips. So? um so ärger will ich schreyen!

Wind. Wir wollen ja Ihren Schmuck kaufen, in's Teufels Nahmen!

Carl. Ja, ja, bestimmen Sie nur die Zahlungstermine.

Krips. Termine? nichts da! bar Geld lacht.

Carl. Ich habe keinen baren Heller.

Krips. Possen!

Carl. Auf Ehre.

Wind. Ach gnädiger Herr, läugnen Sie nur nicht länger. Herr Krips weiß schon —

Carl. Was weiß er?

Wind. Daß Sie bey Gelde sind, und daß Sie Hochzeitgeschenke dafür kaufen wollen. Ich habe ihm Alles ganz ehrlich gestanden.

Carl. Hast du? — ja — dann muß ich freylich auch bekennen —

Krips. Endlich.

Wind. Im Vertrauen, Herr Krips, mein gnädiger Herr wollte bey dem Juwelier Brummer kaufen, der zwar kein so ehrlicher Mann als Sie, aber auch nicht so theuer ist.

Krips. Ey, ey, Herr von Wolf! einen so aufrichtigen Freund als mich hintan zu setzen —

Carl. Aus Ökonomie, bester Herr Krips.

Wind. Was ist zu thun? Wir dürfen diesen Ehrenmann doch nicht kränken.

Carl. Thu' was du willst, du hast meine Vollmacht.

Wind. Nun, so nehmen Sie hier Ihr Taschenbuch. Es sind gute Papiere genug darin. (Für sich: Mahnbriefe und Lausdeo's). Auf 100 Louisd'or mehr oder weniger wird es Ihnen ja nicht ankommen.

Carl. Du kennst ja mich und meine Papiere.

Krips. Sie haben da einen recht braven Burschen in Ihrem Dienste. Ein recht liberaler Bursche.

Carl. Weil das Geld ihm wenig kostet. Mich haben Sie durch Ihre Ungezogenheit empört.

Wind. Es ist wahr, Herr Krips, Sie haben uns angefahren, als ob wir Abenteurer wären.

Krips. Ist so meine Gewohnheit. Bitte zu excusiren. Wir ehrliche Handelsleute werden so oft betrogen —

Wind. Das mag seyn. Wir aber sind auch ehrliche Leute, ganz so ehrlich als Sie selbst, und lassen uns dergleichen nicht gefallen.

Krips. Nun, nun, ich bitte tausendmahl um Vergebung.

Wind. Wir kein Geld! 80,000 Gulden jährlicher Einkünfte, und kein Geld!

Krips. Freylich, ich war eine Art von Esel —

Carl. Ein Grobian!

Wind. Ein Rindvieh.

Krips. Ja ja, es kommt mir fast so vor.

Wind. Nun, wenn Sie das erkennen — Zeigen Sie her den Schmuck. (Krips gibt ihm das Schmuckkästchen).

Carl (für sich). Ich bin doch neugierig, wie er das anfangen wird.

Wind. Herr, das sind Antiquitäten, trübe Steine, in Klumpen von Silber gefaßt.

Krips. Um so dauerhafter, mein lieber Mosje Wind.

Wind. Wie viel wollen Sie dafür haben?

Krips. 6000 Gulden unter Brüdern werth.

Wind. Und wenn man Ihnen die Hälfte biethet?

Krips. Keinen Kreuzer weniger, auf mein Gewissen!

Wind. Wie hoch halten Sie Ihr Gewissen?

Krips. Ey ey, Mosje Wind!

Wind. Wir sind keine Kenner. Wer steht uns dafür, daß die Steine echt sind?

Krips. Zeige er den Schmuck einem Kunstverständigen.

Wind. Das will ich auch. Unser nächster Nachbar ist ein Juwelier.

Krips. Ich gehe mit.

Wind. Ey freylich, ich könnte ja mit dem Schmucke davon laufen, nicht wahr?

Krips. Ey wer denkt daran?

Wind. Doch, doch. Nur heraus mit der Sprache. — Nun, sind Sie fertig?

Krips. Zu seinen Diensten.

Wind. Ihr Taschenbuch, gnädiger Herr, habe ich Ihnen abgeliefert.

Carl. Hier ist es.

Wind. Nun so kommen Sie, Herr Krips. (Halb für sich.) Der Juwelier Brummer ist zwar bestellt — kann unterdessen kommen — seine Waare ist wohlfeiler — auch geschmackvoller — und mein Herr hat das Geld in Händen — doch wer weiß — Allons Herr Krips.

Krips (der ihn lauernd behorchte). Ja ja, ich komme schon. (Thut einige Schritte und besinnt sich wieder).

Wind. Nun! was zaudern Sie noch?

Krips. Ich bedenke so eben — wenn ich mitginge, so möcht' es scheinen, als traute ich ihm nicht —

Wind. Wenn ich es aber selbst verlange —

Krips. Nein, nein, ich bleibe hier.

Wind. Ihr Vertrauen ist mir sehr schmeichelhaft, aber —

Krips. Und gesetzt, Mosje Wind wäre ein Spitzbube — bewahre mich der Himmel vor solchem Gedanken! — aber posito er liefe davon; so wage ich nichts dabey. Dem gnädigen Herrn hab' ich meinen Schmuck vertraut, der gnädige Herr muß mir dafür haften. (Für sich) Das Taschenbuch darf ich nicht aus den Augen lassen.

Wind. Ich soll also wirklich allein gehen?

Krips. Ohne alles Bedenken.

Wind. Nun, ich bin gleich wieder hier (ab).

Sechste Scene.

Carl und Krips.

Carl (für sich). Was Teufel hat er vor?

Krips. Der gnädige Herr haben da einen recht braven, verständigen Diener.

Carl. Und treu wie Gold.

Krips. Er ist Ihr Schatzmeister, Ihr Verwalter?

Carl. Er ist mein Freund.

Krips. Ja ja, das muß er auch seyn, da Sie so ein Taschenbuch ihm anvertrauen.

Carl. Wenn er es verlangte, so würde ich ihm alles schenken, was in dem Taschenbuche sich befindet.

Krips. Freylich, für einen so reichen Herrn ist das eine Kleinigkeit — aber ich wette, für unser Einen enthält es große Summen.

Carl. O ja, ziemlich große.

Krips. Wenn ich rathen dürfte —

Carl. Wer wehrt es Ihnen?

Krips. So ein 20,000 Gulden mögen wohl darin seyn.

Carl. Ungefähr.

Krips. Ungefähr! da haben wir den reichen Mann, der nicht einmahl weiß, was er hat.

Carl. In meinem Alter rechnet man nicht gern.

Krips. Und wollen sich vermählen?

Carl. Da ich Majoratsherr bin, so muß ich wohl.

Krips. Mit einer alten reichen Witwe?

Carl. Mit einer jungen, schönen, reichen Witwe.

Krips. Ey ey! Sie sind ein Schooßkind der Fortuna. (Will ihm ganz höflich das Taschenbuch aus der Hand nehmen; Carl zieht es jedes Mahl weg und nimmt es in die andere Hand).

Krips. Fürwahr, in Ihrem Alter ist man selten so enthaltsam, 20,000 Gulden in ein Taschenbuch zu verschließen.

Carl. Wenn man keine Leidenschaften hat, so ist wenig Verdienst dabey.

Krips (den Versuch wiederhohlend). Man kann freylich auf der Stelle jede Speculation entriren —

Carl. Allerdings, das ist sehr angenehm.

Krips. Die liebe Jugend weiß nur selten Vortheil davon zu ziehen. Ich zum Exempel,

wenn ich so viel Geld in meinen Händen hätte — (wiederhohlt den Versuch).

Carl. Sie würden herrliche Geschäfte damit machen.

Krips. Dürft' ich bitten — es ist so angenehm, gute Papiere zu durchblättern, wenn sie einem auch nicht angehören —

Carl. Ein schlechter Zeitvertreib.

Krips. Der gnädige Herr könnten mir allerdings einen bessern Zeitvertreib gewähren, wenn Sie mir indessen die elenden 4000 Gulden bezahlten.

Carl (für sich). O weh! (Laut) Wir thun nachher mit Eins die Rechnung ab.

Krips. Ey warum? Sie würden zählen, ich würde empfangen, und so verginge die Zeit.

Carl (bey Seite). Er setzt mich in eine verdammte Verlegenheit.

Krips (bey Seite). Seine Weigerung scheint mir nicht natürlich.

Carl. Sie sind verzweifelt auf's Geld erpicht, mein lieber Herr Krips.

Krips (der immer unruhiger wird). Ja lieber Gott, im Alter bleibt einem nichts anders übrig.

Carl (um abzulenken). Sind Sie auch verheirathet?

Krips. Seit 20 Jahren.

Carl. Haben ohne Zweifel auch liebe Kinderchen?

Krips. Nichts hab' ich, als eine leichtsinnige Nichte, die aber nichts von mir wissen will.

Carl. Das ist abscheulich.

Krips. Ist hochmüthig geworden, weil sie einen reichen Edelmann in Pommern geheirathet hat.

Carl. In Pommern? ey!

Krips. Jetzt ist sie hier.

Carl. Wo?

Krips. Gott weiß! sie hat ihre Wohnung verändert. Indessen, wenn ich sie suchen wollte —

Carl. Wie heißt sie denn?

Krips. Frau von Lenzen.

Carl. Frau von Lenzen?

Krips. Hätte sie ihr Capital in meine Handlung gesteckt, so hätte ich ihr drey Procent gegeben, und sie zur Erbinn eingesetzt. Nun aber soll sie nicht so viel von mir erben, als in diesem Taschenbuche enthalten ist (will es hastig wegnehmen).

Carl (es rasch wegziehend). Nicht mehr als billig.

Krips. Der Mosje Wind bleibt sehr lange aus.

Carl. In der That.

Krips (gezwungen lachend). Hä! hä! hä! — ich denke — hä! hä! hä! ich denke —

Carl. Nun was denken Sie denn?

Krips. Ihr Schatzmeister könnte sich wohl eine kleine Neckerey mit mir erlaubt haben. Wie, wenn er das Taschenbuch ausgeleert hätte, ehe er es Ihnen zurück gab? hä! hä! hä! wenn er mit meinem Schmucke und Ihrem Gelde zugleich durch die Lappen gegangen wäre?

Carl. Das wäre allerdings sehr spaßhaft. (Für sich) Ich steh auf Nadeln.

Krips (nach dem Taschenbuche greifend). Wir können uns sogleich überzeugen —

Carl (es wegziehend). O ich bin nicht unruhig.

Krips. Aber ich bin ganz verflucht unruhig, und ich bitte —

Carl. Herr Krips, ich liebe die argwöhnischen Leute nicht. (Er steckt das Taschenbuch ein.)

Krips. Lieben Sie mich oder hassen Sie mich, das gilt mir gleich viel. Aber mein junger Herr, mir wird die Sache immer gewisser, und wenn Sie mit Ihrem Bedienten nicht unter einer Decke spielen —

bin, ich verkaufe Sie nur, weil ich Geld brauche. Ich verschenke sie halb.

Wind. Was meinen Ew. Gnaden?

Carl. Es ziemt mir nicht, mit diesem Menschen lange zu feilschen.

Krips. Sehr wahr, gnädiger Herr; so ein armer Hund wie ich bin —

Wind. Nun, da nehmen Sie 3000 Gulden, den Rest in zwey Tagen zahlbar.

Krips. In zwey Tagen? mit nichten! auf der Stelle —

Wind. So nehmen Sie Ihren Schmuck zurück (reicht ihm das Kästchen).

Krips. Nur nicht so hastig!

Wind. Wir sind nun einmahl nicht anders.

Carl (schreibt unterdessen einen Wechsel).

Wind. Nun? wird's bald? — auf's Geld sehen wir nicht, aber Langeweile soll man uns nicht machen.

Krips. Lieber Mosje Wind; er hatte ja da mehr als 3000 Gulden?

Wind. Ey ja doch! wir sollen uns um seinetwillen wohl ganz ausgeben? hat man denn nicht mehr zu kaufen als Schmuck, wenn man sich vermählt?

Carl. Du merkst wohl, der Herr will uns

den letzten Heller von der Seele pressen, und uns nachher wieder Geld leihen zu 20 Procent.

Wind. Auf acht Tage.

Carl. Hier ist mein Wechsel auf 3000 Gulden, zwey Tage nach Sicht. Will der Herr den nicht nehmen, so lass' er es bleiben, und pack er sich fort.

Krips. Aus besonderer Hochachtung für Ew. Gnaden —

Carl. Wind, zahl' ihm seine 4000 Gulden und hohle mir den Juwelier.

Krips. Nicht doch, ich bin bereit —

Wind. Nun da, Ihr Geld.

Carl. Und hier der Wechsel.

Wind. Und damit Gott befohlen!

Krips (die Banconoten durchblätternd, für sich). Meine Auslage hab' ich wieder, mit dem übrigen kann ich schon ein Paar Tage warten. (Laut.) Alles richtig. Ew. Gnaden sind doch nicht ungehalten auf mich?

Carl. Allerdings, recht sehr.

Krips. Das würde mir auf der Treppe das Herz abdrücken!

Carl. Nun ich verzeihe Ihnen, um Sie nur los zu werden.

Krips. Und erhalten mir Dero Kundschaft?

Wind (ihn fortstoßend). Das wird sich finden.

Krips. Lieber Mosje Wind, ich werde erkenntlich seyn.

Wind. So gebe mir der Herr meinen Wechsel von diesem Morgen.

Krips. Ich habe das Wechselchen nicht bey mir.

Wind. So hohl' ihn der Teufel! (er wirft ihn hinaus.)

Achte Scene.

Carl und Wind.

Carl. Ha! ha! ha! ha! ha!

Wind. Ja, lachen Sie nur, Sie haben das Lachen wohlfeil.

Carl. Und du nicht auch?

Wind. Rechnen Sie den Aufwand für nichts, den mein Genie gemacht hat?

Carl. Und rechnest du meine Dankbarkeit für nichts?

Wind. Ihre Stimme hat kein Metall, wie wir Sänger zu sagen pflegen. — Da sind noch 1000 Gulden zu Ihrer Disposition.

Carl. Wie Teufel bist du zu dem Gelde gekommen?

Wind. Ein Jude von meiner Bekanntschaft —

Carl. Hat auf deinen Wechsel dir geliehen?

Wind. Warum nicht gar!

Carl. Auf dein bloßes Wort?

Wind. So dumm ist er nicht.

Carl. Worauf denn?

Wind. Auf den Schmuck.

Carl. Du hast ihn versetzt?

Wind. Verkauft.

Carl. Aber das Kästchen —

Wind (es umwendend). Das ist leer.

Carl. Mosje Wind!

Wind. Gnädiger Herr!

Carl. Das ist ein Spitzbubenstreich.

Wind. Zu Ihrem Vortheil.

Carl. Wenn du mich zuvor gefragt hättest —

Wind. Dazu war ja keine Zeit.

Carl. Ich habe keinen Theil daran.

Wind (bey Seite). Das Geld hat er aber eingesteckt.

Carl. Wenn Frau von Lenzen das wüßte — wenn mein Oheim es erführe —

Wind. Ihr Oheim will Sie ohnehin einsperren. Ein lustiger Streich mehr oder weniger. —

Carl. Mein Gewissen —

Wind. Bah! bah!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Hausmeister.

Hausmeister. Lieber Herr, ich kann die Leute nicht bändigen.

Carl. Wen?

Hausmeister. Erst ist da der Schneider, dem Sie 600 Thaler schuldig sind —

Carl. Hat der Spürhund meine Wohnung doch ausgewittert?

Hausmeister. Und dann der alte Herr, der heute die junge Dame besuchte —

Carl. Mein Oheim!

Hausmeister. Der schimpft und tobt gewaltig.

Carl. Wind, was fangen wir an?

Wind. Wir schließen uns ein.

Hausmeister. Sie wollen die Thüren

sprengen. (Zu Wind.) Der Schneider spricht, er wäre ein Spitzbube.

Wind. Façon de parler.

Carl. Ich rette mich. (Ab.)

Hausmeister. Ich habe mich gar nicht sehen lassen. Meine Frau schwatzt noch mit ihnen, und ich bin unterdessen herauf geschlichen, um den Spectakel anzumelden.

Wind (ihn in seines Herrn Zimmer stoßend). So pack dich da hinein, damit sie wenigstens nicht merken, daß wir einverstanden sind. — (Allein.) Nun ist guter Rath theuer. He da! Königinn Unverschämtheit! laß alle deine Truppen ausrücken!

Zehnte Scene.

Der Landrath, der Schneider und Wind.

Schneider. Ew. Gnaden können mirs glauben, der Wind weiß sicher wo Ihr Neffe steckt.

Landrath. Er hat mir zugeschworen —

Schneider. Er ist der ärgste Spitzbube auf Gottes Erdboden.

Wind (keck vortretend). Wer darf sich unterstehen, so von einem ehrlichen Kerl zu sprechen?

Schneider. Aha da ist er! nun soll er uns nicht entwischen.

Wind. Ihm entwischen? wer denkt daran?

Schneider. Wo ist der junge Herr von Wiesel?

Wind. Was geht das mich an? wenn ich einem Herrn aus dem Dienste gehe, so bekümmere ich mich weiter nicht um ihn.

Schneider. So? er dient wohl nicht mehr bey ihm?

Wind. Nein.

Schneider. Bey wem denn?

Wind. Bey dem Herrn von Wolf.

Schneider. Wo ist denn der Herr von Wolf? ausgegangen? nicht wahr? wo ist sein Zimmer?

Wind. Hier.

Schneider. Ich geh hinein.

Wind (tritt vor). Mit welchem Rechte?

Schneider. Nach Wechselrecht.

Wind. Herr von Wolf ist ihm nichts schuldig.

Schneider. Nein, aber Herr von Wie-

sel. Ihr Beyde waret für einander geschaffen, und habt euch sicher nicht getrennt.

Wind. Dieser Herr wird ihm sagen —

Schneider. Dieser Herr kommt aus Pommern, und weiß nicht, wie fein hier die Spitzbuben sind.

Landrath. O so leicht betrügt man mich doch nicht.

Schneider. Ich sehe wohl, Sie kennen unsere jungen Herren nach der Mode nicht. Hier wechselt man die Nahmen wie die Fracks.

Wind (für sich). Satanskerl!

Schneider. Melde er mich, oder ich gehe ungemeldet.

Wind. Nehm' er sich in Acht! Impertinenzen leidet der Herr von Wolf nicht.

Landrath (zum Schneider). Mein Freund, es wäre doch wohl möglich —

Schneider. Was meinen Sie! der Schuft hätte schon längst seinen Herrn gerufen, wenn ich im Irrthum wäre.

Wind (bey Seite). Bestie!

Landrath. Höre, Wind, es ist hohe Zeit daß du dich rechtfertigst.

Wind (für sich). Ich verliere den Kopf. (Laut.) Nun wohl, ich werde meinen Herrn

herausrufen, er soll Sie beschämen. Sie sollen Maul und Nase aufsperren — (bey Seite) wenn wir zum Fenster hinausgesprungen sind; weiter bleibt uns nichts übrig. (Ab).

Schneider. Haben Sie wohl bemerkt, wie er verlegen war?

Landrath. Ja ja, es kam mir auch so vor. Wenn er aber doch die Wahrheit gesagt hätte — das würde mich in eine sehr unangenehme Lage mit diesem Fremden setzen.

Schneider. In Pommern sind die Leute noch ehrlich, und folglich auch leichtgläubig. Aber in Wien — o ich kenne die Pfiffe und Kniffe. Nadel und Schere will ich verwetten, daß Ihr Neffe hier ist.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Wind. Der Hausmeister (in einem seidenen Schlafrocke).

Wind. Nun, da ist mein Herr. (Leise zum Hausmeister) Rede kein Wort, verbeuge dich nur. (Laut) Seine Gnaden lassen sich herab zu erscheinen, um einen ehrlichen Dienstbothen zu recht-

fertigen, gegen den sich heute Alles verschworen hat.

Schneider (verblüfft). Nein, das ist er nicht.

Landrath. Zum Teufel nein! mein Neffe ist ja kaum halb so alt. Ich bitte tausendmahl um Verzeihung, mein Herr, Sie gestört zu haben —

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath. Ich suche einen Neffen, der mich zu Tode ärgert, und wenn Sie den Wildfang kennten, so würden Sie meine Übereilung sehr natürlich finden.

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath (halb für sich). Der Mann ist sehr höflich.

Hausmeister. Meine Schuldigkeit —

Wind (leise). Halt's Maul!

Schneider. Der Herr ist ein Fremder, ich hab' ihn verleitet, an mir ist es um Verzeihung zu bitten. Allein fürwahr, wo dieser Mosje Wind sich zeigt, da ist der Verdacht nicht zu verargen.

Wind. Er will mich meinem neuen Herrn verdächtig machen? mir mein ehrliches Stück Brot rauben? ist das recht?

Landrath. Nein, das ist nicht recht. Der Bursche kann sich allerdings über uns beklagen. (Zu dem Schneider) Sie allein sind Schuld an dem fatalen quid pro quo, (zu dem Hausmeister) und ich bin so betreten —

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath (leise zu Wind). Warum spricht dein Herr kein Wort?

Wind. Weil er verdammt hitzig ist. Er nimmt sich zusammen.

Landrath (zum Schneider). Mit Ihnen mag er's ausmachen.

Wind (zum Hausmeister). Geh'n Sie nur wieder hinein, gnädigster Herr. Meine Unschuld ist erwiesen.

Landrath. An uns ist es zu geh'n, und Ihnen nicht länger beschwerlich zu fallen.

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath. Nochmahls bitten wir, das Vorgefallene zu vergessen. (Er geht, der Hausmeister begleitet ihn ehrerbietig) Wie? Sie wollen sogar die Güte haben, uns zu begleiten?

Hausmeister. Meine Schuldigkeit —

Wind (leise). Halt's Maul!

Landrath. Sie beschämen mich. Keinen Schritt weiter. (Ab mit dem Schneider).

Wind. Ha! ha! ha! siehst du nun, daß das Kleid den Mann macht? — Jetzt zieh' deine alte Jacke wieder an, empfange dein Geld, und hilf uns über Hals und Kopf aus dem verfluchten Hause zieh'n. (Beyde ab, indem sie um den Vortritt complimentiren).

(Ende des zweyten Actes.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau von Lenzen. Der Landrath. Rose.

Landrath. Dießmahl glaubte ich allerdings meinen Neffen erwischt zu haben. Der Satan von Schneider schien seiner Sache so gewiß —

Rose. Ach Herr Landrath! ein Wiener junger Herr ist ein Quecksilber-Kügelchen; man kann den Finger d'rauf drücken, und es entschlüpft einem doch.

Landrath. Hast du Erfahrungen gemacht?

Rose. In allen Ehren.

Landrath. Ich war in einer schrecklichen Verlegenheit, als der fremde Mann erschien.

Mein Neffe hätte vor mir nicht dümmer da steh'n können, als ich vor dem Fremden stand.

Fr. v. Lenzen. Und Ihr Schneider —

Landrath. Der sucht jetzt eine andere Spur. Er will die Polizey zu Hülfe nehmen. Ich denke, er wird auch keine Mühe sparen; denn nur wenn er mir sichere Nachricht bringt, bezahl' ich ihm seine sündige Rechnung.

Fr. v. Lenzen. Das beste Mittel ihn zu spornen. Sie sind also in diesem Augenblicke unbeschäftigt?

Landrath. Ich verdaue meine Galle, das ist mein ganzes Geschäft.

Fr. v. Lenzen. Dann ist der Augenblick nicht günstig, für eine fremde Angelegenheit Ihre Theilnahme in Anspruch zu nehmen — und doch bedarf ich Ihres freundschaftlichen Rathes.

Landrath. Er steht zu Diensten.

Fr. v. Lenzen. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu vertrauen —

Landrath. Viel Ehre.

Fr. v. Lenzen. Ich bin noch jung —

Landrath. Das Geheimniß kann Ihnen Jedermann an der Nase ansehen. Ja, ich will

Ihnen noch mehr sagen: Sie sind auch hübsch und reich.

Fr. v. Lenzen. Der Witwenstand —

Landrath. Macht Ihnen lange Weile?

Fr. v. Lenzen. Man steht so allein in der Welt.

Landrath. So steh' ich schon seit 60 Jahren.

Fr. v. Lenzen. Ja, Sie sind ein Mann —

Landrath. Und Sie ein Frauenzimmer, folglich?

Fr. v. Lenzen. Ein junger liebenswürdiger Mensch —

Landrath. Will Sie heirathen?

Fr. v. Lenzen. So ist's.

Landrath. Und Sie wollen nicht?

Fr. v. Lenzen. Das hängt von Umständen ab.

Landrath. Lassen Sie hören.

Fr. v. Lenzen. Ihr guter Rath —

Landrath. Werden Sie ihn auch befolgen?

Fr. v. Lenzen. Ich glaube, ja.

Landrath. Nun, so heirathen Sie keinen jungen Menschen. Die jungen Leute müssen jetzt den Staat regieren, und haben keine Zeit an ihre Frauen zu denken. Nehmen Sie einen

reifen, gesetzten Mann, einen ehrbaren Philister. Mich zum Exempel.

Fr. v. Lenzen. Sie spaßen.

Landrath. Nur zur Hälfte.

Fr. v. Lenzen. Sie haben den Herrn von Wolf gesehen?

Landrath. Leider, ja.

Fr. v. Lenzen. Was halten Sie von ihm?

Landrath. Hm! nichts Besonderes.

Fr. v. Lenzen. Eine angenehme Gestalt.

Landrath. Sehr gemein.

Rose. Oho! er ist doch schön gewachsen?

Landrath. Das kann seyn. Ich hab' ihn nur im Schlafrock gesehen.

Fr. v. Lenzen. Freylich noch sehr jung.

Landrath. Keineswegeѕ.

Fr. v. Lenzen. Aber geistreich.

Landrath. Das kann ich nicht beurtheilen. Er hat kein Wort gesprochen. — Also wieder auf meinen Neffen zu kommen —

Fr. v. Lenzen. O lassen Sie uns zuerst das Capitel vom Herrn von Wolf beendigen.

Landrath. Nun denn, ohne Umstände. Sie halten ihn für jung, für schön, für geistreich? ich habe nichts von alle dem gesehen. Natürlich hab' ich Unrecht, und damit holla!

Fr. v. Lenzen. Gewiß haben Sie Unrecht. Sie waren verdrießlich, verlegen —

Landrath. Kann seyn, und was weiter? Kennen Sie seine Sitten? sein Vermögen? seine Familie?

Fr. v. Lenzen. Seine Sitten — die mögen freylich bis jetzt —

Landrath. Ausschweifend gewesen seyn? was thut's? Sie werden ihn bessern, nicht wahr?

Fr. v. Lenzen. Ich schmeichle mir, die Liebe werde ihn bekehren.

Landrath. Ey das versteht sich, und sein Vermögen?

Fr. v. Lenzen. Er hat nichts.

Landrath. Und seine Familie?

Fr. v. Lenzen. Ist gut.

Landrath. So sagt er. Und nun das Resultat: der Herr von Wolf hat Ihnen nichts weiter anzubiethen, als die Verdienste seiner Familie, wenn sie anders welche hat. — Nein, gnädige Frau, das ist nichts für Sie.

Fr. v. Lenzen. Sie beurtheilen ihn streng.

Landrath. Weil ich nicht verliebt bin.

Fr. v. Lenzen. Mir scheint es doch —

Landrath. Ja ja, ich weiß wohl was Ih-

nen scheint. Gestehn Sie aufrichtig: Sie haben mich um Rath gefragt, als Sie bereits entschlossen waren, nur dem Rathe Ihres Herzens zu folgen. Hier bin ich überflüssig; muß wieder hinaus und seh'n, ob der Schneider ein guter Spürhund gewesen ist. Zur Gratulation finde ich mich wohl wieder ein. (Will geh'n, kehrt noch einmahl um) Schöne Frau, Sie sind doch nicht bös auf mich?

Fr. v. Lenzen. Warum?

Landrath. Weil ich Ihnen nicht nach dem Munde gesprochen habe.

Fr. v. Lenzen. Wären Sie dann mein Freund?

Landrath. Recht so! ich bin es. Auf Wiederseh'n. (Ab).

Zweyte Scene.

Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenzen. Er mag wohl Recht haben, die Augen hatten das Herz verführt, und das Herz den Kopf. Zum Glück ist der dumme

Streich nur halb gemacht. Ich kann noch mit Ehren zurücktreten — und ich thue es.

Rose. Wirklich?

Fr. v. Lenzen. Es ist vorbey. Rede mir nicht mehr von diesem Wolf.

Rose. Nun, wenn der Wolf den Laufpaß erhält, so mag der Wind hinter ihm her fahren.

Fr. v. Lenzen. So gar leicht wird es mir nicht.

Rose. Mir auch nicht.

Fr. v. Lenzen. Aber ich bin entschlossen! (ab).

Rose. Ich auch!

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind (heraustretend für sich). O weh! die Luft ist hier nicht rein.

Rose (ihn erblickend für sich). O weh! das Schicksal will mich prüfen.

Wind (für sich). Ich muß suchen sie fortzuschaffen. (Laut) He da!

Rose (weggewendet). Was gibt's?

Wind. Warum schaust du mich denn nicht an?

Rose. Weil ich verdrießlich bin.

Wind. Ein verdrießliches Frauenzimmer ist ein fatales Frauenzimmer.

Rose (spöttisch). So? also bin ich fatal?

Wind. Nimm's nicht übel, ich bin freymüthig.

Rose. Wie der jetzige Berliner?

Wind. Du! schimpfe nicht!

Rose. Eben so fade, eben so platt. Von allen Schafen, die Mosje Wind mir versprochen, ist nur ein Schafskopf übrig geblieben.

Wind. Jetzt krieg' ich Courage! Mamsell Rose, mit uns ist's aus.

Rose. Wirklich?

Wind. Mamsell Dorn solltest du heißen.

Rose (mit der Pantomime des Kratzens). Nimm dich in Acht, die Dornen ritzen.

Wind. Herr und Diener brechen feyerlich mit Dame und Kammerkätzchen.

Rose. Unverschämter!

Wind. Wir haben Betrachtungen angestellt. Das Heirathen ziemt uns nicht In den Jahren, die dem Genuß gewidmet sind, muß man

keine Fesseln tragen. Du kannst das Alles von Wort zu Wort deiner Herrschaft hinterbringen.

Rose. Warte Bursche! das werd' ich dir nicht vergessen.

Wind. Drum sag' ich's dir eben.

Rose. Die gnädige Frau soll Zeuge seyn.

Wind. Meinetwegen der Notarius.

Rose. Ein allerliebster Schlingel, dem ich die Ehre anthat —

Wind. Ereifere dich doch nicht! es möchte scheinen, als ob mein Verlust dir zu Herzen ginge.

Rose. Dein Verlust? ha! ha! ha! solche Taugenichtse liegen auf allen Straßen.

Wind. Sie stehen aber nicht auf, wenn du vorbeygehst.

Rose. Ich möchte dich hängen sehn.

Wind. Nun ist's richtig, du bethest mich an.

Rose. Freylich, und ich will dir auf der Stelle den Beweis davon geben. Paff! (sie giebt ihm eine Ohrfeige.) Ihre Dienerinn Herr Wind! (sie macht ihm einen tiefen Knix und geht ab.)

Vierte Scene.

Wind. Gleich darauf Carl und der Hausmeister (mit einem Mantelsack auf der Schulter).

Wind (noch allein). Ein Andenken auf der Reise. Thut nichts. Bin ich sie doch los geworden. Das Feld ist frey. — Geschwind, gnädiger Herr! der Augenblick ist günstig, benutzen wir ihn. — Wo ist der andere Mantelsack?

Hausmeister. Auch schon gepackt.

Wind. Er wird nicht schwer zu tragen seyn (hohlt ihn aus dem Zimmer).

Carl (für sich). Mußt' ich zum ersten Mahle die Liebe fühlen, um die Geliebte auf ewig zu meiden!

Wind. Fort! fort! seufzen wollen wir, sobald wir in Sicherheit sind.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Krips. Ein Polizey-Commissär mit Wache.

Krips (die Thüre öffnend). Hab' ich's nicht gesagt, sie wollen sich skisiren?

Wind. Alle Wetter! (läßt den Mantelsack fallen).

Krips (zu Carl). Aha, mein Herr! Sie kaufen Schmuck, verkaufen ihn wieder mit 40 Procent Verlust, und machen sich dann aus dem Staube?

Carl (für sich). Welch' ein Schimpf!

Wind. Aus dem Staube machen? Herr! was wollen Sie damit sagen?

Krips. Ihr wollt wohl noch läugnen? was bedeuten die Mantelsäcke?

Wind (zum Hausmeister). Sind wir hier im Hause etwas schuldig?

Hausmeister. Keinen Heller.

Wind. Nun, Herr Krips, wo steht geschrieben, daß ein Fremder seine Wohnung nicht wechseln darf?

Krips. Wo steht geschrieben, daß ein Fremder mich bestehlen darf?

Wind. Bestehlen?! Herr Commissär, ich nehme Sie zum Zeugen, bestehlen hat er gesagt. Wir fordern gerichtliche Satisfaction.

Commissär. Wenn er's nicht beweisen kann.

Wind. Wir haben für 6000 Gulden ihm seine Diamanten abgekauft, wir haben die Hälfte

bar bezahlt, auf die andere Hälfte Wechsel ausgestellt, die noch nicht verfallen sind; nun frage ich: heißt das stehlen?

Commissär. Herr Krips, wenn es sich so verhält —

Krips. Er ist ein abgefeimter Spitzbube.

Commissär. Haben Sie verkauft?

Krips. Leider!

Commissär. Die Hälfte empfangen?

Krips. Freylich, aber —

Commissär. Und für den Rest mit Wechseln sich begnügt?

Krips. Ja, aber —

Commissär. Die noch nicht fällig sind?

Krips. Nein, ins Teufels Nahmen!

Commissär. Nun, worüber klagen Sie denn?

Krips. Potz alle Wetter! verkauft man denn mit 40 Procent Verlust, wenn man gesonnen ist, seine Schulden zu bezahlen?

Wind. Wenn wir uns ruiniren wollen, was geht das Sie an?

Carl (für sich). Ich möchte vor Scham die Erde sinken.

Commissär. Herr Krips, Sie haben mich sehr unnöthig hierher bemüht; denn gesetz-

lich haben Sie vor der Hand hier nichts zu fordern.

Krips. Sehr wohl. Erst nach zwey Tagen ist der große Wechsel zahlbar. Allein es finden sich da in meiner Tasche noch ein Paar kleinere —

Wind (bey Seite.) Satan!

Krips. Den Einen, von 4000 Gulden, hat der junge Herr unterzeichnet —

Carl (für sich). Ich bin verloren!

Krips. Den Andern, von 600, sein windiger Waffenträger —

Wind (bey Seite.) Dürft' ich dir den Hals umdrehen!

Krips. Beyde sind fällig wie Sie sehn.

Wind. Aber noch nicht protestirt.

Krips. Arretiren Sie, mein Herr, arretiren Sie!

Commissär. Ohne Protest kein Wechselarrest.

Krips. Ich war ja eben auf dem Wege —

Commissär. So setzen Sie Ihren Weg fort, und requiriren mich alsdann (will gehn).

Krips. Wie! Sie wollen gehn?

Commissär. Vor der Hand hab' ich hier nichts weiter zu thun.

Krips. Und unterdessen sind die Vögel aus-

geflogen, und mein Geld ist zum Teufel! Herr! ich lasse Sie nicht fort!

Commissär. Sind Sie rasend?

Krips. Ja, ich bin rasend, wenn man mein Geld mir nehmen will! Herr! ich habe nichts als mein Geld! mein Geld ist mein Herz! mein Geld ist meine Seele! Retten Sie mir mein Geld, oder ich gebe Ihnen auf den Kopf Schuld, daß Sie mit den Beutelschneidern unter einer Decke spielen.

Commissär. Das geht zu weit! arretirt ihn!

Wind. Bravo!

Krips. Was? mich arretiren? mich helfen Sie bestehlen und mich arretiren Sie?

Commissär. Ich will Sie Respect lehren. Führt ihn ins Gefängniß.

Wind. Da gehört er hin.

Krips. Holla! he! gnädige Frau! die Sie da wohnen — und vielleicht auch nicht da wohnen — gnädige Frau Braut, wenn Sie wirklich existiren, kommen Sie mir zu Hülfe! es ist Ihr eigener Vortheil! holla! he!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenzen. Mein Gott, welch' ein Lärm!

Carl (für sich). Möchte doch das Haus über mir zusammen stürzen! (er schlüpft in sein Zimmer.)

Krips. Alle Teufel! meine Nichte!

Fr. v. Lenzen. Sie? Herr Krips?

Wind. Eine Erkennungs-Scene.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Landrath.

Landrath. Was geht hier vor? man hört den Spectakel schon auf der Straße. Polizey mit Wache? — Frau von Lenzen bestürzt? — Herr von Wolf verkleidet, mit einem Mantelsack auf der Schulter?

Fr. v. Lenzen. Herr von Wolf verkleidet? wo?

Landrath. Da steht er ja.

Rose. Das ist ja der Hausmeister.

Hausmeister. Ja, ich bin der Hausmeister.

Wind. Esel!

Landrath. Ey! ey! ey! — so? so? so? — jetzt versteh' ich. Herr Polizey-Commissär, nehmen Sie doch geschwind den Spitzbuben bey'm Kragen (auf Wind deutend).

Fr. v. Lenzen (zum Commissär). Erklären Sie mir vor allen Dingen —

Wind. Verleumdung! schwarze Verleumdung!

Krips (zum Commissär). Entschuldigen Sie, mein Herr —

Commissär. Stille! stille! bin ich denn hier im Tollhause?

Fr. v. Lenzen. Ich hoffe, Sie werden mich anhören.

Commissär. Mit dem größten Vergnügen.

Landrath. Ich bitte um Gerechtigkeit gegen diesen Schelm.

Commissär. Die soll Ihnen werden.

Wind (von den Häschern ergriffen). Laßt mich los! man erstickt mich provisorisch.

Krips. Haltet fest, sonst entwischt er euch.

Commissär. Stille! ich kann doch nicht Allen zugleich antworten. Gnädige Frau, worin kann ich Ihnen dienen?

Fr. v. Lenzen (auf Krips deutend). Ich wünsche zu wissen, was dieser Mann verbrochen, der mein Verwandter ist?

Commissär. Ihr Verwandter, gnädige Frau, ist ein —

Fr. v. Lenzen. Was er ist, weiß ich schon.

Commissär. Er hat Diamanten verkauft, die sind wieder verkauft worden; der Zufall hat gewollt, daß man ihm selbst sie angebothen, er hat sie erkannt, die Käufer der Spitzbüberey beschuldigt, und die Polizey requirirt. Ich bin gekommen, habe entschieden, mein Spruch ist dem Herrn mißfällig, er hat mich injuriirt, ich habe ihn arretiren lassen — Sie interessiren sich für ihn, und ich verzeihe ihm. Jetzt wissen Sie Alles. (Zu seinen Leuten) Laßt ihn los.

Krips. Sehr wohl, aber mein Geld —

Commissär. Stille! (zum Landrath) Jetzt zu Ihnen, mein Herr.

Landrath. Ich bin der Landrath von Wiesel aus Pommern —

Commissär. Und suchen Ihren Neffen, das weiß ich schon. Die Polizey ist von Allem in Kenntniß gesetzt worden, und ich werde nichts verabsäumen ihn zu entdecken.

Landrath. Dieser Schurke hat ihm ge-

dient, behauptet aber ihn verlassen zu haben; um mich davon zu überzeugen, verlangte ich seinen neuen Herrn zu sehen, da hat er mir den alten Schlingel in einem seidenen Schlafrocke vorgeführt —

Hausmeister (wirft den Mantelsack ab, und schleicht davon).

Fr. v. Lenzen. Nun begreif' ich Ihr Urtheil über den Herrn von Wolf.

Krips. Der ist auf sein Zimmer entschlüpft.

Commissär. Er soll erscheinen.

Wind. Ich werd' ihn rufen.

Landrath. Halt Spitzbube! du sollst mich nicht zum zweyten Mahl bethören.

Commissär (zu Einem seiner Leute). Hohlt den Fremden heraus.

Achte Scene.

Die Vorigen. Carl. Gleich darauf der Schneider.

Carl. Mein Herr, ich erscheine freywillig, um mein verdientes Schicksal zu tragen.

Commissär. Wie nennen Sie sich —

Carl. Ich heiße —

Schneider (hastig eintretend). Alle meine Mühe ist vergebens! (Carl'n erblickend). Alle Wetter! da steht er ja!

Landrath. Wer?

Schneider. Ihr Neffe.

Fr. v. Lenzen (bey Seite). Ich erhohle mich!

Landrath (im ersten Augenblick mit wilder Bewegung gegen Carl'n). Der!? — (ein Blick auf den reuig Dastehenden entwaffnet ihn, und er brummt in sich hinein) Meines einzigen Bruders Sohn!

Krips. Werden Sie für ihn bezahlen?

Landrath (nimmt sich zusammen). Endlich find' ich den saubern jungen Herrn, um meinen ganzen Zorn, meine gerechte Wuth an ihm auszulassen!

Fr. v. Lenzen (leise zu dem Landrath). Nun mein Freund? ist das eine gemeine Physiognomie?

Landrath (leise). Ach Gott! er ist ja meinem seligen Bruder wie aus den Augen geschnitten.

Carl. Zu Ihren Füßen, bester Oheim —

Landrath. Zu meinen Füßen? — ja, liege nur — in meinen Armen solltest du liegen,

meine Arme standen dir offen, und nun wirft die Schuld dich zu meinen Füßen.

Wind (bey Seite). Die Schuld nicht, aber die Schulden.

Carl. Hören Sie meine Rechtfertigung.

Landrath. Rechtfertigung! du bist wohl auch in gewissen himmlischen Zeichen geboren?

Wind. Ach ja gnädiger Herr! warum soll denn das Schicksal nicht auch in der Komödie regieren?

Landrath. Schweig! (zu seinem Neffen) und du rede!

Carl. Ich war noch so jung als mein Vater starb — es ist so gefährlich in diesem Alter sein eigener Herr zu werden — das berauschte mich — im Rausch verschmäht' ich Ihren Rath, und Sie — überließen mich meinem Schicksal! — O hätten Sie damahls wie jetzt gehandelt! wären Sie selbst gekommen mich zu retten — nimmer würde ich vom Pfade der Ehre und Tugend gewichen seyn!

Landrath. Seht doch! am Ende habe ich seine dummen Streiche gemacht.

Fr. v. Lenzen. Je nun, beym Licht besehen —

Landrath. Ja ja, nehmen Sie nur auch

noch seine Partey. Aber erlauben Sie mir — so hübsch Sie auch sind, so werden Sie mich doch nimmermehr überreden, daß schwarz weiß ist.

Fr. v. Lenzen. Sie sollen mir auch nur glauben, daß es grau ist.

Carl. Theuerster Oheim! ich vertraue nur auf Ihre Güte, die größer ist als alle meine Schuld.

Landrath. Güte muß auf Vernunft sich gründen, sonst taugt sie nichts.

Carl. Nun ja, auf meine Vernunft.

Landrath. Auf deine? ein schönes Fundament!

Carl. Sie schlummerte bis heute, nun ist sie plötzlich erwacht.

Landrath. Aber noch schlaftrunken, nicht wahr? wir wollen ihr zwischen vier Mauern Zeit lassen munter zu werden.

Carl. Auch das, lieber Oheim! ich unterwerfe mich ohne Murren. Sperren Sie mich ein! bestimmen Sie die Dauer meiner Strafe, nur verstoßen Sie mich nicht! Lassen Sie mir zum mindesten die Hoffnung, einst durch unbescholtnen Wandel Ihre Liebe wieder zu gewinnen.

Landrath (leise zu Fr. v. Lenzen). Zum Hen-

ker, gnädige Frau, so lesen Sie ihm doch auch ein wenig den Text.

Fr. v. Lenzen (leise). Es fehlt mir an Kraft.

Landrath. Nun wo soll ich sie denn hernehmen?

Commissär. Ich sehe mit Vergnügen, daß ich hier überflüssig bin. Der Oheim zürnt, der Neffe bereut, und ich glaube mehr an die Natur als an die Polizey (verbeugt sich und geht).

Schneider (zum Landrath). Hochdero versprachen —

Landrath. Morgen halte ich Wort.

Schneider. Unterthänigster — (ab).

Krips. Und wer wird mich denn bezahlen?

Fr. v. Lenzen. Ich, mein Herr.

Alle. Sie?

Krips. Aha! ich merke wohl, Sie wollen den jungen Menschen heirathen, Ihr schönes Geld ihm an den Hals werfen, seine Sottisen wieder gut machen —

Landrath. Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß ich allein hier das Recht habe Vorwürfe zu machen.

Krips. O ja, wenn Sie seine Schulden bezahlen.

Landrath. Wissen Sie denn schon was ich thun will? Da die gnädige Frau sich für den Burschen interessirt — (nach einer Pause mit Heftigkeit) Ja! ja! ich werde bezahlen! und gern bezahlen! — Steh' auf! — ich müßte glauben, du seyst der verworfenste Mensch, wenn ich, nach Allem was vorgegangen, deine Reue nicht für aufrichtig hielte. — Einst hat mein Bruder mich aus dem Feuer gerettet, jetzt will ich ihm vergelten, und seinen Sohn aus dem Feuer retten. Umarme mich!

Carl. Nimmer sollen Sie bereuen —

Krips. Also darf man gratuliren zu der thörichten Verbindung?

Fr. v. Lenzen. Geh'n Sie, mein Herr! ich bin unabhängig.

Krips. O ja, ich gehe. Mich seh'n Sie nie wieder. Ich bin ein reicher Mann, ich enterbe Sie! ich will noch reicher werden, und will so lange leben, bis Sie Alles durchgebracht haben, und dann will ich mich zu Tode lachen! (ab).

Landrath. Lassen Sie die Herings-Seele laufen. Wie steht's, liebe Freundinn? Den Nahmen hat der Herr von Wolf verändert, besitzt

aber sonst noch alle die Eigenschaften, die Sie so gütig waren an ihm zu finden.

Fr. v. Lenzen. Lassen Sie uns nichts übereilen. Ihr Neffe ist allerdings liebenswürdig, aber —

Landrath. In der Welt ist nichts ohne Aber. Die Bekehrung meinen Sie, ist noch gar zu frisch.

Fr. v. Lenzen. Meinen Sie das nicht auch?

Landrath (schalkhaft). Wer sagte mir denn heute, man fühle sich wohl im Stande einen Wildfang zu fesseln?

Fr. v. Lenzen. Weiblicher Übermuth.

Carl. Nein, gnädige Frau, nur Gefühl Ihres Werthes. Nur an Ihrer Hand werde ich meines guten Oheims Liebe, und die Achtung vor mir selbst wieder gewinnen.

Wind (leise zu Rose). Nur an deiner Hand —

Rose. Laß mich zufrieden!

Landrath. Sehen Sie, wie leicht es Ihnen wird, ein Wunder zu bewirken. Sie dürfen nur die Hand ausstrecken.

Fr. v. Lenzen (die Hand reichend). Nun da —

Carl (die Hand mit Entzücken ergreifend). Ich bin gerettet!

Wind (zu Rose). O rette mich doch auch!

Rose. Vom Galgen, nicht wahr?

Landrath. Anspannen! nach Pommern fahren! auf dem Lande leben! die großen Städte sind offne Gräber für die Jugend!

Carl. Und für die Liebe!

Fr. v. Lenzen. Und für das häusliche Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Die Frau vom Hause.

Ein Lustspiel.

Personen.

Hamster.
Frau Hamster.
Rosalie, ihre Tochter.
Minette, ihre Nichte.
Lieutenant Flammberg.
Treuhund.
Quecke, ein Gutsbesitzer.
Hans Quecke, sein Sohn.
Der Kutscher.
Der Hausknecht.
Die Köchinn.

Erster Act.

(Ein Zimmer in Hamsters Hause.)

Erste Scene.

Minette
(am Tische sitzend vor einem Haufen alter Brief-Couverte, ist eingeschlafen).

Rosalie (tritt herein).

Ich glaube gar du schläfst Minette?

Minette (erwachend und gähnend).

Kein Wunder. Ein schöner Lebenslauf!
Mit langer Weile gehen wir zu Bette,
Mit langer Weile steh'n wir auf.

Rosalie.

Wir sind allein, so laß uns schwatzen.
Was seh' ich! Briefe?

Minette.

Nur leere Couverts.
Ich soll die Siegel herunter kratzen;
Ein Zeitvertreib für Geist und Herz.

Rosalie.

Wozu?

Minette

Ey! alle diese Siegel —
Nichts geht verloren hier im Haus —
Schmilzt die Mama in einem Tiegel
Und macht sich neue Stangen daraus.

Rosalie.

Sehr wirthschaftlich.

Minette.

Das muß man sagen,
Sie weiß und calculirt haarscharf,
Wie viel zur Noth ein leerer Magen
In vier und zwanzig Stunden bedarf.

Rosalie.

Sie ist meine Mutter, darum schweige.

Minette.

Sehr wohl, ich kenne meine Pflicht
Und tanze gern nach jeder Geige,
Nur hungern kann ich nicht.
Noch gestern Abend die Wassersuppe,
Zehn graue Erbsen schwammen drin;
Das ist ein Souper für eine Puppe,
Ist's meine Schuld daß ich's nicht bin?
Und wenn ich aus Erinnerung schöpfe,
Da schweben vor den Augen mir

Egyptens fleisch-gefüllte Töpfe!
Vor Wehmuth weinen möcht' ich schier!
Die gute Tante, die Sie erzogen
Am Ufer der geliebten Spree,
Hat uns das Brot nicht zugewogen,
Gab nicht Cichorien statt Kaffeh.

Rosalie (seufzend).

Sie starb.

Minette.

Ja leider mußte sie sterben!
Zwar noch im Tode wollte sie
Ihr ganzes Vermögen auf uns vererben —

Rosalie.

Das ist geschehn.

Minette.

Ja, aber wie?
Kaum sind bepackt wir angekommen,
So hat die Frau Mama sogleich
Die Erbschaft in Beschlag genommen.
An leeren Koffern sind wir reich.

Rosalie.

Geduld! wenn Flammberg's Lieb' und Treue
Durch Trennung keine Wechsel litt,
So darf ich hoffen, daß auf's neue
Mein Glücksstern aus der Wolke tritt.

Minette.

Ja doch! man weiß schon wie sie lieben,
Die lustigen Herrn vom Militär.
Er hat ja nicht einmahl geschrieben,
Noch weniger kam er selbst hierher.
Geschworen? Pah! die Herren halten
Mit großer Strenge ihr Ehrenwort,
Doch Liebesschwüre wenn Herzen erkalten?
Der Rauch geht mit der Flamme fort!

Rosalie.

Willst du den Glauben an ihn zerstören?
Bin ich doch kaum vier Wochen hier;
Er zog zu Felde mit feindlichen Heeren —
Wie konnt' er schreiben? wie käm' er zu mir?

Minette.

Warum denn nicht? es geht im Kriege
Oft wunderlich und hastig zu,
Und Mars verschafft durch seine Siege
Der Venus oft ein Rendezvous.
Man sagt, es soll auf wenig Meilen
Ein Corps von feindlichen Truppen stehn,
Ist er dabey, so wird er eilen
Die Herzgeliebte wieder zu sehn.

Rosalie.

Er mußte mir schwören sein Leben zu schonen.

Minette.

Es ist ja nur eine off'ne Stadt
Und keine Festung, die wir bewohnen;
Der ganze hochlöbliche Magistrat
Geht ihm beym ersten Schuß entgegen,
Und wir, wir wollen die Blumen streun.
(Es wird inwendig geklingelt.)
O möchte heute noch sein Degen
Aus diesem Kerker uns befrey'n!
(Es wird abermahls geklingelt.)
Was mag das hastige Klingeln bedeuten?
Ich muß doch hören was sich begab.
Mama pflegt selten zweymahl zu läuten,
Sie nutzt nicht gern die Klingel ab (sie geht ab).

Zweyte Scene.

Rosalie allein.

Ist's ein Verbrechen ihn zu lieben,
Weil er im feindlichen Heere ficht?
Sein Nahm' ist mir ins Herz geschrieben,
Die Politik versteh' ich nicht.
Man schwatzt von Freyheit und von Ehre,
Wir fragen: ob das Herz gewinnt?

Denn unser Vaterland ist Cythere,
Wo Freund und Feind willkommen sind.

Dritte Scene.

Minette. Rosalie.

Minette.

Da haben wir's! ein neues Wunder!
Mama wird sterben.

Rosalie (hastig).

Ist sie krank?

Minette.

Nicht doch, sie war noch nie gesunder.
Sie schluckte gestern einen Trank,
Einst für den seligen Koch verschrieben;
Zwar fehlt ihr nichts, die Wangen blüh'n,
Doch war die Hälfte übrig geblieben,
Die wegzuwerfen bedenklich schien.
Wie wohl man sich darnach befinde,
Rühmt' Sie mir eben als probat,
Allein ich habe ganz andere Gründe,
Zu glauben daß ihr Ende naht.
Sie will tractiren! so wahr ich lebe!
Ein Schmaus in dieser theuern Zeit!

Daß Gott mir meine Sünden vergebe!
Da ist doch wohl der Tod nicht weit?

Rosalie.

Mama tractiren? welche Gründe?

Minette.

Auch diese kenn' ich leider schon!
Ich soll sogleich das Hausgesinde
Hierher berufen zur Instruction.
Sie mögen vor der Hand nur wissen:
Es kommt ein Bräutigam. Ja, ja,
Er steckt schon hinter den Coulissen,
Eh' wir's vermuthen, ist er da. (Ab.)

Rosalie allein.

Minette! höre doch! was soll das heißen?
Ein Bräutigam? von dem mir nichts bewußt?
Fürwahr, sie stieß ein kaltes Eisen
Mit diesem Wort in meine Brust!

(sie sieht ihren Vater kommen.)

Mein Vater! der soll mir erklären —
Gewiß auch schützen wird er mich.

Vierte Scene.

Rosalie. Hamster.

Rosalie.

Guten Morgen, mein Vater! was muß ich hören!

Hamster.

Was mußt du hören meine Tochter? sprich.

Rosalie.

Mein Bräutigam soll heute kommen.

Hamster.

Dein Bräutigam? so?

Rosalie.

Ist das denn wahr!

Hamster.

Ich habe noch nichts davon vernommen.

Rosalie.

Sie nicht? das wäre wunderbar.

Hamster.

Wer ist er denn?

Rosalie.

Sie muß ich fragen.

Hamster.

Mich Kind? da kommst du unrecht an.
Mir pflegt dergleichen man nicht zu sagen.

Rosalie.

Sie sind doch Vater, Herr und Mann?

Hamster.

Das Herr seyn ist gar oft beschwerlich,
Das Mann seyn gilt nicht viel im Haus;
Die stolzen Titel sind entbehrlich,
Was kömmt am Ende dabey heraus?

Ich streite nicht gern mit Frauenzimmern,
Zufrieden, wenn mein Pfeifchen glüht,
Mag mich um das nicht gern bekümmern,
Was in der Haushaltung geschieht.

Rosalie.

Der einz'gen Tochter Glück auf Erden
Ist keine ökonom'sche Pflicht.

Hamster.

Du wirst von mir gesegnet werden,
Das ist genug, mehr fodre nicht.

Rosalie.

Mit einem Wort: ich muß bekennen —
Ich liebe einen Andern schon.

Hamster.

In Gottes Nahmen.

Rosalie.

Ich will ihn nennen.

Hamster.

Wozu?

Rosalie.

Ihr künftiger Schwiegersohn?

Hamster.

Ist mir willkommen, nota bene!
Wenn meine Frau ihn acceptirt.
Mir wird die Wahl der Schwiegersöhne
Gelegentlich notificirt.

Rosalie.

Das heißt Ihr Ansehn schlecht bewahret.

Hamster.

Von solchen Grillen bin ich fern;
Denn, Kind, wer mir die Sorgen erspαret,
Dem lass' ich auch die Ehre gern.

Rosalie.

So bin ich verloren! so muß ich sterben!

Hamster.

Ach Possen! ich weiß wie sich das gibt.
Ich kam um deine Mutter zu werben,
Da war sie auch schon längst verliebt.
Was half's? sie mußte sich drein ergeben.
Ohnmächtig wurde sie am Altar!
Und sieh, doch führen wir ein Leben,
Wie unser erstes Älternpaar.
Der arme Teufel, den ich vertrieben,
Um den deine Mutter oft geweint,
Schien plötzlich sie nicht mehr zu lieben,
Und wurde dagegen mein bester Freund.
Drum sey du immerhin getroster,
Es gibt sich alles in der Welt.

Rosalie.

Auch Liebe? nein! ich geh' in ein Kloster! (Ab.)

Fünfte Scene.

Hamster allein.

Da wäre sie selbst am meisten geprellt.
Im Menschenleben gibt es zwey Epochen,
Die eine der Phantasie, die andre der
Wirklichkeit;
Wer in der ersten sich ließ unterjochen,
Der hat es in der zweyten oft bereut.
Die Erste nur ein Jugendreich der Träume,
Da ist das Herz in Ahnung aufgelöst,
Bis in der zweyten plötzlich an die Bäume,
Die man Schlagbäume nennt, der Kopf
sich stößt.

Sechste Scene.

Hamster. Frau Hamster.

Hamster (für sich).
Da kommt mein Schlagbaum.

Fr. Hamster.
Da steht die Schnecke!
Schlug nicht die Uhr schon achte? wie?

Sie sollten für meine Hausapotheke
Schafgarbe sammeln in aller Früh.

Hamster.

Mein Schatz, ich hab' es nicht vergessen,
Allein ich bin ein wenig matt.

Fr. Hamster.

Wovon?

Hamster.

Das gestrige Abendessen —
Es bleibt unter uns — ich war nicht satt.

Fr. Hamster.

Man muß am Abend den Magen schonen.

Hamster.

Doch gestern Mittag —

Fr. Hamster.

Paperlapapp!

Hamster.

Mein Schatz, zwey Lerchen für drey Personen
Das scheint mir doch ein wenig knapp.

Fr. Hamster.

Pfuy! schämen Sie sich! wer wird denn immer
An's Essen denken? das ist so gemein!
Vom Essen wird der Mensch nur dümmer.

Hamster.

Doch besser dumm als hungrig seyn.

Fr. Hamster.

Was Ihnen heilsam ist, versteh' ich!
Sie wären ein Kind des Todes, wenn —
Allein was seh' ich! mein Gott was seh' ich!

Hamster.

Nun, nun, mein Schatz, was sehn Sie denn?

Fr. Hamster.

Da soll man nicht in Ohnmacht fallen!
Ein Loch im Schlafrock! Thalers groß!

Hamster.

Es ist ein Funken darauf gefallen
Aus meiner Pfeife, der Deckel war los:
Ich merkte gar nichts von dem Brande,
Bis mir es so verdächtig roch,
Da schnuppert' ich an meinem Gewande,
Und siehe da hatt' ich schon das Loch.

Fr. Hamster.

Den neuen Schlafrock zu verbrennen!
Sie Unglücksmann, ist das mein Lohn?

Hamster.

Er ist nicht eben neu zu nennen,
Ich trag' ihn zwanzig Jahre schon.

Fr. Hamster.

Was sind denn lumpige zwanzig Jahre?
Da sehn Sie dieses stoffne Kleid,
Das trug meine Mutter am Altare,

Und noch erregt's Bewundrung, Neid,
Sie aber, Sie heilloser Verschwender —
Zum Bettelstabe bringt's mich noch! —
Sie gucken immer nur in den Kalender
Und lassen brennen Loch bey Loch.

Hamster.

Nu! nu! mein Schatz —

Siebente Scene.

Minette. Der Kutscher. Die Köchinn.
Der Hausknecht. Die Vorigen.

Minette.

Da bring' ich sie Alle,
Den Kutscher, die Köchinn, den Hausknecht auch.

Fr. Hamster.

Es wäre kein Wunder, wenn die Galle
Mir plötzlich hemmte der Zunge Gebrauch.

Hamster (für sich).

Dafür ist mir nicht bang.

Fr. Hamster.

Ihr Leute!
Man putz' und fege das ganze Haus,
Denn morgen, oder vielleicht noch heute,
Gibt's einen großen, prächtigen Schmaus.

Der Kutscher.

Gott sey gedankt, daß wir's erleben!

Die Köchinn.

Ist in zehn Jahren nicht geschehn.

Der Kutscher.

Da wird's einmahl zu essen geben!

Der Hausknecht.

Und auch zu trinken Brüderchen.

Fr. Hamster.

Welch' abgeschmacktes Raisonniren!
Stimmt Eure Lüsternheit herab.
Meint ihr, ich wolle euch tractiren?

Der Kutscher.

Es fällt doch auch für uns was ab.

Fr. Hamster.

Da haben wir's! in Küch' und Keller
Legt das Gesindel sich auf die Mast,
Und nimmt und nascht von jedem Teller,
Und trinkt und schluckt mehr als der Gast.
Daraus wird nichts! denn hört, ich jage
Den fort, der solch ein Handwerk treibt.
Wir essen selber noch vierzehn Tage
Und länger von dem, was übrig bleibt.

Die Köchinn.

Worin soll ich die Speisen kochen?
Da gebt mir einen guten Rath,

Denn meine Töpfe sind alle zerbrochen,
Kaum Einer hält sich noch im Draht.

Fr. Hamster.

Zerbrochen?

Die Köchinn.

Seyd ihr drob verwundert?
Das selige Herrlein wurde getauft —
Es war im Frühjahr 1800 —
Da habt ihr den letzten Topf gekauft.

Fr. Hamster.

Man muß vom Nachbar Töpfe borgen.
Wer kauft in solcher theuern Zeit?
Jetzt wollen wir den Tisch besorgen,
Die Tafel ordnen.

Die Köchinn.

Ich bin bereit.

Fr. Hamster.

Es darf durchaus an gar nichts fehlen.

Die Köchinn.

Da laßt mich sorgen. Gebt nur Geld.

Fr. Hamster.

Man muß die leckersten Speisen wählen.

Die Köchinn.

Sehr wohl, ich bitte nur um Geld.

Fr. Hamster.

Und an der Zurichtung nichts sparen.

Die Köchin.

Laßt mich nur machen, aber Geld —

Fr. Hamster.

Geld! Geld! und immer Geld! Barbaren!
Ihr wißt daß mir das Wort mißfällt.
Es ist gar keine Kunst zu nennen,
Wenn man nur Alles mit Geld erzwingt.

Die Köchinn.

Das Küchenfeuer will nicht brennen,
Wo nicht der Thaler am Herde klingt.

Fr. Hamster.

Das ist die Sprache von euch Leuten,
Ihr braucht nur immer den vollen Sack.
Man kann mit Wenigem viel bestreiten,
Allein mit Kunst und mit Geschmack.
Ich würde zu Kartoffeln rathen,
Die haben wir noch vom vorigen Jahr,
Man kann sie schmoren, kochen, braten,
Sie liefern Käs' und Butter sogar.
Auch Kuchen, zu des Festes Ehre,
An Kraftmehl sind Kartoffeln reich;
Man brennt daraus auch schöne Liqueure,
So hat man Speis' und Trank zugleich.
Und kurz! wie ich immer zu sagen pflege:
Sie sind einer fürstlichen Tafel Zier.

Und damit geh' sie ihrer Wege!
Es darf nichts fehlen, das sag' ich ihr!

Die Köchinn.

Sehr wohl. Kartoffeln sollt ihr haben,
Als Supp', als Braten, als Dessert. (ab.)

Fr. Hamster.

So danken wir Gott für seine Gaben,
Und unsre Gäste verdauen nicht schwer —

(zu dem Kutscher).

Nun, Kutscher, höret was ich sage:
Ihr scheint mir eine ehrliche Haut,
Drum werd' an diesem Ehrentage
Der Kellerschlüssel euch anvertraut.

Der Kutscher.

Dazu mögt ihr wohl Jeden wählen,
Und wenn er auch ein Galgenstrick wär.
In eurem Keller ist nichts zu stehlen,
Kaum ist mein Haferkasten so leer.

Fr. Hamster.

Es ist kein Keller für einen Prasser,
Doch Neigen stehn da noch vom Wein,
Die füllt mir vollends auf mit Wasser,
So werden die Gäste fröhlich seyn.
Viel trinken ziemt nur frostigen Dichtern,
Im Rausch vergießt der Mensch oft Blut.
Ehrbare Gäste bleiben nüchtern.

Der Kutscher.

Nun ja! für Schwindel steh' ich gut. (Ab.)

Fr. Hamster.

Ihr, Hausknecht, weicht mit keinem Schritte
Von eurem Posten an der Thür.
Es ist eine löbliche deutsche Sitte
An vielen Orten und auch hier,
Daß, wenn die Gäste sich satt gegessen,
Beym Weggehen sie fein blank und bar
Das zu bezahlen nicht vergessen,
Was freylich zu Hause wohlfeiler war.
Da stehn die Bedienten mit krummen Händen,
Und stecken für sich das Trinkgeld ein!
Bey mir soll man so nicht verschwenden,
Was ihr bekommt — hört ihr? — ist mein.
So wird viel Zank und Streit vermieden,
Die losen Reden, die ihr führt,
Wenn ihr die Gäste, — unzufrieden
Mit eurem Trinkgeld, kritisirt.
Laßt euch an eurem Lohne genügen;
Und werdet ihr, trotz eurer Pflicht,
Um einen Heller mich betrügen,
So treff' euch Gottes Strafgericht!

Hausknecht (brummend).

Ich mein', es hat mich schon getroffen,
Als mich der Teufel hierher geführt. (Ab.)

Fr. Hamster.

Von dir, Minette, will ich hoffen,
Du werdest, wie es sich gebührt,
Das Ganze überschaun und lenken.
Den Kaffeh kochen zu rechter Zeit,
Die Tassen fein halb voll nur schenken,
Nicht überladen mit Süßigkeit.
Begehrt ein dreister Gast noch Zucker
So magst du scherzend ihm vertrau'n,
Daß Negersclaven, arme Schlucker,
Im Schweiß des Angesichts ihn bau'n.
Wird man die Speisen vom Tische räumen,
Und die Bouteillen mit Resten von Wein,
O Kind! da mußt du nicht versäumen
Von Argus hundert Augen zu leih'n!
Der Wein wird wieder zusammen gegossen,
Und, wie in Spanien längst geschah,
In einen Topf die Speisen verschlossen,
Das gibt eine Olla potrida.

Minette.

Sie wissen doch, nach jetziger Sitte
Wird gegen Abend auch Thee begehrt?

Fr. Hamster.

Ach Kind! den Thee hat uns der Britte
Zu unserm Verderben trinken gelehrt!
Den lieben Nächsten zu verlästern,

War freylich immer der Gebrauch;
Doch hatten wir sonst nur Kaffehschwestern,
Jetzt hat der Thee sein Kränzchen auch!
Nun, nun, den Meinigen soll man loben.
Ich muß dir sagen, den kauf' ich nie,
Aus jedem Laden hohl' ich Proben —
Die hab' ich umsonst — und mische sie.
Du nimmst von dem, den, unverschlossen,
Zum Trocknen ich auf's Fenster trug.

Minette.

Der ist schon zweymahl aufgegossen?

Fr. Hamster.

Thut nichts, er ist noch stark genug.
Gib Acht, wird etwa Rhum begehren
Zum Thee ein unverschämter Gast,
So mußt du gar nicht darauf hören,
Die neue Mod' ist mir verhaßt.
Der Rhum ist theuer und auch schädlich,
Steigt nur zu Kopf' und macht ihn schwer.
Jetzt geh', sey wachsam, flink und redlich
Und — rufe meine Tochter her.

Minette (ab).

Fr. Hamster (zu ihrem Manne).

Sie aber werden nicht vergessen,
Dem Alter ziemt die Mäßigkeit:
Wenn Sie von einer Schüssel essen,

So ist das löblich und gescheid.
Und lassen Sie das Nöthigen bleiben,
Daß ungenirt der Fremde sey.
Brotkugeln dreh'n, die Krume zerreiben,
Ist eine gottlose Spielerey.
Mit Gottes Gaben sich werfen und necken
Ist Sünd' und schlecht' Ökonomie;
Und machen Sie mir keine Flecken
Auf's reine Tischtuch, hören Sie?

Hamster.

Mein Schatz, wer wird denn bey uns speisen?

Fr. Hamster.

Rosaliens Bräutigam.

Hamster.

So, so!

Fr. Hamster.

Er kommt noch heute.

Hamster.

Wie mag er heißen?

Fr. Hamster.

Davon hernach. — Jetzt apropos!
Ich habe Rosalien rufen lassen,
Ihr zu verkünden was sie soll.
Die Mädchen machen bisweilen Grimassen,
Ihr Kopf ist von Romanen voll,
Drum nehm' ich sie in die Herzensklemme

Des mütterlichen Unterrichts:
Geh'n Sie indessen und suchen Schwämme,
Die schmecken gut, und kosten nichts.

Hamster.

Sehr wohl, mein Schatz, doch ich verstehe
Mich auf die gift'gen Pilze schlecht.

Fr. Hamster.

Sie müssen's lernen.

Hamster.

Nun, ich gehe,
Und sterben wir Alle — mir ist's auch recht. (ab).

Achte Scene.

Fr. Hamster allein.

Mir auch, denn ist der Mensch gestorben,
So ist er aller Sorgen quitt;
Nur Schade! was er auf Erden erworben,
Das nimmt er unter die Erde nicht mit.
Vom Bettler bis zum Potentaten
Mit Schaudern Jeder vom Sarge spricht,
Allein gepolstert mit Ducaten
Wär' auch ein Sarg so übel nicht.

Neunte Scene.

Rosalie. Frau Hamster.

Rosalie (schüchtern).
Minette kam mir anzusagen —

Fr. Hamster.
Ganz recht. Du sollst — tritt näher, Kind —
Dein Ehrenstündlein hat geschlagen:
Heirathen sollst du.

Rosalie.
So geschwind?

Fr. Hamster.
Merk auf! in nuce will ich lehren,
Das heißt zu Deutsch, in einer Nuß,
Warum eine Jungfrau in allen Ehren
Ein Thier, das Mann heißt, nehmen muß.
Gott schuf die Welt vor alten Zeiten,
Zuletzt vom Mann' ein Exemplar;
Und das schien freylich anzudeuten,
Daß Gott schon etwas müde war.
Denn als er sein Geschöpf beaugte,
Da fehlte dieß, da fehlte das,
Und an dem ganzen Manne taugte
Nur eine einz'ge Ripp' etwas.
Die wurd' ihm auch noch weggenommen,

Und eine Frau daraus gemacht,
So sind wir später zwar gekommen,
Allein geschaffen mit mehr Bedacht;
Und zu der Frau'n gerechtem Lobe
Bemerkt man auf den ersten Blick:
Der Maun war nur ein Stück zur Probe,
Wir aber sind das Meisterstück,
Begabt, gerüstet mit allen Waffen,
Die uns Natur und Kunst verleih'n.
Die Männer wurden nur geschaffen,
Gleichsam ein roher Klotz und Stein,
Daß wir an dem die Kräfte üben,
Vor Allem das Regierungstalent.

Rosalie.

Ich meinte sonst, wir müßten sie lieben?

Fr. Hamster.

Nun ja, was man so lieben ne nt.
Es kann uns mancherley gefallen,
Es läuft uns mancherley in's Netz,
Doch lieben wir uns selbst vor Allen,
Das ist das erste Naturgesetz.
Die Männer sind aus der Art geschlagen,
Sie maßen jetzt gar viel sich an,
Drum soll ein kluges Mädchen fragen:
Wer ist denn nun der beste Mann?
Doch wohl nicht der, der viel zu denken,

Wohl gar zu handeln sich erlaubt?
Die Zügel selbst versucht zu lenken
Und sich den Herrn der Schöpfung glaubt?
Nein, Kind, so ist's noch nie gelungen.
Den wähle, wenn du weise bist,
Der noch, wie sich's gebührt, durchdrungen
Von seiner wahren Bestimmung ist;
So eine von den Pantoffel=Seelen,
Die unser Joch fein stille trägt,
Und auf den Knieen, gleich Kamehlen,
Empfängt was man ihm auferlegt;
Der, das Decorum zu bewahren,
Im Schlafrock nie dein Zimmer betritt,
Und, will die Frau spazieren fahren,
Den Kutscher fragt: nimmt sie mich mit?

Rosalie.

Ich sollte einen Mann mir nehmen,
Der böser Laune Ziel und Spiel?
Da müßt' ich vor der Welt mich schämen,
Das wär' ein lästiges Gefühl.

Fr. Hamster.

Gefühl? vor allen Dingen fühle,
Daß Geld das große Triebrad ist,
Durch welches Wasser auf jede Mühle
Im dürrsten Sommer sich ergießt.
Nur Geld, mein Kind, schwellt alle Segel,

Geld adelt auch den Antichrist!
Da nun der Ehstand in der Regel
Ein immerwährender Kriegsstand ist,
Im Krieg' ein ganzes Volk in Masse
Nicht ohne Geld zu siegen vermag,
So nimm vor allen Dingen die Casse
Gleich nach der Hochzeit in Beschlag.
Es wird nur leeres Stroh gedroschen,
Wo einer Frau die Casse fehlt,
Und sie dem Manne jeden Groschen
Nicht ängstlich in die Tasche zählt.
Fein knapp gehalten die Eheherren.
Nur ja kein Clubb, kein Kaffehhaus!
Nur immer bedacht sie einzusperren,
Sonst schlagen sie hinten und vorn hinaus.
O daß im Codice Carolino
Kein Strafgesetz die Clubbs verbeut!
Denn wisse, Kind, so ein Casino
Ist stets ein Grab der Häuslichkeit.

Rosalie.

Es sorge die Gattinn, sollt' ich meinen,
Daß Freud' im Hause man nicht vermißt,
Und daß der Gatt' im Kreis der Seinen
So Clubb als Karten gern vergißt.

Fr. Hamster.

Dann haben die Männer oft wunderliche

Liebhabereyen und Begehr,
Sie kaufen Bücher, Kupferstiche,
Und was dergleichen Zeugs noch mehr.
Ist Alles unnütz, Alles eitel,
Ein Buch bleibt immer nur Papier;
Drum halte du den Knopf auf den Beutel
Und kaufe Leinewand dafür.
Er sey der Weise in der Tonne,
Dem genügte schon die hohle Hand;
Genieße du indeß die Wonne
Von einem Schrank voll Leinewand.
O welch' ein köstlicher Schmuck der Wände,
Wenn Schrank bey Schrank weit auf sich thut,
Wo Stück bey Stück der Fleiß der Hände
Aus Holland und Westphalen ruht!
Was sind dagegen bedruckte Blätter
Mit todtem Weisheitskram gefüllt?
Die dicken bestaubten Bücherbreter
In graue Tabakswolken verhüllt?
Am Schreibtische möge der Mann verrosten,
Man lass' ihn lesen so viel er will,
Doch ohne Bücher, denn Bücher kosten
In unsern Tagen gar zu viel! —
So folge nun der Mutter Lehren,
Und zapple nicht im Ehstands-Netz,
Und laß dich nicht so leicht bethören

Durch ein empfindelndes Geschwätz!
Der beste Mann soll der dich dünken,
Der, still und fromm, nicht brummt, nicht sorgt,
Sich mäßig verhält in Essen und Trinken,
Viel schläft und, wenn er wacht, gehorcht.

Rosalie.

Ach liebe Mutter! ich müßte verschmachten,
Hätt' ich ein Murmelthier gewählt!
Denn kann ich meinen Mann nicht achten,
So bleib' ich lieber unvermählt.

Fr. Hamster.

Ey seht doch! welch' ein Ketzer-Glaube!
Doch mit den Jahren, wo bleibt der Trotz?
Willkommen ist der Mann mit der Haube,
Gleich viel, ob Engel oder Klotz.
Genug, Mamsellchen, hast du Ohren,
So leihe der Vernunft Gehör;
Ich habe dir einen Mann erkoren,
Jung, reich und dumm — was willst du mehr?
So einer steht nicht an jeder Ecke.
Ich kenn' ihn zwar nicht von Person,
Wohl aber den Vater, den alten Quecke,
Den hört' ich rühmen vor Jahren schon.
Zwar nannt' ihn einst die Welt Kornjude;
Das galt ihm gleich, er zahlte bar;
Klein fing er an mit einer Bude,

Jetzt hat er ein prächtiges Comtoir.
Jetzt wird kein Spott ihn mehr belasten,
Und stammt er auch von Abraham,
Hat man das Geld nur erst im Kasten,
So fragt Niemand woher es kam;
Denn immer besitzen reiche Leute
Verstand und Tugend, Herz und Geist.
Kurz, ich erwarte den Sohn noch heute,
Vorgestern ist er abgereist.
Geh' Kind, du kennst nun meinen Willen —

Rosalie.

Ach Mutter!

Fr. Hamster.

Und wirst gehorsam seyn.

Rosalie.

Ich darf — ich kann ihn nicht erfüllen!
Denn ach! mein Herz ist nicht mehr mein! (ab).

Fr. Hamster allein.

Ihr Herz? Pah! Declamationen!
Wir steh'n nicht auf dem Theater hier.
Man geb' mir nur ein Paar Millionen,
So kauf' ich alle Herzen dafür (ab).

(Ende des ersten Acts.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Rosalie. Minette.

Rosalie.

O sprich Minette, wie wird das enden?

Minette.

Mit einer Heirath auf jeden Fall.
Wir wollen die Seufzer nicht verschwenden
Wie eine klagende Nachtigall.
Uns führt, trotz stürmischem Gewässer,
Gott Amor seinem Hafen zu.

Rosalie.

Die Mutter kommt nicht —

Minette.

Desto besser!

Rosalie.

Der Vater schläft —

Minette.

Angenehme Ruh'!

Rosalie.

Der junge Quecke —

Minette.

Ging zum Teufel.

Rosalie.

Sein Vater —

Minette.

Packt schon wieder ein.

Rosalie.

Und wo bleibt Flammberg?

Minette.

Ohne Zweifel
Wird er jetzt auch nicht müßig seyn.
Er tummelt sich auf dem Zauberrosse,
Trabt lustig, wenn der Gaul auch stößt,
Wir sitzen in einem Feen-Schlosse
Und warten, bis man uns erlöst.

Rosalie.

Dein Schloß liegt mitten in einer Steppe,
Vor der dem kühnsten Wandrer graut.

Minette.

Ich höre Stiefeln auf der Treppe —
Ein Säbel klappert — aufgeschaut!

Zweyte Scene.

Flammberg. Die Vorigen.

Flammberg.

Da bin ich wieder.

Minette.

Schon lang' erwartet.

Flammberg.

Es gab zu thun, es galt Verstand;
Doch nun ist Alles abgekartet,
Mein Oheim ließ mir freye Hand,
Ich mache dem Feind ein wenig bange,
Ich darf ihm auch ein Näschen dreh'n,
Wenn ich die schöne Braut erlange,
So will er durch die Finger seh'n.

Rosalie.

Nur keine Gewalt, nur Alles schicklich.

Flammberg.

Ein wenig Angst, die schadet nicht.
Es preis' am Ende Mama sich glücklich,
Wenn Sie den Segen über uns spricht.

Rosalie.

Wo ist sie?

Flammberg.

Ihres Zornes Feuer

Hat nach dem Herzen mir gezielt,
Doch manches kleine Abenteuer
Hat ihre Gluth schon abgekühlt.
Am Markte stand ein Korb mit Nüssen,
Den streifte sie und warf ihn um,
Und hat ihn richtig bezahlen müssen,
Da machte schon der Schmerz sie stumm.
Cavallerie zog durch die Straßen,
Da ward ihr Kleid bespritzt, durchnäßt;
Beym General sie vorzulassen,
Ward ihr ein Trinkgeld abgepreßt;
Heimkehrend fängt es an zu regnen,
Da trifft sie gar das Mißgeschick,
Dem Artillerie-Train zu begegnen,
Sie kann nicht vorwärts, nicht zurück,
An einer Lafette bricht eine Schraube,
Da macht die ganze Colonne Halt!
Indessen der Regen von ihrer Haube
Den Nacken hinunter fein naß und kalt —

Rosalie.

Geschwind den Regenschirm, Minette!

Flammberg.

Zu spät, sie folgt mir auf dem Fuß.

Minette.

Und über uns kommt nun, ich wette,
Die Traufe von dem Regenguß.

Dritte Scene.

Frau Hamster. Die Vorigen.

Fr. Hamster.

Ey sieh! noch immer hier?

Flammberg.

Zu dienen.

Fr. Hamster.

Jetzt aber bring' ich Ihren Paß,
Den Laufpaß nähmlich bring' ich Ihnen.

Rosalie.

Ach liebe Mutter! Sie sind so naß —

Fr. Hamster.

Was kümmert's dich? — Eine Sauve-Garde
Schickt mir der General in's Haus;
Ein Kerl mit einer Hellebarde,
Der treibt mir hier die Teufel aus.

Rosalie.

Die Kleider wechseln sollten Sie eilig —

Fr. Hamster.

Halt's Maul! ich komme vom General,
Viel kosten wird die Garde freylich,
Dafür verkauf' ich deinen Shawl.

Rosalie.

In Gottes Nahmen! nur verkälten
Soll meine gute Mutter sich nicht.

Fr. Hamster.

Halt's Maul! und sollt's ein Fieber gelten,
Ich frier' und thue meine Pflicht.
Wer Zucker will vor Fliegen bewahren
Und Mädchen vor den jungen Herrn,
Der muß an Riegel und Schloß nicht sparen
Und auch das Schlüsselloch versperr'n.

Flammberg.

Ein Mann ist aber nicht gefährlich,
Wenn er es treu und ehrlich meint.

Fr. Hamster.

Wo sind die Männer treu und ehrlich?
Ein Mann ist niemahls was er scheint.
Das Spielwerk ihrer Phantasien
Oft fordern sie es mit großem Geschrey,
Und haben sie endlich es erschrieen,
I nu, dann brechen sie es entzwey.
Nicht Liebe macht die besten Ehen;
So manches Paar ist mir bekannt,
Dem erst nach langen Herzens-Wehen
Der Hymenstempel offen stand;
Nun hing der Himmel voll Geigen und Flöten,
Doch Flitterwochen sind bald vorbey;
Auf unserm jämmerlichen Planeten
Gibt's keine Ehestandspolizey,
Der Mann beginnt herum zu streichen,

Das junge Weibchen bleibt allein,
Und muß, Ariadnen zu vergleichen,
Umsonst nach ihrem Theseus schrey'n;
Auf kahlen Felsen Gott befohlen
Saß die Prinzessinn Lobesan,
Und kam nicht Bacchus sie zu hohlen,
Sie säße noch im Ocean.
Drum ist die weiseste der Lehren,
Daß man auf's Bare sieht und hält;
Denn muß die Frau den Mann entbehren,
I nu, so bleibt ihr doch sein Geld (ab).

Minette.

Man soll kein Gift aus Rosen saugen,
Doch leider ist's nur allzuwahr,
Daß schon die Liebhaber wenig taugen,
An Männern ist kein gutes Haar.

Flammberg.

Denkt auch Rosalie so trübe?

Minette.

Die hat sich auf's Gefühl beschränkt.
Das ist ja eben in der Liebe
Das Unglück, daß man gar nicht denkt.

Rosalie.

Minette will zur Unzeit scherzen.

Minette.

Hab' ich denn etwa Unrecht? wie?

Die Liebe hat einen Pallast im Herzen,
Ein Lustschloß in der Phantasie:
Da spinnt sie ihre goldnen Netzchen;
Doch wo Vernunft den Zepter hält,
Besitzt sie nicht das kleinste Plätzchen —
Herz — Phantasie — sind ihre Welt!

Flammberg.

Und eine schöne Welt, voll Blüthen!

Minette.

Die wolle der Himmel gnädiglich
Vor Wurm und Mehlthau stets behüthen!

Flammberg.

Das wird er.

Rosalie.

Schweig, du ärgerst mich.

Vierte Scene.

Hans Quecke. Die Vorigen.

Flammberg.

Sieh da, mein tapferer Recrute
Mit Ober- und Untergewehr tritt ein.

Hans.

Was tapfer! mir ist erbärmlich zu Muthe,
Ich soll hier eine Saufgarde seyn.

Minette.

Ha! ha! die Wahl ist gut getroffen.

Hans.

Ich sage schlecht. Hans Quecke hat
In seinem Leben nicht gesoffen.

Flammberg.

Glück auf zur ersten Heldenthat!

Hans.

Ein armes Menschenkind so zu quälen —

Flammberg.

Wie lautet die Ordre? laß doch seh'n.

Hans.

Da wo der Herr Lieutenant es befehlen,
Da soll ich gleichsam Schildwach' steh'n,
Und thu' ich das nicht unverdrossen,
So stellt man mich vor's Kriegsgericht —
Am Ende werd' ich gar erschossen,
Ach Gott! das überleb' ich nicht!

Minette.

Es stirbt ja nur der Leib hienieden,
Die Seele fährt in's Himmelreich.

Hans.

Laßt mir nur den Leib zufrieden,
Die arme Seele schenk' ich euch.

Flammberg.

Pfuy! braver Quecke! du solltest dich schämen.

Nur frischen Muth, es wird schon geh'n.
Du hast nichts weiter in Acht zu nehmen
Als hier vor dieser Thür' zu steh'n,
Und keinen da hinein zu lassen,
(Bey Seite) Hier gilt nur Amors Entreebillet,
(Laut) Und macht dir einer zu viel Grimassen.
So zeig' ihm nur das Bayonnet.

Hans.

Wenn's weiter nichts ist, Potz Todtengräber!
Wer nicht linksum die Nase schwenkt,
Den kitzl' ich zwischen Lung' und Leber,
Daß er zeitlebens an mich denkt.

Flammberg (zu Rosalien).

So folge mir nun auf dein Zimmer.

Rosalie.

Wir beyd' allein? es wird schon Nacht.

Flammberg.

Wir haben Mondenschein —

Rosalie.

Desto schlimmer!

Flammberg.

Wir werden von diesem Helden bewacht.

Rosalie.

Das gäb' am End' ein Hohngelächter.

Flammberg.

Nur freundlich kosen wollen wir,

Minette sey unser Ehrenwächter,
Der Bräutigam steht vor der Thür.

Rosalie.

Wohlan! (zu Minetten) Du gehst mir nicht von der Seite.

Minette.

Ich schütze der Unschuld Heiligthum.

Flammberg.

O tapfrer Quecke! du wirst heute
Dir Ruhm erwerben, ew'gen Ruhm!

(Alle dreye ab in Rosaliens Zimmer).

Fünfte Scene.

Hans Quecke allein.

Ey ja, wenn's eine Bratwurst wäre,
Doch das verdammte Bayonnet —
Was hat denn unser eins von der Ehre?
Die macht mir keinen Hammel fett.
Schlafmützen sind besser als Pickelhauben,
Eine Kugel ist kein Zwirnsknaul,
Es fliegen nimmer gebratne Tauben,
Wohl aber Kugeln einem in's Maul.
Da steht und brummt so eine Kanone,
Und eh' sich unser einer bückt,

Hat sie mit ihrer eisernen Bohne
Mir schon ein Beinchen abgezwickt.
Gibt endlich, nach langem Blutgeschröpfe,
Der Friede bessern Zeitvertreib,
So regnet's Kränze auf die Köpfe,
Doch keine Suppe in den Leib. —
Man soll stets hinter dem Feinde laufen
Und niemahls vor ihm, das ist dumm;
Man soll sich schießen, schlagen, raufen
Und nicht einmahl recht wissen warum;
Man soll marschiren, im Kothe patschen
Und hungern — das ist nichts für mich —
Horch! war mir's doch als hört' ich klatschen —
Ich glaube gar sie küssen sich?
Ey nun, das soll mich nicht betrüben,
Das bringt mich vor kein Kriegsgericht;
Klatscht ihr nur immer nach Belieben,
Von einem Kusse stirbt man nicht.

Sechste Scene.

Hamster. Der alte Quecke. Hans Quecke.

Quecke.

Mein werther Herr Doctor, laßt euch sagen,
Ihr seyd auf einer falschen Spur:

Zu Kreuze kriechen und Kreuze tragen,
Das macht die Weiber schlimmer nur.
Denn ihre Köpfe —

Hamster.

Die sind freylich —

Quecke.

Sind, wie beym Flachs, nur Überfluß,
Weßhalb man fleißig und getreulich
Sie durch die Hechel ziehen muß,
Auf daß die Köpfe herunterspringen,
Dann spinnt sich's erst zu Leinewand;
Drum sorge man vor allen Dingen
Für gute Hecheln im Ehestand.
Drauf los gehechelt frisch und freudig,
So lange noch ein Köpfchen dran,
Das macht am Ende so geschmeidig,
Daß man's um Finger wickeln kann.

Hamster.

Das Hecheln würde mir schlecht bekommen,
Ich sitz' in meinem Kämmerlein
Und habe mir eine Frau genommen,
Um aller Sorgen quitt zu seyn.
Die Suppe Mittags auf dem Tische,
Das Meerschaumköpfchen niemahls leer,
Ein Gläschen Bier, das mich erfrische,
Was will der Mensch? was braucht er mehr?

Ist ein Minister denn gescheiter,
Der sich am Ruder lang ergetzt?
Am Ende weiß er doch auch nichts weiter
Als daß er sich in Ruhe setzt.
Folglich, Herr Quecke, so klug und weise,
Als so ein Herr am Ende wird,
Hab' ich den Wagen zur Lebensreise
Gleich anfangs klüglich angeschirrt.

Quecke.

Also Frau Hamster lenket den Wagen?
Die Reise wird nicht ergetzlich seyn:
Früh fahrt ihr aus mit leerem Magen
Und Abends kehrt ihr hungrig ein.
Das nennt ihr Glück? das nennt ihr Ruhe?

Hamster.

Je nun, es rollt nicht immer fort,
Doch Jeden drücken seine Schuhe,
Den Einen hier, den Andern dort.

Quecke.

Nun meinetwegen! ich kann schweigen,
Was kümmert's mich, wie's um euch steht?
Nur einmahl solltet ihr doch zeigen
Die männliche Autorität.
Ich war bey meinem Advocaten,
Der spricht: was Tante Lobesan
Der Nichte vermacht — zehn tausend Ducaten —

Das geht die Frau Mama nichts an;
Sogleich damit herauszurücken
Sey schuldig — meint der Advocat —
Wenn, mit dem Brautkranz sich zu schmücken,
Die Mamsell Tochter beschlossen hat.

Hamster.

Hört! meiner Frau Geld abzupressen —
Sie zählt sich zu dem Hamster-Geschlecht —
Das hält verzweifelt schwer — indessen,
Wenn's euch gelingt, mir ist's auch recht.

Quecke.

Mit Richters Hülfe wird's gelingen.

Hamster.

Ich höre zu und schweige still.

Quecke.

Wir müssen nur vor allen Dingen
Die Tochter fragen, ob sie will?

Hamster.

Fragt sie, ich habe nichts dagegen.

Quecke.

So zeigt mir nur ihr Zimmer.

Hamster.

Hier.

Quecke.

Potz tausend! da steht ja mit Flint' und Degen

Mein liebes Hänschen vor der Thür,
So barsch als woll' er den Goliath morden.

Hans.

Hört Vater, sprecht mit Höflichkeit;
Ihr seht, ich bin ein Hans geworden,
Drum laßt das Hänschen nun bey Seit.

Quecke.

Nu, nu, wie doch im Kopf der Nagel
Sich gleich zur Uniform gesellt!
Was machst du da?

Hans.

Potz alle Hagel!
Ich bin als Saufgarde hergestellt.

Quecke.

Sey ruhig, du wirst nicht länger stehen,
Als deiner Braut belieben mag.
Ich will so eben zu ihr gehen
Und wir bestimmen den Hochzeittag.
Dann lösen wir dich mit ihren Ducaten,
Und für der geitzigen Mutter Groll
Wird auch die Zeit schon Mittel rathen —

(Er will hinein).

Hans (hält ihm das Bayonnet vor).

Drey Schritt vom Leibe!

Quecke.

Bist du toll?

Hans (schluchzend).

Das Herz will mir im Leibe brechen —

Quecke.

Du greinst? hat dich der Alp gedrückt?

Hans.

Ich muß ja meinen Vater erstechen.

Quecke.

Du mich erstechen? bist du verrückt?

Hans.

Herzliebster Vater laßt euch sagen:
Mein Bayonnet, kommt ihr zu nah',
Muß ich durch eure Rippen jagen.

Quecke.

Durch meine Rippen!

Hans.

Ja Papa.

Quecke.

Soll ich mich ärgern? oder lach' ich?

Hans.

Der Lieutenant ist bey meiner Braut.

Quecke.

Und den bewachst du?

Hans.

Den bewach' ich.

Quecke.

Du bist ein Esel!

Hans.

Nicht so laut!
Wollt' ich den Ungehorsam wagen,
So schößen sie mich todt, ja mich!
Und geht's doch einmahl an den Kragen,
Potz Miekchen! lieber ihr als ich.

Quecke.

Und wenn der Lieutenant unterdessen
Mit deinem Mädchen Arm in Arm —

Hans.

Na, na, er wird sie auch nicht fressen.

Quecke.

Du bist ein Kerl, daß Gott erbarm'!
Wie eine chinesische Pagode!
Bist auch wie der, zum Pantoffel verdammt;
Da ärgert sich unser einer zu Tode!
Hohl euch der Teufel allesammt! (ab).

Hamster.

Wozu die alten Fechterstreiche?
Pantoffel hin, Pantoffel her,
Es lebt im ganzen deutschen Reiche
Kein Mann, der nicht auch drunter wär';
Zwar lassen's die Weiber nicht immer spüren,
Ihr Wille scheint des Gatten Wahl,
Doch die den Pantoffel mit Sanftmuth führen,
Das sind die schlimmsten mannichmahl.

Siebente Scene.

Frau Hamster. Die Vorigen.

Fr. Hamster.

Aha! schon ist versprochner Maßen
Die Sauve-Garde aufmarschirt.

Hamster (bey Seite).

Die wird in die Posaune blasen,
Wenn sie erfährt was hier passirt.

Fr. Hamster.

Nun darf sich Niemand unterfangen!
Der Lieutenant räumte schon den Platz.

Hamster.

Er ist zu unsrer Tochter gegangen.

Fr. Hamster.

Wie! was! in's Zimmer?

Hamster.

Ja mein Schatz.

Fr. Hamster.

Das litten Sie? wohl gar Ihr Wille?

Hamster.

Er war schon bey ihr als ich kam.

Fr. Hamster.

Und dieser Maulaff —

Hamster.

Stille! stille!

Es ist Rosaliens Bräutigam.

Fr. Hamster.

Was? Musje Quecke?

Hans.

Fein ehrerbiethig!

Fr. Hamster.

Was will der Musje Quecke hier?

Hans.

Mama, ich bin eben nicht hochmüthig,
Doch den Musje verbitt' ich mir.

Fr. Hamster.

Ey seht doch! wirklich? darf man fragen
Was denn Herr Quecke geworden ist?

Hans.

Das will ich der Frau Mama wohl sagen:
Ein Brand-Racketen-Artillerist.

Fr. Hamster.

Und diesen Helden aus der Scheune
Gibt man als Sauve-Garde mir?
Es läuft ja vor dem Spindelbeine
Nicht eine Katze von der Thür.
Den soll ich bezahlen? den soll ich füttern?
Nicht einen Bissen schimmlicht Brot!

Hans.

Es hat doch mit den Schwiegermüttern
Ein jeder seine liebe Noth.

Fr. Hamster.

Ist das nicht um sich todt zu lachen?
Hans Dampf, der Bräutigam, steht da,
Den Nebenbuhler zu bewachen.

Hans.

Nun hab' ich's satt, Frau Schwiegermama.

Fr. Hamster.

Den Unfug will ich bald zerstören.
Fort da! (sie will ihn wegschieben.)

Hans (mit eingelegtem Bayonnet).

Halt! halt! es wird nichts draus.

Fr. Hamster.

Was? Mensch! er will mir wohl verwehren
Mein eignes Zimmer? mein eignes Haus?

Hans.

Im Dienste treibt man kein Gespötte.
Es ist ja nicht mein Eigensinn;
Ich läge ja lieber in meinem Bette,
Als daß ich hier Saufgarde bin.
Meint ihr, man dürfe raisonniren,
Wenn man den Rock trägt? spart die Müh,
Denn ich, Hans Quecke, muß Ordre pariren.

Fr. Hamster.

Und diese Ordre, wie lautet sie?

Hans.

Wer sich erdreistet diese Schwelle
Betreten zu wollen, Mann oder Weib,
Dem stößt die Schildwach auf der Stelle
Das spitze Ding da in den Leib.

Fr. Hamster.

Der Kerl ist rasend.

Hans (flennend).

Ach Gott! ich hasse
Kein Kind, und tödte keine Maus,
Doch eh' ich mich erschießen lasse,
Ermord' ich lieber das ganze Haus.

Fr. Hamster.

Soll ich auf meine Tochter lauern,
Bis ihr zu kommen von selbst gefällt?

Hans.

Es wird ja auch nicht ewig dauern,
Es endigt Alles in der Welt.

Hamster.

Ha! ha! ha! ha!

Fr. Hamster.

Was soll das Gelache?

Hamster.

Ist das denn nicht belachenswerth?

Die Mutter hohlt sich eine Wache,
Damit die Tochter ungestört —

Fr. Hamster.

Sie sind ein Narr, mit Ehren zu melden.

Hamster.

Nu nu, mein Schatz —

Fr. Hamster.

Ich möchte vergehn!

Hamster.

Soll auch die Preßfreyheit nicht gelten,
So kann doch Lachfreyheit bestehn.

Achte Scene.

Die Vorigen. Treuhund als Requisitions-Commissär.

Treuhund.

Wird hier gelacht? nichts hör' ich lieber.
Der ist fürwahr ein weiser Mann,
Der, ging' es zehnmahl drunter und drüber
Beym zehnten Mahl noch lachen kann.
Das Lachen ist eine Gottesgabe,
Und soll ich sterben nach meinem Sinn,
So trage man mich einst zu Grabe,
Weil ich vor Lachen geborsten bin.

Fr. Hamster.

Ey was! es gibt hier nichts zu lachen.
Wer ist der Herr? was will der Herr?

Treuhund.

Ich will es kurz und deutlich machen:
Ich bin ein Requisitions-Commissär.
Wo sich zum Geben die Herzen verstocken,
Da red' ich den Leuten manierlich zu;
Ich heiße Davu — nur nicht erschrocken!
Ich bin ja nicht der große Davu,
Der im Erwürgen und im Plündern
Als einen Meister sich bewies,
Und der den Greisen wie den Kindern
Die Augen nur zum Weinen ließ.
Der heldenmüthige Nahmensvetter,
Mir bleibt er unerreichbar groß!
Ich fluche nur ein Donnerwetter,
Wo Er gleich mit Kartätschen schoß.
Dolch war sein Blick und Gift sein Odem,
Gepanzert gegen die Menschlichkeit,
So setzt' er sich auf deutschem Boden
Ein Denkmahl für die Ewigkeit.
Bey fremden Leiden gräßlich kühler
War nie ein Herz in Menschenbrust!
Ich bin nur sein unwürd'ger Schüler
Und meiner Schwachheit mir bewußt.

Jetzt hab' ich höflichst anzudeuten:
Das Lazareth ist hergebracht;
Da fehlt es nun an guten Leuten
Zur Krankenpflege bey Tag und Nacht.
Ein kleiner Typhus hat sich ergeben,
Ansteckend trotz dem Essigrauch,
Macht kurzen Prozeß mit Menschenleben,
Die Kranken sterben — die Wärter auch.
Drum soll ich der Madam berichten,
Man ladet in's Spital sie ein,
Um zu erfüllen alle Pflichten
Von einem edlen Frauenverein.

Fr. Hamster.

Nun höre mir Einer den patzigen Affen!
Was kümmert mich der Frauenverein?
Ich habe nichts damit zu schaffen!
Ich werde keine Närrinn seyn.
O ja, sie haben mit großen Phrasen
Mich auch bereden wollen dazu,
Ich schickte sie heim mit langen Nasen,
Ich liebe mein Geld und meine Ruh.
Gibt's Ehre dabey zu erwerben,
So will ich nicht im Wege stehn,
Und wollen sie alle am Fieber sterben,
Ich kann's in aller Demuth sehn.

Treuhund.

Ich soll Sie aber requiriren,
Sie werden das Wörtchen wohl verstehn;
Man hohlt die Leute mit Grenadieren,
Im Fall sie nicht gutwillg gehn.

Fr. Hamster.

Was? mich? eine Dame? mit Grenadieren?

Treuhund.

Die Ehrenwache kostet kein Geld.

Fr. Hamster.

Ich werde meinen Mann substituiren.

Treuhund.

Der wird beym Schanzen angestellt.

Fr. Hamster.

So will ich meine Tochter schicken.

Treuhund.

Die ist zu jung.

Fr. Hamster.

Ich bin zu alt.

Treuhund.

Sie werden im Alter Lorbern pflücken.

Fr. Hamster.

Wer kann mich zwingen?

Treuhund.

Die Gewalt.

Fr. Hamster.

Das wollen wir sehn!

Treuhund.

Ich bin noch nicht fertig.
Nun mach' ich Nummer zwey bekannt:
Das Lazareth ist gegenwärtig
Sehr schlecht versehn mit Leinewand;
Wir brauchen Scharpie, wir brauchen Binden,
Auch wird nach Hemden stark gefragt;
Das Alles würd' ich bey Ihnen finden,
Hat in der Stadt man mir gesagt.

Fr. Hamster.

Bey mir?

Treuhund.

Sie hätten große Schränke
Und Kisten voller Leinewand,
Die requiriren wir zum Geschenke
Und segnen Ihre wohlthätige Hand.

Fr. Hamster.

Und sollte der Henker euch alle hohlen,
Nicht einen Faden geb' ich heraus.

Treuhund.

Ich thue nur was mir befohlen,
Ich breche auf — und räume aus.

Fr. Hamster.

Dafür steht dieser wackre Geselle
Als meine Sauve-Garde da.

Hans.

Ne, ich bewache nur die Schwelle
Zu meiner Braut, Frau Schwiegermama.

Fr. Hamster.

Der Dummkopf ließe hier sengen und brennen.

Treuhund.

Da sehn Sie nun, es bleibt keine Wahl.

Fr. Hamster.

Ich mich von meiner Leinwand trennen?
Nein lieber sterb' ich im Hospital!
Soll mir ein Geyer die Leber verzehren?
Ich fordr' euch vor das jüngste Gericht!
Gemahl und Tochter kann ich entbehren,
Doch meine Leinewand geb' ich nicht!

Treuhund.

Wenn Sie im Ernst gesprochen hätten,
So gäb' es wohl ein Mittel noch
Die schöne Leinewand zu retten —

Fr. Hamster.

Heraus damit!

Treuhund.

Sie würden ja doch

In den Verlust sich leichter fügen,
Käm's nur auf Mann und Tochter an?
Wir wollen uns mit der Hälfte begnügen,
Wir nehmen die Tochter, Sie behalten den Mann.

Fr. Hamster.

Was soll das heißen?

Treuhund.

Das soll heißen:
Der Lieutenannt, der Rosalien liebt,
Ist leicht und fröhlich abzuspeisen,
Wenn man sie ihm zur Gattinn gibt,
Er ist des Herrn Marschalls Neffe,
Ein Wort von ihm, so wirkt er aus,
Daß keine Zumuthung mehr treffe
Sie und Ihr hochgeehrtes Haus.

Neunte Scene.

Flammberg. Rosalie. Minette. Die Vorigen.

Flammberg.

Das zu verbürgen, bin ich erböthig.

Fr. Hamster.

Ey seht doch! aber ich will es nicht.

Flammberg.

Wohlan! die Leinewand ist nöthig.
Herr Commissär, thut eure Pflicht.

Treuhund.

Sehr wohl: Wir brauchen, gut gemessen,
500 Ellen zu Scharpie.

Fr. Hamster.

Seyd ihr vom Teufel ganz besessen?
Soll ich denn nackend bleiben? wie?

Treuhund.

Mit Hemden kommen wir leichter zum Ziele,
300 Ellen sind ausgemacht.

Fr. Hamster.

Meint ihr, ich hätte die Weberstühle
Von ganz Westphalen in meinem Pacht?

Treuhund.

Nun noch zu Binden 200 Ellen,
Summa Summarum 50 Stück.

Fr. Hamster.

Die kann er beym Teufel sich bestellen,
Er Grobian! er Galgenstrick!

Treuhund.

Hartnäckig sind die lieben Damen,
Die Schlüssel her! nach Kriegsgebrauch!

Fr. Hamster.

Ich fall' in Ohnmacht —

Treuhund.

In Gottes Nahmen.

Fr. Hamster.

Ich sterbe —

Treuhund.

Meinetwegen auch.

Fr. Hamster.

Der reißt die Seele mir aus dem Leibe,
Der meine Leinewand mir nimmt!

Flammberg.

Der letzte Lappen Ihnen verbleibe,
Sobald Ihr Mund mein Glück bestimmt.

Fr. Hamster.

Von solchem Glück die wahre Quelle,
Nach der gesucht wird, kenn' ich schon:
Geb' ich das Mädchen, so folgt auf der Stelle
Noch eine zweyte Requisition.
Man kennt die Herren Krippenreiter;
Die Erbschaft wird beliebig seyn,
Aussteuer, Brautschmuck und so weiter,
Ein Hochzeitsschmaus noch obendrein.

Flammberg.

Ich unterschreibe mit meinem Blute,

Nichts will ich als Rosaliens Hand.
Auch schick' ich sogleich von meinem Gute
Zehn Stück der feinsten Leinewand.

Fr. Hamster.

Wie? Leinewand?

Treuhund (leise zu Minetten).

Sie ist gewonnen.

Fr. Hamster.

Die schenken Sie mir?

Flammberg.

Von Herzensgrund.

Fr. Hamster.

Wird denn so fein bey Ihnen gesponnen?

Flammberg.

Man spinnt acht Ellen aus dem Pfund.

Fr. Hamster.

Acht Ellen? ey das läßt sich hören.

Rosalie.

Geliebte Mutter! Sie willigen ein?

Fr. Hamster.

I nu, man muß kein Glück zerstören.
Acht Ellen — das ist wirklich fein. —
Und sonst wird man nichts requiriren?

Flammberg.

Der schönen Tochter Herz allein.

Fr. Hamster (auf Treubund zeigend).
Und dieser Herr wird abmarschiren?

Flammberg.
Er wird Verlobungszeuge seyn.

Fr. Hamster (zu Rosalien).
Nun so empfange meinen Segen,
Der kostet nichts, den schenk' ich dir.

Rosalie.
Wir werden Sie im Alter pflegen.

Fr. Hamster.
Sehr wohl, doch zahl' ich nichts dafür.

Hamster.
Vergeßt nur nicht den alten Vater,
Daß er die Hände zusammen legt;
Ihr wißt, ein Lustspiel auf dem Theater
Sich immer so zu enden pflegt.

Treuhund.
Zwey Liebende, die auf Rosen wallen,
's ist eine wahre Götterschau!
Das Requiriren hat mir gefallen,
Ich requirire mir auch eine Frau.
(Er faßt Minetten.)

Fr. Hamster.
Die steht ihm herzlich gern zu Diensten.
(Bey Seite.) Da kömmt mir wieder Eine vom Brot.

(Laut.) Sie ist erfahren in Schneiderkünsten;
(Bey Seite.) Und essen kann sie — du lieber Gott!

Minette.

Mein Freund, um Herzen zu requiriren,
Zeigt man von Amor ein Patent.

Treuhund.

Du darfst nur meine Augen studieren,
So deutlich spricht kein Pergament.

Minette.

Die Augen sind leichtsinnige Schwätzer,
Drum von der Lüge niemahls fern.

Treuhund.

Still! still! die Zunge spielt den Ketzer,
Allein das Herz glaubt dennoch gern.

Minette.

Nun topp! Dein Schnurrbart hat überwunden,
Lieb' und Respect mir eingeflößt.

Rosalie (zu Flammberg).

Ich dein!

Flammberg.

Du mein!

Treuhund.

O selige Stunden!

Minette.

O fröhliche Zukunft!

Hans (schreyt).

Abgelöst.

Flammberg.

Recht Bursche! geh' dein Feld zu bauen,
Ich löse dich ab! Marsch in's Quartier!
Nur Unschuld, Liebe und Vertrauen
Sind künftig Sauve-Garde hier.

Hans.

Und meine Braut?

Flammberg.

Die läßt dich grüßen
Und gibt dir heim zu gehn den Rath.

Hans.

Ich werde mich auch nicht drum erschießen:
Nun kenn' ich die Weiber.

Minette.

In der That?

Hans.

Liebäugeln können sie und schwatzen
Und pfeifen wie ein Stiegelitz;
Doch sind sie alle nur falsche Katzen!
Da lob' ich mir den alten Spitz.

(Er wirft die Waffen von sich und geht.)

Fr. Hamster.

Nun Kinder, wenn es nicht spät schon wäre,
So gäb' ich euch eine Tasse Thee —
Doch lieber noch eine gute Lehre,
Empfanget sie statt des Souper:
Merkt euch! um Thaler zu gewinnen,
Muß man mit Pfennigen beginnen,
Denn wer die Pfennige verschmäht,
Von guter Wirthschaft nichts versteht.
Verachtet stets den eitlen Prahler,
Der nur Ducaten wiegt und kennt;
Aus Pfennigen werden Groschen und Thaler,
Die Pfennige sind das Fundament:
Wer, um die Mühe zu verkürzen,
Nur schafft, daß Gold sich häufen mag,
Sieht oft den Haufen zusammen stürzen,
Weil nicht im Grunde der Pfennig lag.
Nur langsam, mühsam und beharrlich,
So kann ein Bettler nach seiner Art
Sich Schätze sammeln, denn reich ist wahrlich!
Wer täglich Einen Pfennig spart.

Alphabetisches Verzeichniß
sämmtlicher, in dieser vollständigen Sammlung
enthaltenen
Theaterstücke des **Aug. v. Kotzebue,**
welche sich in der Wiener-Auflage des Anton Doll
in **56** Bänden
befinden.

A.

Abendstunde, die, Band 31.
Abschied, der, Bd. 24.
Adelheid v. Wulfingen. Bd. 1.
Alfred. Bd. 50.
Alpenhütte, die, Bd. 43.
Amor, der verbannte, Bd. 34.
Ariadne auf Naxos. Bd. 18.
Armuth und Edelsinn. Bd. 6.
Auvergnaten, die beyden, Bd. 40.

B.

Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel. Bd. 16.
Bäbbel. Bd. 44.
Beichte, die, Bd. 26.
Bela's Flucht. Bd. 41.
Belagerung von Saragossa, die, Bd. 39.
Besuch, der, Bd. 17.
Bestohlenen, die, Bd. 49.

16

Biographische Nachrichten über Kotzebue. Bd. 56.
Blind geladen. Bd. 35.
Brandschatzung, die, Bd. 26.
Braut und Bräutigam. Bd. 42.
Brief aus Cadix, der, Bd. 41.
Brilleninsel, die, Bd. 50.
Bruder Moritz. Bd. 4.
Brüder, die barmherzigen, Bd. 18.

C.

Capitän Belronde, der, Bd. 52.
Carolus Magnus. Bd. 27.
Citherschläger, der, Bd. 49.
Cleopatra. Bd. 18.
Corsen, die, Bd. 11.

D.

Declamator, der kleine, Bd. 31.
Deserteur, der, Bd. 29.
Don Ranudo de Colibrados. Bd. 22.
Dorf, das, im Gebirge. Bd. 10.
Dörfchen, das liebe, Bd. 28.

E.

Eduard in Schottland. Bd. 24.
Educationsrath, der, Bd. 47.
Epigramm, das, Bd. 14.
Erbschaft, die, Bd. 29.
Eremit, der, Bd. 1.
Esel, der hyperboreische, Bd. 12.
Esels Schatten, des, Bd. 33.
Eulenspiegel. Bd. 26.

F.

Fanchon, das Leyermädchen. Bd. 25.
Fenster, das zugemauerte, Bd. 35.
Feodore. Bd. 37.
Feuerprobe, die, Bd. 35.
Fluch, der, eines Römers. Bd. 42.
Flußgott, der, Niemen. (Anhang.)

32

Frau, die eifersüchtige, Bd. 56.
Frau, die, vom Hause. Bd. 56.
Frau, die kluge, im Walde. Bd. 14.
Frauenschule, die neue, Bd. 38.
Fritz, unser, Bd. 18.
Fromme, die entlarvte, Bd. 55.
Freyer, der schelmische, Bd. 44.
Freymaurer, der, Bd. 51.

G.

Gärtner, der blinde, Bd. 32.
Gefangene, der, Bd. 12.
Gesellschaft, die respectable, Bd. 40.
Gespenst, das, Bd. 30.
Gimpel, der, auf der Messe. Bd. 23.
Gisela. Bd. 54.
Glücklichen, die, Bd. 35.
Gottlieb Merks. Bd. 33.
Graf Benjowsky. Bd. 5.
Graf, der, von Burgund. Bd. 8.
Graf, der, von Gleichen. Bd. 29.
Großmama, die, Bd. 47.
Gustav Wasa. Bd. 16.

H.

Hagestolz, der, Bd. 31.
Hahnenschlag, der, Bd. 18.
Hanns Max Giesbrecht rc. Bd. 43.
Harem, der, Bd. 33.
Hasses, des, und der Liebe Rache. Bd. 48.
Hausfrau, die deutsche, Bd. 41.
Heinrich Reuß von Plauen. Bd. 24.
Hermann und Thusnelde. Bd. 55.
Herz, das getheilte, Bd. 40.
Hochzeit, die silberne, Bd. 10.
Hugo Grotius. Bd. 20.
Hussiten, die, Bd. 20.
Hygea. Bd. 23.

34

J.

Jakobiner-Clubb, der weibliche, Bd. 3.
Jahrhundert, das neue, Bd. 13.
Incognito. Bd. 21.
Indianer, die, in England. Bd. 2.
Intermezzo, das, Bd. 32.
Johanna von Montfaucon. Bd. 12.

K.

Kaiser Claudius. Bd. 28.
Kater, der, und der Rosenstock. Bd. 28.
Käfig, der, Bd. 43.
Kiffhäuser-Berg, der, Bd. 50.
Kind, das, der Liebe. Bd. 3.
Kind, das verlorne, Bd. 26.
Kleinstädter, die deutschen, Bd. 19.
Kleinstädter, die französischen, Bd. 19.
Klingsberg, die beyden, Bd. 15.
Komödiantinn, die, Bd. 35.
Kosak, der, Bd. 44.
Köstlichste, das, Bd. 26.
Krankheit, die seltene, Bd. 42.
Kreuzfahrer, die, Bd. 17.

L.

La Peyrouse. Bd. 8.
La Peyrouse. (Umgearbeitet.) Bd. 51.
Landhaus, das, an der Heerstrasse. Bd. 31.
Laune, üble, Bd. 11.
Leibkutscher, der alte, Peter des Dritten. Bd. 11.
Leineweber, der, Bd. 29.
Liebe, blinde, Bd. 27.
Liebschaften, die alten, Bd. 37.
Lohn der Wahrheit. Bd. 13.
Lüge, die edle, Bd. 4.
Lügenfeind, der, Bd. 37.
Lustspiel, das, am Fenster. Bd. 28.

32

M.

Mann, der, von vierzig Jahren. Bd. 6.
Mann, der deutsche, Bd. 54.
Marie. Bd. 51.
Masken, die, Bd. 40.
Max Helfenstein. Bd. 39.
Mädchen, das unsichtbare, Bd. 37.
Mädchenfreundschaft. Bd. 23.
Menschenhaß und Reue. Bd. 1.
Menschenhaß. (Umgearbeitet.) Bd. 55.
Minnesänger, der arme, Bd. 35.

N.

Nachbarschaft, die gefährliche, Bd. 26.
Nachtmütze, die, des Propheten Elias. Bd. 42.
Negersclaven, die, Bd. 6.
Neffe, der todte, Bd. 22.
Nichten, zwey, Bd. 42.
Noch Jemands Reiseabenteuer. (Anhang.)

O.

Octavia. Bd. 15.
Opfertod, der, Bd. 10.
Organe, die, des Gehirns. Bd. 27.

P.

Pachter Feldkümmel, der, Bd. 38.
Pagenstreiche. Bd. 22.
Pandorens Büchse. Bd. 33.
Papagey, der, Bd. 4.
Pervonte oder die Wünsche. Bd. 43.
Pfalzgraf Heinrich. Bd. 55.
Poet, der arme, Bd. 40.
Posthaus, das, Bd. 29.
Prinzessinn, die, von Cacambo. Bd. 43.
Pulver, das arabische, Bd. 36.
Putzmacherinn. Bd. 23.

30

Q.

Quäcker, die, Bd. 37.

R.

Rehbock, der, Bd. 46.
Rosen, die, des Herrn von Malesherbes. Bd. 40.
Rosenmädchen, die, Bd. 53.
Rothmantel, der, Bd. 52.
Rübezahl. Bd. 21.
Rückkehr, die, der Freiwilligen. Bd. 44.
Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen. Bd. 48.
Ruf, der, Bd. 49.
Ruinen, die, von Athen. Bd. 41.
Russe, der, in Deutschland. Bd. 30.

S.

Säbel, der hölzerne, Bd. 50.
Sammtrock, der, Bd. 28.
Scham, die falsche, Bd. 8.
Schauspieler, der, wider Willen. Bd. 20.
Schreibepult, das, Bd. 12.
Schule, die, der Frauen. Bd. 25.
Schutzgeist, der, Bd. 45.
Seelenwanderung, die, Bd. 47.
Seeschlacht, die, und die Meerkatze. Bd. 31.
Selbstmörder, die, Bd. 53.
Shawl, der, Bd. 44.
Sonnenjungfrau, die, Bd. 2.
Sorgen ohne Noth. Bd. 36.
Spanier in Peru. Bd. 5.
Sparbüchse, die, Bd. 23.
Spiegel, der, Bd. 51.
Spiegelritter, der, Bd. 3.
Strandrecht, das, Bd. 28.
Stricknadeln, die, Bd. 25.
Stumme, der, Bd. 29.
Sultan Bimbambum. Bd. 21.
Sultan Wampum. Bd. 5.

33

T.

Taschenbuch, das, Bd. 54.
Taubstumme, der, Bd. 13.
Teufels, des, Lustschloß. Bd. 17.
Thal, das, von Almeria. Bd. 37.
Tochter Pharaonis, die, Bd. 21.
Trunkenbold. Bd. 23.

U.

u. A. w. g. oder die Einladungskarte. Bd. 51.
Ubaldo. Bd. 32.
Uhr, die, und die Mandeltorte. Bd. 21.
Ungarns erster Wohlthäter. Bd. 41.
Unglücklichen, die, Bd. 9.
Uniform, die, des Feldmarschalls Wellington. Bd. 47.
Unvermählte, die; Bd. 30.
Urtheil, das, des Paris. Bd. 21.

V.

Vater, der, von Ungefähr. Bd. 24.
Väter, drey, auf ein Mahl. Bd. 47.
Vielwisser, der, Bd. 52.
Verläumder, die, Bd. 7.
Verlegenheit und List. Bd. 56.
Verkleidungen, die, Bd. 53.
Verschwiegene, der, Bd. 47.
Versöhnung, die, Bd. 9.
Verwandtschaften, die, Bd. 9.

W.

Waaren, die englischen, Bd. 31.
Weg, der gerade, Bd. 49.
Wer weiß wozu das gut ist. Bd. 44.
Westindier, der, Bd. 46.
Wildfang, der, Bd. 7.
Wildfang, der fürstliche, Bd. 53.
Wirrwarr, der, Bd. 19.
Witwe, die, und das Reitpferd. Bd. 7.

31

Witwe, die schlaue, Bd. 18.
Wüste, die, Bd. 51.

Z.

Zerstreuten, die, Bd. 33.
Zigeunerinn, die kleine, Bd. 34.
Zurückkunft, die, des Vaters. Bd. 14.
Zwist, der häusliche, Bd. 33.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 56. Die eifersüchtige Frau. Verlegenheit und List. Die Frau vom Hause.
Biographische Nachrichten von

Wien 1820

P.o.germ. 2013 x-56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128877-9